

DISSERTATION

1. Kapitel: des Nicolaus Cusanus modernität: Würdigung des Cusaners als Vater der Philosophie der Katholizität
2. Kapitel: Analyse des cusanischen Kernbegriff der coincidentia oppositorum und Vorschläge zum Ausbau. (S.6)
3. Kapitel: Vorschläge zum Ausbau der cusanischen Lehre. (S. 16)
4. Kapitel: Des Cusaners Werk bietet Ansätze zum Hierogamos zwischen Abendland und Asien (S. 47)
5. Kapitel: Der Cusaner als Wegbereiter der modernen Materiewissenschaft (S.56)
6. Kapitel: Unsere aktuelle wirtschaftspolitische Situation lädt ein, die Lehre des Cusaners von der Notwendigkeit des Ausgleichs der Gegensätze - hier der des Kapitalismus und des Sozialismus - zu beherzigen (S. 92)

I. Teil: Des Cusaners Modernität: Würdigung des Cusaners als Vater der Philosophie der Katholizität

1.

Neben dem Begriff der docta ignorancia ist es vor allem der der coincidentia oppositorum, der als der grosse philosophische Wurf cusanischen Denkens in die Philosophiegeschichte eingegangen ist. Beachten wir dabei: Die Kerngehalte cusanischen Fundes tragen und ergänzen einander; denn docta ignorancia ist ja bereits eine coincidentia oppositorum, als 'wissendes Nichtwissen' ein Ausgleich von Gegensätzen. Wobei gleichzeitig die coincidentia-oppositorum-Lehre als eins der Wurzeln und Erklärungen für den Begriff des 'Paradoxen' erkannt werden kann, somit in einem eine Apologie just dieses 'Paradoxen' erbracht ist. Das Paradoxon ist ja das, was wider die Meinung verläuft, eine auf den ersten Blick widersinnig erscheinende Aussage, um dabei trotzdem seinen wahren 'Sinn' habenzukönnen, einen besonders tiefsinnigen sogar. Wir müssen ihn nur sehen in der Zusammenschau der Gegensätze, die sich nicht vertragen, so nicht wie Feuer und Wasser, um sich in wieder anderer Weise doch vertragen zu können wie Feuer und Wasser, als Feuerstrom, als Thermalwasser usw.

Es ist die Idee der coincidentia oppositorum, der Gedanke des Übergegensätzlichen, uralte. Er findet sich vor allem im neuplatonischen Schrifttum, liegt bei Plato vorbereitet, der seinerseits Vorläufer hat, um in der Dialektik-Philosophie des Hegel und Marx auszumünden, in mehr als einer Hinsicht auch aufzugipfeln. Gleichwohl ist der Anspruch des Neuen, den Cusanus geltend macht, berechtigt; denn in der cusanischen Philosophie erfährt besagtes Grundthema eine so originelle Variation, dass wir Heutige imstande sind, den Philosophen von der Mosel als den Schnitt- und

Angelpunkt zwischen Mittelalter und Neuzeit erkennen zu können. Der Kardinal erweist sich damit als bemerkenswerter Baumeister am Dom der philosophia perennis, eines Philosophieren, das in seinem Streben nach Katholizität symbolisch ist der Ewigkeit.

2.

Die Philosophie des Cusaners stellt dar Harmonie der Pole, hier der von generell und individuell, In einer der voraufgegangenen, ins Einzelne gehende Analyse war aufzuweisen, wie die Schwungkraft der Philosophie des Cusaners hinausreicht bis zu Klassik deutschen Philosophierens. Es handelt sich um eine, in der Sprache des Cusaners zu schreiben, complicatio dessen, was die Philosophie der Späteren als Explicatio erfuhr. Der Cusaner legte den Grundstein zu einer wirklichen Philosophie der Katholizität, zu einer Philosophie, die bis heute nur noch Rohbau ist, dabei grossartig ausbaufähig wäre Wenn die Deutschen später ihren Cusanus durch die Philosophie des Italiensers Giordano Bruno kennenlernten, zeigt das, wie die Völker eines Kulturkreises, wie die Kulturkreise der Weltkultur im Sinne der coincidentia oppositorum Lehre einander ergänzen können. Beachen wir dabei die 'paradoxe' Situation: Cusanus war katholischer Kirchenfürst, verlor mit seiner Philosophie keineswegs die Stellung eines Intimus des Papstes, während Giordano Bruno sich auf dem Scheiterhaufen wiederfinden musste, weil er seine Art von Schlüsse aus der Lehre des Nikolaus von Kues zog. Wir ersehen daraus, wie direkt unheimlich wichtig die Interpretation eines Werkes ist. Wir verweisen auf den 1. Teil der Promotion über den Cusaner und dort abgehandelte Stellungnahme zum Pantheismusstreit! Dieser hat bis heute seine Bedeutung nicht eingebüsst. Zu verweisen ist auf die Lehre des Franzosen Teilhard de Chardin, dessen Grundanliegen mit dem des Cusaners verwandt erscheinen, insofern auch wie beide in die Nähe des Pantheismus zu geraten scheinen. Karl Jaspers konstatiert: "Die Kirche und ihre Theologie bleibt dem Gedankenwerk des Cusaners gegenüber fremd. Wenn später im 19. Jahrhundert katholische Theologen den Angriff nachholten, schwieg die Kirche. Vonseiten der Kirche oder der Orden wurde keine Ausgabe seiner Werke veranstaltet. Die Heidelberger Akademie-Ausgabe wurde von Nichtkatholiken veranlasst.

Wir verwiesen als Grund auf den Pantheismusverdacht, daher es sich wohl verlohnt haben könnte, sich mit diesem im voraufgegangenen Teil gründlicher auseinandergesetzt zu haben. Ein weiterer Grund: Die katholische Kirche war allzuwenig katholisch, war zueinseitige romanisch orientiert ausserdem gelähmt durch die Kontroverse um Galilei. Unter dem Cusaner als Kurienkardinal wäre es nicht gekommen zu diesem Konflikt, der bis heute das Verhältnis zwischen Theologie und Wissenschaft trübt..

Karl Jaspers schreibt weiter in 'Nikolaus Cusanus', S. 235: "Cusanus ahnt nicht die Gefahr seiner Spekulation für Dogmatik und Kirche, wenn er in seinem Denken und Forschen den Menschen tatsächlich auf sich selbst stellt, einzelnen, den Laien. In der Tat, mit dem Weltsystem des Cusaners steht bereits Kopernikus und Galilei vor der Tür. Und Cusanus spielt in diesem Spiel keineswegs die Rolle des Grossinquisitors. Davon nachher mehr. Generell ist zu sagen: Was

Gefahr ist - und jeder Umbruch zu einem neuen Säkulum birgt naturgemähs Gefahren über Gefahren in sich - was gefährliche Möglichkeit ist, braucht nicht Wirklichkeit zu werden, weil es ja Freiheit und persönliche Entscheidung gibt. Dementsprechende Toleranz ist aufzubringen; denn sonst müsste in letzter Konsequenz das Menschheitsleben als ganzes verworfen werden, weil es von A bis Z so hochgefährlich ist, wie das in spruchreif gewordenen Umbruchszeiten paradigmatisch herauskommt. Wir dürfen nicht göttlicher sein wollen als Gott, der ja Freiheit schuf und ihr entsprechenden Spielraum konzidierte. Das zeigte sich gleich anfangs bei dem Stifter des Christentums, der äusserlich gesehen zerbrach ob seines Konfliktes mit einer allzu konservativen Theologenschaft. Freilich, lt. Christus wird die grosse Mehrheit den weiten, breiten, entsprechend bequem erscheinenden Weg gehen, der zum Verderben führt, also in der Freiheit der Wahl versagt.- Jedenfalls kann jetzt bereits klarwerden, wie Cusanus Partialwahrheiten lutherischen Theologisierens vorwegnimmt, daher nicht zuletzt uns förderlich sein kann in dem Bemühen, zur coincidentia oppositorum der Konfessionen der Kirche Jesu Christi- Jaspers jedenfalls sieht die überzeitliche Gültigkeit des Werkes des Cusaners darin, dass er "für uns der grosse Fillosoph ist". Bei allen Anklängen des Cusaners zu den neu aufkommenden Kulturströmungen des Protestantismus, brauchen wir nicht zu übersehen, wie Cusanus im Prinzip dem katholischen Fundament sich verpflichtet fühlt, auch verbunden wissen kann.

Cusanus also erscheint als "der grosse Filosof", der Denker, der die lutherische Lehre von dem - übrigens als erster von Oberhirte Petrus postulierten - allgemeinen Priestertum der Gläubigen und der unersetzlich wertvollen Bedeutung des Einzelnen mit seiner Spekulation über die Eigenständigkeit der Laien mitvorbereiten half. Bis heutigen Tages zielt der Vorwurf der Zünftler der katholischen Theologen vom Fach nicht zuletzt dahin, Cusanus sei allzusehr --- Laie gewesen, weil nämlich zuwenig bewandert in scholastischer Terminologie (Glossner). Dagegen können wir geltendmachen: Eben weil der Kardinal zuwenig Scholastiker alter Schule, war er imstande, sein Werk zu erstellen und damit zukunftsweisend zu werden.

Last not least ist zu sagen: Cusanus mitvorbereitet ein materiewissenschaftliches Weltbild, das mit Galilei zum offenen Streit mit der offiziellen katholischen Kirche führte - aber wenn heute verheissungsvolle Ansätze gegeben zum Einklang der Gegensätze von Glauben und Wissen liegen diese wiederum im Werk des Lehrers der notwendigen coincidentia oppositorum vorbereitet!

Der begnadete Laie wird Cusanus zum Träger und Entdecker der Wahrheit gegen die theologischen Buchgelehrten. Er sagt ausdrücklich: "Ich sage nicht, dass die Weisheit in Büchern nicht sei, doch sage ich, dass sie hier nicht in ihrer Ursprünglichkeit gefunden werden." Das ist bereits christlich-evangelisch und damit weithin auch protestantisch gedacht. Des Cusaners Wille ist der Wille nach Ursprünglichkeit, ein Wille, der denkenlässt an den Kampf der Reformatoren: "Zurück zu den Quellen:" Und wie echt die 'Essenz' dieser Forderung in der Lehre des Cusaners gewesen ist, das beweist des Kirchenoberen 'Existenz'. War doch der Kardinal immer wieder um gründliche Reform der Kirche bemüht, um leider nie zu rechtem Erfolg zu kommen. Pius II.

berichtet über eine Szene an der Kurie: "... Cusnus beschwert sich: 'Wenn du fähig bist, zuzuhören, so gefällt mir nichts, was in dieser Kurie vorsichgeht. Niemand obliegt seiner Pflicht in genügender Weise, weder du noch die Kardinäle kümmern sich um die Kirche. Alle erliegen dem Ehrgeiz und der Habgier. Wenn ich bloss einmal im Konsistorium von Reformen rede, verlacht man mich. Ich bin hier überflüssig. Erlaube, dass ich gehen kann. Ich kann diese Sitten nicht ertragen. Ich gehe in die Einsamkeit. Und da ich in der Öffentlichkeit nicht leben kann, so will ich für mich leben.'" Und er brach in Tränen aus usw." Darauf der Papst: "Du tadelst alles, was in dieser Kurie geschieht. Auch wir loben nicht alles. Dennoch ist es nicht deine Sache, Kritik zu üben. Uns und nicht dir ist das Schiffelein des seligen Petrus anvertraut. Deine Sache ist es, in Rechtschaffenheit Rat zu geben. Aber nichts zwingt uns mit Nowendigkeit, deinen Rat zu befolgen... Auf unsere Gefahr hin steht oder fällt die Kirche. Ich betrachte dich als Kardinal, nicht als Papst. Wir glaubten bisher, du seiest vernünftig. Aber heute bist du dir selbst unähnlich. Du bittest um Erlaubnis, wegzuehen? Wir geben sie nicht..." Cusanus blieb. Was sich abspielte, erinnert an die Kontroverse Petrus-Paulus in der Urkirche. So weit die Ähnlichkeit. Doch nun der Unterschied, der zeigt, wohin die Entwicklung ging: diesmal kann sich Paulus gegen den Peter nicht durchsetzen. Und als er es später dann doch konnte, mit Luther, da gings wiederum nicht so zu wie in der Urkirche. Da kam es zu jener heillosen Kirchenspaltung, um deren Behebung die Vorsehung Jesus Christus im Hohenpriesterlichen Gebet den Vater angehalten hatte. Wir haben vorhin beigepflichtet, es lägen im cusanischen Denken Möglichkeiten zu 'Gefahren', dabei jedoch auf die Wirklichkeit menschlicher 'Freiheit' verwiesen, die das entscheidende Wort hat. Der Papst beruft sich auf just diese seine Freiheit, verweist auf seine Verantwortung. Und in der Tat, Cusanus konnte sie ihm nicht abnehmen. Aber als Luther kam und das, was mit ihm im Gefolge war, da trug dafür nicht Cusanus die Schuld - auch nicht durch sein religionsphilosophisches Werk! - sondern zunächst und allem eben der Papst; der konnte jetzt Luther mit dem Kardinalshut winken, ihm jene Möglichkeit andeuten, die mit Cusanus nicht Wirklichkeit werden konnte. Doch da war es zu spät, opse!

Sehen wir recht, war Nicolaus Cusanus noch am ehesten ein Wegbereiter der Erasmus sowohl als auch der Melchanchon, die zeitlebens zwischen den Fronten der sichzerspaltenden Kirche standen, nach Ausgleich der Gegensätze strebten, ohne diese Synthese zu ihrer Zeit findenzukönnen. Da ist übrigens ein in unserem Zusammenhang bemerkenswerter Unterschied; Cusanus war Kardinal, der bei aller Vorbereitung der Neuzeit und des Protestantismus ähnlich wie später Erasmus nie von Rom sichtrennte. Cusanus war Kardinal, Erasmus konnte es werden, schlug aber das diesbezügliche päpstliche Angebot ab, um damit seine Anerkennung der berechtigten Parzialwahrheiten des Protestantismus zu bekunden. Wir sehen: die Entwicklung ging weiter. Möge sie im Sinne der coincidentia-oppositorum-Lehre des Cusaners so weitergehen, damit ein Martin Luther-Naturell einmal --- Papst werden kann, freilich einer, der nicht Luthers Einseitigkeiten. Lies dazu mein 1949 konzipiertes Drama um Petrus II, der voll des paulinischen

Reformeifers!

4.

Doch lag nicht ein wesentlicher Grund dafür, warum Cusanus mit seinem Reformanliegen nicht richtig zum Zuge kam, bei Cusanus selbst, deshalb nämlich, weil die begründete Vermutung bestehen könnte, Cusanus sei, wenigstens in Ansätzen, so etwas gewesen wie ein liberaler Theologe, ein solcher, der heutzutage die Lehrstühle der evangelischen Kirche dominiert? Wenn wir soeben betonten, des Cusaners Treue zur katholischen Kircheninstitution sei unverbrüchlich gewesen, steht das nicht unbedingt im Widerspruch zur anderen These, es sei nicht klar und eindeutig zu entscheiden, ob dieser Philosoph den Glauben an die Gottheit Christi im streng kirchlich-dogmatischen Sinne geteilt hat. Und wenn wir eben Cusanus mit dem Reformator und Protestant Paulus verglichen, ist hier nun doch gewichtige Einschränkung anzubringen; denn des Cusaners Erstlingswerk, das denn auch gleich sein Hauptwerk wurde, mit dem er in die Philosophiegeschichte einging, dieses ist nicht nur ambivalent der Mehrdimensionalität möglicher Deutungen, sondern seiner Widersprüche wegen, die zur christlichen Offenbarung nicht nur im möglichen Ausgleich seiner Gegensätze stehen, sondern dazu derart im Widerspruch, dass eine cusanische *coincidentia oppositorum* nicht möglich ist. In voraufgegangener Skizze zur Promotion arbeiteten wir heraus, wie nachfolgende Spätwerke am Erstwerk Korrekturen anbringen, die dazu angetan, unseren Verdacht allzu starker Widersprüchlichkeit zu entkräften. Das Schlusswort gilt! War des Cusaners Erstlingswerk auch sein genialstes. es muss im Sinne cusanischer *coincidentia oppositorum* im Zusammenhang mit dem Gesamtwerk gesehen werden, soll es gelingen, uns einer gerechten Würdigung anzunähern, jenen möglichst starken 'Annäherungswert' zu erreichen, der in der Erkenntnislehre des Cusaners eine bedeutsame Rolle spielt.

Jedenfalls! Augustinus hat den Satz geprägt: Ich würde dem Evangelium keinen Glauben schenken, wenn mich nicht die Autorität der katholischen Kirche dazu bewegte." Wir Heutige stehen wohl so ziemlich am entgegengesetzten Ende, sagen: da wir uns gläubig zur Gottheit Jesu Christi bekennen, so wie es uns das Johannesevangelium und die Paulusbriefe einschärfen, bleibt uns nichts anderes übrig als der Kirche an sich Glauben zu schenken. Ich bin nicht Mitglied der Kirche wegen deren offiziellen Vertretern, vielmehr eher schon trotz dieser! Ich würde der Autorität der offiziellen Vertreter keinen Glauben schenken, wenn mich nicht der Glaube an das Evangelium dazu bewegte. Hinzuzufügen ist Gott sei Dank: die Urkirche beweist, wie trotz zeitweiliger Kontroversen zwischen Oberhirte Petrus und Kardinal Paulus ein kreatives Miteinander im Sinne der cusanischen *coincidentia-oppositorum*-Lehre des Cusaners möglich war. In der Gottheit Christi begründet, ist die Kirche unüberwindlich, und wird es nur darin, in diesem Glauben, die Wunden ihrer Spaltung überwinden können, darf es nur in diesem Glauben, der nicht faule Kompromisse zulässt, zu der sich heute nicht wenige Theologen verstehen wollen. Wenn der protestantische Kardinal in der Kurie richtig christlich-paulinisch ist, wie, versteht sich, ein petrinische Papst ein echter Petrus es werden sollte, alsdann wird auf diesem gemeinsamen urkirchlichen Grund und

Boden Einigung möglich werden. Wo Gegensätze, da Spannung, da opferbereites Angespantsein, das von beiden Seiten ein-schneidende Kompromisse abverlangt, womit übrigens ein Grundanliegen des cusanischen Anliegens nach Ausgleich der Gegensätze angesprochen ist. Ein echter Kompromiss, der kein unrechter fauler Kompromiss, kann nur auf für beide Seiten entsagungsvolle Weise gewonnen werden. Ist aber in der Gnade Gottes solche Bereitschaft vorhanden, ist Entspannung der naturgemähs gegebenen Spannung möglich

Wo aber Harmonie der Gegensätze, da ist die Natur der 'Liebe' jene Natur, die die Gnade gerade und vor allem im Christentum vollenden darf. Ist doch die Liebe nicht nur eine der Kardinal-, sondern geradezu die Papsttugend. Und so betet Christus im Hohenpriesterlichen Gebet: seine Gläubigen möchten einander so lieben, wie er den Vater, der Vater ihn, beide vereint im Heiligen Geist, der 'der' Gegensatzausgleicher absolutin ist.

Der Cusaner erwähnt es nicht eigens, aber es ist unbedingt erwähnenswert, wie das Bemühen um coincidentia oppositorum auch und nicht zuletzt moralische Ansprüche stellt. Da gilt überhaupt: Der Kampf ums 'Essentielle' war seit eh und je ein Kampf, der starken 'existentiellen' Einsatz abverlangte, war immer schon Sache eines Existentialismus, ein Kampf, der nicht selten ein Kampf ums Überleben, ein Kampf auf Tod und Leben ist. Dieser Kampf um Ausgleich der Gegensätze ist nicht zuletzt ein Kampf zwischen konservativen und progressiven Kräften, zumal dann, wenn zunächst einmal - was meist der Fall - die Konservativen die Hochburgen der Macht besetzt halten und sich entsprechend behaupten können. Doch konservativ und progressiv sind Gegensätze, die einander tragen, um menschenmöglichst schiedlich-friedlichen Ausgleich ihrer Positionen, um deren Synthese bemüht sein sollen, welches 'Sollen' direkt ein religiös-moralisches, ein überaus christliches Anliegen sein muss. Freilich gilt auch da die Kampfparole, die Herklit als Vater der Gegensatzphilosophie ausgegeben hat: Der Krieg ist der Vater aller Dinge, in politischer, vorher nicht zuletzt in Kulturgeschichte. Diese Kämpfe gestalten bzw. missgestalten sich zumeist zu feindseligen Auseinandersetzungen, die sich in ihrer Leidenschaft nicht so schnell aufs versöhnliche Sichzusammensetzen verstehen mögen, was entsprechend zerstörende Auswirkungen zeitigt und räumlicht. Extreme und deren Extremisten schaukeln sich hoch, worüber der Hyperkonservative genau so schuldig werden kann wie der Revoluzzer, den der allzu voreingenommene Traditionalist in Staat und durchaus auch in der Kirche heraufbeschwor. Wo Schuld, da entsprechende Verantwortung, für die es geradezustehen gilt.

II. Teil: ANALYSE DES CUSANISCHEN KERNBEGRIFFES DER COINCIDENTIA OPPOSITORUM UND VORSCHLÄGE ZUM AUSBAU.

Zur Kritik an der Lehre des Cusaners:

Was eine kritische Würdigung der Lehre des Cusaners von der coincidentia oppositorum vor allem anzugehen hat, das ist die Fassung des Einheitsbegriffes, wie sie Nikolaus von der Mosel zumal in seinem grundlegenden Werk *de docta ignorantia* vorlegt. Wir verweisen auf unsere Skizze zur Promotion, um hier als für uns wesentlich herauszustellen: Cusanus bediente sich zur

Veranschaulichung seiner Philosophie mit Vorliebe geometrischer Beispiele. Z.B.: Das Quadrat und der Kreis sind gegensätzlich, können nicht koinzidieren. Wenn ich nun das Quadrat, das Viereck durch ein regelmässiges Fünfeck, Sechseck ...n-eck ersetze, so wird Polügen nie mit dem Kreis zusammenfallen; werden aber die Ecken unendlich an Zahl, ist es anders bestellt: das unendliche Vieleck ist identisch mit dem Kreis. Das Unendliche ist demnach das, worin Vieleck und Kreis koinzidieren. Diese Unendlichkeit aber ist dem Cusaner Gott. - Hier bereits, an diesem von unserem Denker bemühten Beispiel, kann klarwerden, wie ein Kardinalfehler dieser im Frühwerk vorgetragenen Lehre darin besteht, zwischen welt natürlicher Relativunendlichkeit und göttlicher Absolutunendlichkeit keine echte Unterscheidung anzusetzen, jedenfalls nicht klar und deutlich und entsprechend eindeutig genug. Dabei ist der Begriff der sog. mathematischen, als nämlich der 'schlechten Unendlichkeit' geläufig. - Sehen wir recht, kann der Cusaner als ein Vorläufer zur - von Leibniz und Newton begründeten - Infinitesimalrechnung angesehen werden, die erst die Entwicklung von Physik und Technik ermöglichte. Und wenn die moderne Darstellung dieser Infinitesimalrechnung auf dem 'Begriff' des Grenzwertes basiert, so kommt just dieses Anliegen bei unserem coincidentia-oppositorum-Lehre ebenfalls zur Sprache bzw. zur Schreibe.

Die Begriffepaare complicatio-explicatio zum einen und der der coincidentia oppositorum gehören lt. Cusanus innerlich zusammen. Die unendliche Einheit ist ihm die Zusammenfassung von allem. Die Linie z.B., die im Grunde aus aneinandergereihten einzelnen Punkten besteht, hat den Punkt als Anfang und entwickelt sich aus ihm. Demzufolge lässt sich sagen: der Punkt gehe der Linie voraus, um sie bereits in sich zu enthalten und sozusagen aus sich heraus zu entfalten. - Das erinnert an Hegels Dialektik! Der Punkt ist die These, die Linie die Antithese, und nun das Streben nach Synthese, nach Zusammenfall. Der hegelianische Charakter des cusanischen Denkens - bzw. der cusanische des Hegel - kann vollends deutlich werden, wenn wir von Cusanus weiter hören: so ist überhaupt alle Verschiedenheit in der Identität, die Ungleichheit in der Gleichheit, die geteilte und geschiedene Vielfalt in der Einheit zusammengefaltet enthalten. Und die complicatio omnium, das Eingefaltetsein aller Dinge, ist Gott. Gottes Sein ist der sich selbst bestimmende Vollzug des Sichselbstmanifestierens. Und nur durch Gott ist unsere filiatio möglich, dh. das Aufheben aller Andersheit und Verschiedenheit und das Aufgehen von allem in einem möglich. Und weiter die Vorbereitung für Hegel: hier ist das Menschsein Jesu so, das die Brücke schlagen soll zwischen dem rein Absoluten an sich und dem rein Konkreten für sich. Er ist das Absolute als das Konkrete. Er ist die complicatio der Menschheit, welche Theorie zuletzt weiter ausgebaut wurde durch Teilhard de Chardin. Es ist klar, wie damit die Gestalt des Gottmenschen im liberalistischen Sinne dialektisch aufgelöst wird, nicht im Sinne des Gemeinten, der christlichen Offenbarung ist.

Die Verbundenheit des Anderssein mit dem Ursprung bezeugt sich durch die Einheit im Anderssein. Die Welt ist Cusanus weder das schlechthin Eine noch das zerstreut Viele. Wie die Zahlenreihe aus der Eins, so geht die Vielheit der Dinge aus der Einheit, die Welt aus Gott hervor. Die Zahlen, und hier wieder besonders die Eins, werden Cusanus Symbol für das Erschauen des

Expliziten aus dem Kompliziten. Das Absolute der Gottheit kehrt wieder als das Konkrete der Welt. Gott ist das Absolute mit seinem konkreten Sein. Die unendliche Einheit ist die Einfaltung (complicatis) von allem, die Welt ist die Ausfaltung (explicatio). Die Welt des Endlichen ist explizit in der Vielheit das, was in dem Unendlichen complizit das Eine ist usw.

Auch hier ist geltendzumachen, was wir vorhin bezüglich der unscharfen bzw. überhaupt nicht richtig vollzogenen Unterscheidung zwischen Relativunendlichkeit und Absolutunendlichkeit ins Treffen führten, wiewohl hier bereits so etwas vorliegt wie der Hinweis auf das uns Heutige geläufige Uratom, aus dem die Vielheit des Weltalls expandierte, immer weiter in Expansion begriffen ist; wobei sich natürlich die Frage erhebt, woher das Uratom denn stamme, wobei wir bei der Beantwortung dieser Frage uns auf einen göttlichen Urheber verwiesen sehen müssen. Weiterhin sieht Cusanus so etwas wie eine Polarität von generell und individuell, um dabei den absoluten Unterschied von Übernatur und Weltnatur nicht mit gebührender Schärfe herauszustellen - was er dann freilich im Spätwerk zur Genüge nachholt, daher eine moderne Philosophie der Katholizität nicht zuletzt eine coincidentia oppositorum von Früh- und Spätwerk des Kusaners anstreben muss, will sie darauf hoffen, zu einem befriedigend einleuchtenden Ziel zu kommen. Im Frühwerk jedenfalls ist Grund zum Missverständnis gegeben, weil die Welt nicht allumfassend genug - allumfassend, also durchgreifend das Allgemeine sowohl als auch das Konkrete als gemeinsames Abbild und im Menschen Ebenbild des göttlichen Urbildes - nicht solcherart allumfassend genug als Analogon des Übernatürlichen herausgestellt wird, vielmehr welt-natürlich-unendlich Identisches ineins gesehen wird mit dem Urbildlichen überhaupt. Darüber verdunstet der Gegensatz von generell und konkret zum alles miteinander identischen Nichtsmehr, wie verwischt wird der Gegensatz aller Gegensätze, der zwischen Schöpfer und Geschöpf, welcher Gegensatz sich verdünnt zu einem der Gegensatzpaare innerhalb der Weltnatur, nämlich des vom Allgemein-Unendlichen zum einen und Konkret-Individuellem zum anderen, daher eine echte coincidentia dieser oppositorum nicht möglich, weil dieses Gegensatzpaar im Zusammenfall seine unaufhebbare Eigenständigkeit verlieren muss.

Es ist Cusanus *It. de beryle* der Mensch "ein zweiter Gott". Und *It. de conj.* II, 14 gilt: "Der Mensch ist Gott, jedoch nicht absolut, weil er Mensch ist. Er ist also ein menschlicher Gott. Die Vielheit der Dinge ist die Entfaltung der Einfaltung des unendlichen Geistes. In diesem Sinne ist die Erkenntnis des menschlichen Geistes das Abbild jenes urbildlichen Vorganges. *de mente* 4: "der lebendige Geist in uns kann mehr als nachbildlich schaffen. Wir erfahren, dass er in uns spricht und urteilt: das ist gut, das ist gerecht, das wahr, und dass er uns tadelt, wenn wir vom Rechten abweichen. Der Geist vollzieht eine Zusprache und ein Urteil, welches er nie gelernt hat, sondern solches ihm angeboten ist. (*de mente* 4) Zunächst einmal: auch hier unterscheidet Cusanus nicht zwischen weltlich und überweltlich, womit er freilich zu seiner Zeit noch überfordert worden wäre; er unterscheidet nicht von der natürlichen Gabe der Einsprechung aus unserem seelischen Unbewussten heraus und der göttlicher Inspiration. Was Cusanus ebenfalls intuitiv vorausgesehen

hat? Den Weltgeist Hegels! Die Hegelsche Philosophie ist weithin die Entfaltung dessen, was in der cusanischen Lehre als Einfaltung bereitliegt, wobei erst recht geltendzumachen: Es gibt den Weltgeist, aber der ist eben nicht der Überweltgeist. Da ist wiederum der Unterschied zwischen dem, was wir Heutige Relativunendlichkeit heissen und dem, was den Theologen seit eh und je als Absolutunendlichkeit bekannt gewesen. Doch mangelte es unserem Denker damals schon nicht an zumindest Andeutungen bezüglich besagter Unterscheidung. Es heisst in de con.II.4: "Wenn der Mensch als Abbild der Unendlichkeit Gottes den schöpferischen Gang seines Geistes findet, so umfasst er durch ihn das ganze Universum, wie er ein zweiter Gott ist, so ist er eine zweite Welt, der Mikrokosmos." Und so lesen wir in ven.sap.17: "der Geist erschaut in sich alles wie in einem Spiegel. Alles sieht er sich assimiliert. In dieser Assimilation hat er das lebendige Bild des Schöpfers von allem und erkennt sich als dessen Abbild." Treffen wir säuberliche Unterschied zwischen Absolut und Relativ, können wir beipflichten der Aussage: "Der konkrete Geist des Menschen ist das Anderssein der unendlichen Einheit", wir können unschwer fortfahren; Er ist das Fürsich des Ansich des Weltgeistes. de mente 9: "Der menschliche Geist macht sich zum Urbild von allem, damit er sich in allem auffinde. - Was da gelehrt wird ist genau genommen: schon innerhalb unserer weltnatürlichen Relativunendlichkeit ist Erkennen bedingt nur zureichend -

Christliche Offenbarung stellt klar: Nachdem der fundamentalste der Gegensätze, der zwischen Gott und Welt, sich verkehrte in einen fast todfeindlichen Widerspruch von gut und böse, von Welt und Gott, konnte Ausgleich zwischen Welt und Gott nur gelingen unter angespanntestem Opfer, das zu erbringen lediglich der Mensch gewordene Gott imstande war. Dieser christlichen Offenbarung kann jedoch im philosophischen Denken nur Genüge geschehen, wenn wir uns verstehen auf gründliche Modifizierung der Lehre des Cusaners, der die Versäkularisierung der Gestalt des Gottmenschen durch Hegel vorbereitet hat. Cusanus spricht zwar von einer 'Mauer', die uns Menschen von der Gottheit trennt, handelt von ihr als von einer unüberschreitbaren Grenze - was aber nur gelingt, wenn wir uns absentieren von Gleichnisbegriffen, die Cusanus die Gottheit Einfaltung, die Welt Ausfaltung heisst. wobei der Eindruck entstehen muss, die "Mauer" sei ihm lediglich Zusammenfall von Einfaltung, die Welt Ausfaltung. So sind mit Vorsicht zu geniessen Aussagen wie Lc87: "Erkenne ich dich als die alles einfaltende Kraft, so trete ich ein (durch die Mauer). Finde ich dich als die ausfaltende Kraft, so gehe ich hinaus. Sehe ich dich als sowohl einfaltende wie zugleich ausfaltende Kraft, so gehe ich zugleich ein wie aus." Solche Sätze können wir nur akzeptieren, wollten wir sie würdigen im Sinne von Malebranchs Illuminationslehre, die zurückgeht auf Augustinus, aber selbst von diesem noch nicht genügend differenziert wurde.

6.

Bevor der Schreibende mit der Philosophie des Cusaners bekannt wurde, hatte er Gelegenheit das Hauptwerk des Ludwig Klages vom GEIST ALS WIDERSACHER DER SEELE zu studieren, um nunmehr verblüffende Parallelen entdecken zu können, Parallelen, die sich nur in der Wertung unterscheiden, da allerdings gründlich.

In de doct.ign. schreibt Cusanus: "Zahl kann die Einheit nicht sein, weil die Zahl ein Mehr zulässt und so keineswegs das schlechthin Grösste oder Kleinste sein kann. Sie ist vielmehr der Urgrund aller Zahl, weil sie die Kleinste, und sie ist das Ende aller Zahl, weil sie das Grösste ist. Daher ist die absolute Einheit, der nichts entgegengesetzt ist, das absolute Grösste selbst, Das ist der gepriesene Gott. Diese Einheit kann als die grösste nicht vervielfältigt werden; denn sie ist alles das, was sein kann. Sie selbst kann nicht Zahl genannt werden."

Ludwig Klages nun arbeitet heraus, es sei der Einheitsbegriff ein späterer Gedanke, der erst bewusst werden konnte, als man im Besitz der Zahl und des Zählens war. Die Eins aber habe uranfänglich ein Ding im Verhältnis zu einem noch anderen Ding bedeutet. Der Urakt der Begriffsfindung sei ein Akt der grenzensetzenden Trennung gewesen, durch den sich Körper von Körper sondert. Zum Begrifflichen gehöre immer ein 'Zwischen den Dingen.' Der Denkbarkeitsgrund der Eins, das ideelle Dazwischen, weise zurück auf das anschauliche Dazwischen der Einzeldinge und kennzeichnet die Eins als das leere Ansich Die Eins sei das nackte Ansich. Und der Eins wiederum eigne das Ansich nur im Verhältnis zur anderen Eins. Und so eignet sich im Verhältnis zu dieser nur das Ansich, In der Eins liege so unmittelbar nur die Forderung, auf noch eine Eins bezogen zu werden, indem die zweite Eins auf eine dritte, die dritte auf eine Vierte bezogen wäre usf. So eröffne sich eine Einsen-Reihe, ähnlich einer Reihe von Dingen, aber weitaus abstrakter. Ähnlich einer Reihe von Punkten, aber immer noch abstrakter, weil die Punkte entweder Raumpunkte oder Zeitpunkte wären, die Einsen jedoch keines von beiden, gewissermassen nur die Reihe an sich. Jeder Denkgegenstand unterläge dem Einerleiheitsprinzip Aber die Einerleiheit der Eins mit sich selbst ist nun zugleich Einerleiheit mit jeder beliebigen Eins. Sind alle anschaulichen Merkmale und alle unterscheidenden Beziehungsanlagen ausser dem nackten Ansich weggefallen, so liesse sich nicht mehr ausfindigmachen, wodurch die einzelne Eins von der anderen Eins verschieden, ja iom Verhältnis zu ihr überhaupt etwas anderes wäre. Zuletzt gälte - was für unserem Zusammenhang besonders wichtig ist - gälte für die Eins als reiner Denkgegenstand, dass Individuum und Art zusammenfallen. Wenn wir zuvor doch die eine Eins von der anderen unterscheiden können, so deshalb nur, weil wir in den leeren Ansich-Begriff - wie ihn vor allem Hegel ausbildete, Nikolaus Kusanus aber grundlegte - unvermerkt den nichtgeistigen Bedeutungsgehalt mithineingenommen hätten. Die Gleichung $1 \ 0 \ 1$ stellt uns Klages vor als Urgleichung und bemerkt dazu: Die Eins auf ihrer linken Seite ist eine andere als die auf ihrer rechten, zufolge nämlich dem mitbezogenen Bedeutungsgehalt der Eins. Und jede der Beiden fällt mit deren identisch zusammen zufolge der Einerleiheit des reinen Begriffs ihrer mit dem Begriff der Eins überhaupt. Die Gleichheitszeichen bedeuten Vertauschbarkeit ohne Einerleiheitsverlust. - Der Gehalt des rein geistigen Seins, des Seins an sich, sei mit der Aussage, dass es sei, bereits erschöpft: absolut leere Einerleiheit! - Und dem korreliert Klages die Einerleiheit des Geistes in allen Lebensträger. Der eine und selbe Geist ist in jedem Augenblick seines Wirkens identisch zugegen. Der von Cusanus gemeinte, von Hegel dann ausdrücklich so genannte Weltgeist, auch

absolutes oder sog. 'reines Ich' genannt, hat die Beschaffenheit einer Invariante, die sich mit jedem ihrer Akte identisch wiederholt - 'iden identitiffis', soll Cusanus dazu sagen- existenzfähig also nur sei, sofern er eben nicht reiner, gar noch absolut reiner Geist ist, sondern verbunden mit Leib und Seele. (Lies dazu Klages, WIDERSACHER, 1001-1008, Kapitel: DAS SEIN:)

Klages lehrt: an und für sich actus purus oder schlechthin Tat wird der Geist erst durch die Koppelung mit der lebendigen Seele zum Vermögen der Tätigkeit, das sich entweder im Tun oder im Getanwerden zeigt. Betrachten wir den Geist schlechthin, Klages will sagen als das Vermögen, zeitlich unausgedehnte Akte zu vollbringen, losgelöst vom Dasein in denkenden Lebensträgern, ohne einen Stoff, woran sie sich betätigen könnte, wäre die bloße Tatkraft so gut wie garnicht vorhanden. Das persönliche Ich ist ihm daher Träger sowohl des Geistes als auch des Lebens. Nur das empirische, konkrete, existente, vitale Ich oder kürzer die Person ist Klages ein Ich und das wesensnotwendige persönliche Bewusstsein auch notwendig individuelles Bewusstsein. Die Persönlichkeit verdankt ihr unterscheidendes Gepräge ihrer nichtintelligiblen Natur. "WAS DEN PERSÖNLICHEN lebensträger vom unpersönlichen Lebensträger unterscheidet, ist die für alle Personen wesensidentische Teilhaberschaft an einem und selbem Geist. (S.456, WIDERSACHE; Kapitel: VOM VERHÄNGNIS DER SELBSTHEIT.)

Cusanus nun versucht sich in Aufweisen, wie nur im Endlichen z.B. Kreislinie und Gerade Gegensätze darstellen, im unendlichen Kreis aber die Krümmung so unendlich klein ist, dass sie als Null betrachtet werden kann und Kreislinie und Gerade zusammenfallen. Was aber der Cusaner in Wirklichkeit aufweist, das ist - wie aus dem Ausgeführten unschwer klarwerden kann - die schlechte, die mathematische Endlosigkeit des Weltgeistigen! Damit ist sicherlich einiges bewiesen, nicht zuletzt dieses: nicht nur die Weltmaterie ist der Nichtigkeit unterworfen, deren Weltgeistigkeit ebenso. In doct.ign. I, p 32 lesen wir folgerichtig: "Gott ist die schlechthin einfache Wesenheit aller Wesenheiten ... und der Mensch unterscheidet sich hier nicht vom Löwen, und der Himmel nicht von der Erde, und es gibt hier überhaupt kein Anderes und kein Verschiedenes." (1 c 49)

Nach stattgehabter Klarstellung des Einheitsbegriffes ist die Tragweite dessen zu ermessen, was Cusanus in de doct.ign. II,3 ausführt: "Es bleibt nichts anders übrig als zu sagen, die Vielheit der Dinge entsteht dadurch, dass Gott im Nichts ist..." - Allerdings, da bleibt nichts anderes über, als den Cusaner beim Wort zu nehmen, jenem, das abendländischem Philosophieren von ihrem Anhub an in ihren geistesstolzen Einseitigkeiten ad absurdum führt.

Halten wir hier zunächst fest: der Moellaner Cusanus und der Hannoveraner Klages gelangen zu gleichem Resultat. Auch hier berühren sich die Extreme, fallen die Widersprüche zu eins zusammen; denn widersprüchlich ist beider Ausgangsposition, wie beider Endziel gründlich bestimmt dennoch ist: 'Einheit'. Es dürfte also Kritik am Gottesbegriff viel Parzialwahres beinhalten, soweit er sich nämlich bezieht auf die philosophische Fassung, die die religiöse Gottesvorstellung erfahren hat. - Wenn die Gottesvorstellung und der darauf aufbauende Gottesbegriff nicht richtig

gefasst wird - in all der ihm angemessenen Qualitätsfülle! - wenn Gott allzu abendländisch.einseitig, allzu razionalistisch gesehen wird, dann wird Gott uns vor lauter Reingeisterei unversehens unter der Hand zur Nichtigkeit. Erinnern wir uns des soeben über den Einheitsbegriff Geltengemachtes, kann klarwerden, wie leicht in einer nihilistischen Theologie ausmünden kann schon die Lehre der Pythagoräer, der die gegensatzlose Monas, aus der als die abfolgefähige Eins die zweite Eins erst hervorgeht, als das oberste, das göttliche Weltprinzip dekretiert. In dieser philosophischen Sukzession steht Parmenides als der Entdecker des begrifflichen Seins, Parmenides, der gleich auch dessen Nicht-Mannigfaltigkeit, genauer dessen Nur-Eins-Sein gesehen hat. Der Reigen der Identitätsphilosophen geht lustig weiter. Der Nous des Anaxagoras ist "einzig und allein und für sich selbst", dem Plato ist das Gute ein Unteilbares . Die absolute Zweckursache des Aristoteles ist von allem getrennt und somit das absolute Ansich. Und die Verabsolutierung starrer Leblosgigkeit kennzeichnet ebenso die Richtung der alexandrinischen Zeit: die Eins oder die Übereins - Einheit, die alle Vielheit in sich fasst - das Sein oder Übersein, der Geist. Lt.Origines ist Gott zeitlos und das von ihm hervorgebrachte ewige Sein identisch mit dem Geiste. Der Gott des Augustinus ist Geist, als solcher ein Unum, wird aber, in vollem Widerspruch zu dieser Lehre, als Persönlichkeit vorgestellt. Und hier taucht bereits die Formel auf, die unter diesem Aspekt zweischneidig erscheinen muss: Gott ist das ---Nihil. Von Eckehard wird die Gottheit ohne Umschweife das Nichts genannt. Und für Nicolaus Cusanus nun ist Gott die Einheit, die, wie im Neuplatonismus, alle Gegensätze umgreift, aus sich entlässt. Zweideutig ist es durchaus, tief zweideutig, wenn Nikolaus betont, Gott stehe dem Nihil näher als dem aliquid; denn Gott steht dem Negativen nichts - aufgrund des Gottesbegriffes abendländischer Denker - näher als dem Nichts der negativen Theologie, die aus Gründen ehrfürchtiger Mystik aussagen wollen, Gott sei nichts von dem, was wir uns vorstellen können, sei vielmehr absolutunendlichmal mehr, eben göttlich anders. Für den Gottesbegriff abendländischer Philosophen gilt, was parzialberechtigt ist an der Kritik über den Anselmianischem Gottesbegriff, der geltendmacht, wir könnten nicht vom Begriff auf die Existenz schliessen. Allerdings, von diesem Begriff aus nicht, gewiss nicht! Jetzt aber kann bereits klarwerden, wie wir Cusanus nur gerecht würdigen können aufgrund abendländischer Tradition, die ihn zu seinem Einseitigkeiten verführte, wobei aber gerade er Ansätze bietet, diese Einseitigkeiten zu überwinden, zu einer echten coincidentia oppositorum zu kommen, der auch zwischen der sog.negativen Theologie und einer Religionsphilosophie, die den Gottesbegriff allzu einseitig, allzu vergeistigt fasst; denn auch die negative Theologie, die sich zum Paradox versteht, Gott sei nichts, kann bald schon dazu verführen, Gott eben als ein Nichts anzusehen.

Was bei Cusanus im Sinne der positiv-negativen Theologie gemeint war, das kommt nun heraus bei den neuzeitlichen Nachfolgern, die die echte religiöse Transzendenz eliminieren wollen. Die sog. 'Identitäts'-Symsteme finden konsequenten Abschluss in den Sinnlosigkeiten nihilistischen Philosophierens.

Cusanus zeigt sich hier als auf der Schwelle befindlich zwischen Mittelalter und Neuzeit, versteht Gott im gläubigen Sinne als unsäglich erhabenes Nirvana, um in einem doch schon unverkennbar nichtigen Pantheismus anzudeuten. Aufschlussreich ist z.B. der "Dialog über den verborgenen Gott." in *de deo abscondite*, in einem Dialog zwischen einem Christen und einem Heiden.

"Der Heide: was weisst du von Gott, den du anbetest?"

Der Christ: alles, was ich kenne, ist nicht Gott, und alles, was ich begrifflich fasse, ist ihm nicht ähnlich. Er steht über all das,

Also nichts ist Gott? Ist Gott nichts?

Keineswegs, das Nichts ist er nicht, hat doch das Nichts den Namen des Nichts.

Wenn Gott nicht das Nichts ist, dann ist er doch irgendetwas?

Keineswegs: eher ist Gott alles als irgendetwas."

Beachten wir: "Also ist Gott alles als irgendetwas. Da haben wir ein Extrem, das sich berührt mit seinem Gegenextrem, um zusammenzufallen, das Extrempaar nämlich von 'alles oder nichts'. Jedenfalls muss gelten: Wenn Gott nur Allheit, nicht irgendetwas Konkretes, dann ist er tatsächlich nicht: ist wichtig, nichts zuletzt. - Das erhellt einmal mehr, wenn wir uns erneut den Grundgedanken des Cusaners vergegenwärtigen: Gott wird unbegreiflich begriffen durch den Zusammenfall der Gegensätze. Seine unendliche Fülle ist durch die unendlichen Verschiedenheiten, die wieder eins werden in dem Zusammenfall der Gegensätze. Sein und Nichtsein fallen da zusammen als Grösstes und Kleinstes, Sein und Seinkönnen. Was da anklingt ist doch unverkennbar schon wieder Hegel, dem Sein und Nichts ja ebenfalls koinzidieren, eine Lehre, die heute von Heideggers Seinslehre originell variiert wird, wie sie von beiden, von Heidegger und Hegel, anklang in der Gotteslehre Böhmes, dann Schellings, denen Grund und Abgrund vereint erschienen. So hören wir von Cusanus in *de possest*, gegen Schluss: im ewigen Sein des Schöpfers ist das Nichtsein enthalte, weil aus dem Nichtsein alles, was da ist, und das Nichtsein in seiner Eigenschaft auch als Zerstörbarkeit und Vergänglichkeit noch in sich birgt, vom ewigen Sein hervorgebracht werden soll. Dieses Hervorbringen soll heissen 'schaffen'. Schöpfung aus dem Nichts.

Es gilt, die Lehre von der Einheit der Gegensätze in Gott für die Zukunft aufleben und wieder fruchtbar werdenzulassen. Gegensätze sind Pole innerhalb eines einzigen Seins, innerhalb ihrer Natur, um damit auf *coincidentia oppositorum* auszusein - ein Anliegen, das für unsere heraufziehende Zukunft gewiss ein Generalthema sein wird. Gott ist Absolutsein, Absolutnatur, was er nur sein kann, ist dieses verbunden mit dem jeweils Gegensätzlichen, das in Gott zu absolut harmonischem Ausgleich seiner Gegensätzlichkeiten findet, es aber nur finden kann, wenn diese Gegensätze nicht miteinander identisch werden, also zerschmelzen, sondern jeweils voll erhalten sind, z.B. der Gegensatz von Mann und Frau, der das Gegensatzpaar ist, unter den sich alle anderen Gegensätze unterteilen lassen. Das Eine, das ist einunddasselbe Sein, die eine Natur, die alle Gegensätze unzertrennlich miteinander verbindet, z.B. das Gegensatzpaar von konkret und allgemein, von Individuum und Gemeinschaft, Es kann nicht angehen, diese Seins-

bzw. Natureinheit zu nivellieren auf den Gegensatz von konkret und allgemein, wozu Cusanus im Gefolge abendländischen Philosophierens immer wieder neigt, schwer sich tut, sich davon loszuringen.

7.

Was Augustinuns begann, weill auch Cusanus weiterführen. Er sieht die göttliche Dreieinigkeit in allen Dingen gespiegelt, und alles spiegelt sich in der Dreifaltigkeit, Dinge, Handlungen und Tätigkeiten. Die Einheit des Erkennens z.B. ist Cusanus die des Erkennenden, des Erkennbaren und des Erkennens. Der am meisten Erkennende ist zugleich das am meisten Erkennbare und die höchste Stufe des Erkennens. - Weiter; die Dreieinigkeit der Liebe ist liebende Liebe, liebenswerte Liebe und Liebesverknüpfung zwischen Liebenden und Liebenswerten. Die Liebe ist in ihrer Wesenheit dreiheitlich. (de visione dei 17). Das unendliche Liebenkönnen und das unendliche Geliebtwerdenkönnen ist eines im unendlichen Band der Liebe. Der dreieinige Gott ist die vollkommene Liebe. Der Eine Gott ist in der Dreizahl allmächtig. Er erzeugt sich selbst im Wort, das der Sohn ist, in dem sich alles, was durch ihn werden kann, erschaut. Der Heilige Geist verbindet beide, was die Liebe Gottes ist.

Was Cusanus da lehrt ist alte Väterlehre - und doch, sehen wir recht: da ist gleichzeitig etwas Neues ud entsprechend Originelles. Die altüberkommene Trinitätslehre gewinnt Farbe, neuerliche Eigenart, Karl Jaspers bemerkt, das trinitarische Denken habe in den meisten Schriften des Cusaners ein ausserordentliches Gewicht. Hat es auch. Aber warum? Nicht zuletzt deshalb, weil Trinität innerlich verbunden ist nicht zuletzt mit Dialektik und deren Dreischritt; Cusanus aber ist doch der, der die Dialektik Hegels mit seiner coincidentia oppositorum-Filosofie entscheidend mitvorbereitet hat! Cusanus, der geborene Dialektiker, fühlt sich naturgemähs von trinitätsspekulatven Denken angezogen, fühlt sich dort zu Hause, auch wenn er die Gründe dafür noch nicht begrifflich ausdrücken kann. Aber die Vorliebe allein ist schon bezeichnend. - Wir verweisen auf unsere diesbezüglichen Ausführungen in Schriften einer Marienfried.Trilogie,, wo wir unser Benühen um dialektisches Denken zuletzt kulminieren lassen in dem Versuch der Analyse des Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, deren dreifaltiges Leben uns nicht zuletzt dramatisch-dialektisches Leben ist. Und der Heilige Geist als einigendes Band zwischen Vater und Sohn 'der' göttliche Dialektiker absoluthin ist, als solcher 'der' Friedenstifter, der Synthetiker, der Ausgleicher ja der Gegensäze ist,.

So können wir deuten, was Jasper beschreibt mit: "wir sehen die tiefe Befriedigung, die Cusanus an den ständig von ihm wiederholten triinitarischen Gedankenoperationen hat, müssen uns aber versagen, wenn Jaspers meint, gegen das trinitarische Denken steht das Philosophieren, das es sich versagt, eindringen zu wollen in das innere Leben der Transzendenz. Wir halten dafür,, wenn Trinitätsdenken innerlich so verwandt und zusammengehörig ist mit dialektischem Denken überhaupt, dann ist hier natürliche Basis, die auf Gnadenhilfe hoffen kann, z.,B. der zur Erleuchtung der Spekulationen über die Dreieinigkeit, dann ist jene Abbildlichkeit zur Urbildlichkeit,

auf die uns, wie zitiert, Cusanus verwies.. Wir können alsdann die Offenbarung über die Trinität filosofisch be-glaub-würdigen, nicht zuletzt mit jenen Mitteln, die uns, die noch zu besprechende, Erkenntnistheorie des Cusaners an die Hand gibt. Andererseits ist es aufschlussreich, festzustellen, wie die Glaubenswahrheit über die Trinität zwar eindeutig in der Offenbarung angelegt ist, wie aber nirgend in den Heiligen Schriften jene begriffliche Präzisierung gegeben ist, die das Dogma auszeichnet. Dese Klarstellung wäre ohne filosofisches Handwerkszeug nicht möglich gewesen. Da ist einmal mehr gezeigt, wie die Übernatur unsere natürliche Mitarbeit fordert, wie s auch Wechsel- und Ergänzungsverhältnis bestehen darf und sogar soll zwische, Glauben und Wissen. Weiterhin können wir sehen, wie die Entwicklungslehre auch für unseren Zusammenhang fruchtbar gemacht werden kann. Was im Grundwissen der Offenbarung angelegt ist, bedarf der Konkretisierungen.

Freilich, Kritik an den Trinitätsspekuationen, wie Cusanus sie pflegt, ist vonnöten. Wir zeigten im Voraufgegangenen: so wie Cusanus die Trinität fasst, das erlaubt nicht, die Trinität als Drei-Einheit, als Gemeinschaft dreier, jeweils göttlich origineller und eigenständiger Persönlichkeiten innerhalb der einen einzigen Gottheit zu fassen. Die grösste unendliche Einheit ist ihm zwar dreieinig; denn die Einheit ist Gleichheit mit sich und der Verbindung. Diese Gliederung des innergöttlichen Seins soll aber gedacht werden ohne 'Andersheit'. Daher ist die Gleichheit nicht die Gleichheit von Zweien, dem einen und dem anderen, die einander gleich sind, sondern die Identität mit sich selbst.. Die Verbindung von Einheit und Gleichheit ist wiederum nicht die Verbindung Verschiedener, sondern die Einheit selbst. - Cusanus denkt sich das Eine, das die alle Gegesätze durchgreifende und zusammenhaltende Band ist, als das Eine des Abstrakten und Allgemeinen, das in solcher Vergöttlichung des Allgemeinheitsprinipis den natur- und seinsgemähnen Gegenpol des Konkreten ins Allgemein-Identische aufgehen und untergehen lassen muss.

In dem Werk des Cusaners finden wir neben mannigfachen Ansätzen zu einer Philosophie der coincidentia oppositorum, zu einem kreativen Ausgleich versöhnbarer Gegensätze mannigfache Widersprüche auch, die sich ausschliessen müssen. Soeben hatten wir dafür ein Beispiel: die Lehre, so wie Cunsanus sie in seinem Frühwerk - das zunächst Philosophiegeschichte gemacht hat - entfaltetete, muss hinauslaufen auf eine Entpersönlichung; doch in einem war eben dieser Cusanus ein Avantgardist des Individualismus; wie wir noch genauer sehen werden. - Ein weiteres Beispiel: wir machten dem Religionsfilosofien den Vorwurf, nicht präzise genug zwischen Relativ- und Absolutunendlichkeit unterschieden zu haben, um jedoch unbedingt hinzufügen zu dürfen: gerade unser Cusanus ist ein Vorreiter eben solcher Unterscheidung, z.B. wenn er sich gewagter Wendungen bedient, denen zufolge der Mensch sei "ein geschaffener Gott", usw. Cunsanus ist eben eine direkt klassisch zu nennende Übergangsgestalt, bietet Brückenschlag zwischen alter und neuer Welt; doch dabei zeigt sich noch mancherlei Unausgegorenes. Wenn's beliebt, können wir sagen: Er ist in der Welt der Philosophie eine Parsival-Gestalt, ein Parsival, der auf dem Wege

zum Heiligen Gral - immerhin war er Kurienkardinal und ein Vertrauter seines Papstes - aber sich auf dem Weg dorthin mehr als einmal verirrt, um zuguterletzt jedoch den rechten Weg eingeschlagen zu haben. Parsival geht dabei den engen, entsprechend beschwerlichen Weg, der It. Chrisus allein zum Heile führt; solchem Weg ist es naturgemähs, nicht schnurstracks zum Ziel zu finden. .Aber Christus tröstet: "wer sucht, der findet, wer klopft, dem wird aufgetan.

Jedenfalls legt Cusanus 'trinitarisches' Denken nahe, wie es des Ausbaues fähig ist. Cusanus hat nicht nur die neuzeitliche Antithese mitvorbereitet, sein Werk bietet ebenfalls Ansätze zur Synthese zu kommen, ganz im Sinne des cusanischen Grundanliegens der coincidentia oppositorum. Mühen wir uns also in diesem Sinne und kommen zum

III. TEIL. VORSCHLÄGE ZUM AUSBAU DER CUSANISCHEN LEHRE:

Die Weltnatur ist als Abbild und im Menschen Ebenbild der göttlichen Überweltübernatur Einheit in der Dreiheit, Diese 'Einheit' innerhalb des Seins einer Natur, der Natur eines Seins ist jedoch nicht zu verstehen im Sinne der Geistigkeit; deren intellektuelle und abstrakte Einerleiheit ist davon nur Symbol, wie sich analog verhalten die coincidentia oppositorum von Sein und Seiendem zum einen und Konkret und Generell, von Individuum und Gemeinschaft. Gemeint ist die eine einzige Einheit der Natur bzw. des Seins, die die Dreifaltigkeit von Weltmaterie, Weltseele und Weltgeistigkeit durchwaltet, jene Dreifaltigkeit, deren Glieder sich polar, entsprechend unzertrennbar, zueinander verhalten und von der einen einzigen Natur zur Harmoie zusammengehalten werden kann. Und erst solche Trinität, solche Dreiheit in der Seinseinheit, da erst ist auch Individualität möglich und und Gott absolut wirklich. Gott ist 'die' Trinität aller Trinitäten, ist die Absoluttrinität, damit 'die' Absolutperson. Vom christlichen Offenbarungsstandpunkt aus ist hinzuzufügen: jede der drei göttlichen Persönlichkeiten ist weiterhin durch und durch trinitarisch, höchstpersönlich daher auch, jede der drei göttlichen Persönlichkeiten ist gleichewig Spiegelbild der göttlichen Gesamtdreifaltigkeit. Diese Bildlichkeit ist Ausdruck von Urbildlichkeit, die jede der drei göttlichen Persönlichkeit auf je eigenwillig-originelle Weise ist. Die Dreieinigkeit ist einer einzigen göttlichen Absolutnatur, als solche einer einzigen Gottleibhaftigkeit, Gottseeligkeit wie Gottgeistigkeit. Und jede der drei Personen ist als Individualität von göttlicher Absolut-Qualität, von absoluter Qualitätsunendlichkeit. - Lies dazu unsere Analysen der Anrufungen des Marienfrieder Engelchores zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in ihrer Dreieinigkeit!

Wir sahen: dem Cusaner der ausgereiften Spätwerke ist die Welt weder das schlechthin Eine noch das zerstreut Viele, das Mannigfache und Konkrete. Sie is ihm Einheit in der Vielheit und Verschiedenheit. Doch dabei ist die Gefahr des Pantheismus unabweislich; denn gleichzeitig lehrt ja Nicolaus Cusanus als Frühwerkler, das Unendliche ist im Endlichen gegenwärtig, wobei das Verhältnis gedacht wird als das von complicatio zur explicatio. Die eben erwähnte unendliche Einheit ist die Entfaltung von allem, die Welt mit ihren konkreten Gebilden die Entfaltung. Gott ist

die Entfaltung, sofern alles in ihm ist. Er ist die Ausfaltung, sofern er in allem ist (doct.ign.II,3); was in dieser Fassung nicht begründet werden kann mit der Allgegenwart Gottes, mit der Theologie des Panentheismus.

Demgegenüber ist festzuhalten: die Welt ist zwar analogisch zur Überwelt, deshalb ist die ganze Welt, die Weltnatur Trinität. Auch die Vielheit in der Einheit ist abbildlich dem Schöpfer, im Menschen ja sogar vollendet zur Gott-ebenbildlichkeit, erst recht im Engel übernatürlicher Überdimensionalität. Die Harmonie der Gegensätze, soweit sie hienieden augenblicksweise gelingt, soweit sie Ideal ist, soweit eben Klassik gelingt, diese Welt ist Analogie zur Absolutidealität der Harmonie der Gegensätze der göttlichen Dreifaltigkeit und deren ewiger Dialektik. - Lehrt Cusanus doct.ign III,1: "es sind die Individuen, die allein wirklich existieren," so kann die Individualität Gottes nur dann recht gesehen und beglaubwürdigt werden, modifizieren wir die cusanische Lehre so, wie soeben vorgeschlagen. Alsdann können wir dem Cusaner voll und ganz beipflichten, lehrt er, alles in der Welt sei in unterschiedener Weise derart da, dass wir nicht zwei oder mehrere Individuen so ähnlich oder gleich finden, die sie nicht unendlich unähnlicher sein könnten. (doct.ign.I,3) "Kein Wesen kann mit irgendeinem anderen zu irgendeiner Zeit ganz gleich sein." (doct.ign.III,1) und "nichts im Universum, das sich nicht eines gewissen singulären Seins erfreute, das sich in keinem anderen Wesen findet." Dabei ist beizupflichten auch der Ansicht, es sei jedes Individuum das Ganze des Universums, jedes sei das Ganze der Welt in beschränkter Gestalt, als Teilhabe am Ganzen,: "Alles ist in allem und Jegliches in Jeglichem" (doct.ign. II,5) Das Universum sei konkret im Individuellen, daher jedes Individuelle der Welt eine konkrete Darstellung des Universums bilde. Jedes Geschöpf sei in seiner Weise vollkommen, wenn auch mehr oder weniger. Die Persönlichkeit des Schöpfers, so können wir hinzufügen, ist absolutvollkommen, eben absolute Idealrealität in Person. So kann Cusanus lehren: "Der unendliche Ursprung wird nur endlich aufgenommen, sodass das ganze geschöpfliche Sein gleichsam eine endliche Unendlichkeit ist. (doct.ign II,2) Die Welt, das Konkrete ist dem Philosophen alteritas, die unitas dagegen geht der gesamten alteritas vorher. Es wird nicht die Gleichzeitig- und Gleichräumigkeit wie dann auch die Gleichewigkeit von Einheit und Verschiedenheit im Absoluten gesehen: unitas natura prior est alteritas. Sie heisst auch unitas aeterna oder das non non aliud, ist das Nichtanders, die Gottheit. Und das Absolute der Gottheit kehrt wieder als das Kontrakte oder Konkrete, contractum sei concretum der Welt. Gott ist Absolutes, die Welt kontraktives Sein - womit freilich indirekt gesagt ist, Gott sei unpersönlich! Es ist gewiss nicht so gemeint, aber es besagt es. Cusanus liebt die mathematisch-geometrischen Symbole, die sich ihrem Wesen nach aufs Quantitative beziehen, um dabei Gefahr zu laufen, die Unendlichkeitsqualität des Persönlichen zu übersehen, um die bloss quantitative Unendlichkeit überzubetonen. Auf der einen Seite versteht er es, die Einzigkeit des Individuellen aufs überzeugendste darzutun, auf der anderen Seite nivelliert er eben diese. Sein Werk ist eben unausgereiftes Übergangswerk, das uns gegeben, um aufgegeben zu sein.

Ist das klargestellt, ist leicht erkennbar, wie das cusanische Kernanliegen von der coincidentia oppositorum auch und vor allem sogar bedeutungsvoll ist für die Psychologie der Persönlichkeit, für das Bemühen um kreativen Ausgleich der Gegensätze, für Faust, der klagt: "Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust." Dahinein gehört das Postulat: je harmonischer das Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Leib-Seele-Geist gelingt, je drei-einiger es sich gestaltet, desto vollendeter kann Persönlichkeit gelingen, und desto ausdrücklicher können die Allgemeynkkräfte von Weltkörper, Weltseele und Weltgeist im Persönlichen des Menschen zu sich selbst kommen, sich vollenden. - Und auch das Problem der Unsterblichkeit der Seele ist dann nicht nur als ein Problem von geistiger, vielmehr auch seelischer und astralkörperlicher Unzerstörbarkeit anzusehen. Vermutlich ist in Verfolg weiterer Forschungen diesem Problem auch vom Wissenschaftlichen besser beizukommen als bisher, ist, im Sinne der Erkenntnislehre des Cusaners, mutmassende Annäherung im stärkeren Grade als bislang möglich, wobei docta ignorantia immer irgnorantia bleiben wird, doch das docta stärkeres Ausmass gewinnen könnte. - Bemerkenswert sind z.B. Grenzphänomene unserer Existenz wie das Hellsehen der Seele. Da schwingt sich die Geistseele hinaus über des Leibes Gebundenheit, Gemeinhin sind solche anomalen Begabungen verbunden mit gewissen leiblichen Anomalien, wie sie in Verbindung stehen mit sog. Geisteskrankheiten. Das Krankhafte ist - in beschränktem Grade, versteht sich - Dünger für Genialität, ist die Edelfäule, die für unser Weltsein vonnöten, In Sonderfällen, in Grenzsituationen unserer Existenz kann deutlich werden was im vollendeten Krankheitsfall, was im Sterbevorgang sehr wohl sich ereignen könnte: Gesetzmäßigkeiten treten in Funktion, die gemeinhin latent nur sind. Im Exzentrischen kann unheimlich viel Wahrheit liegen. Das Exzentrische hat zu tun mit dem Extremen, dieses wiederum ist eine Abart des Vorgangs der coincidentia oppositorum, die in den Extremisten, z.B. denen von Links und Rechts, ihre Verkörperung erfahren, deren praktisch-politische Auswirkungen nicht auf sich warten lassen.

Und weiter gilt: Die Weltnatur als Ganzes, als Trinität, als Einheit in der Dreiheit, als Dreiheit in Einheit hat ihre analogia entis, Doch da tut unbedingt, eben um des Unbedingten willen, Differenzierung not: Diese unsere Schöpfung ist Symbol Gottes und Seines Himmels, doch nur, soweit diese Weltnatur des Himmlischen, will sagen soweit sie ideal und entsprechend positiv ist. Soweit sie aber negativ, ist sie Symbol der Hölle, der berühmten-berüchtigten 'Hölle auf Erden'. Das Göttliche ist absolut über jeder Unzulänglichkeit, aber die Welttrinität, soweit sie positiv, symbolisiert die Überweltlichkeit Gottes. Und da gilt: Gott ist Einheit, ja, aber in der Dreiheit, in absoluter Fülle, nicht nur das Eine und Einzige im Sinne der Philosophie des Parmenides und dessen Nachfolger. Gottes manifoldiger, gegensatzreicher, entsprechend variationsvoller Reichtum ist zu umspannen nur von göttlicher Einheit, doch immer so, dass die Gegensätze in ihrer Eigenart vollauf bestehen bleiben, auch und gerade wenn sie göttlich originell und entsprechend himmlisch eigenartig und unverwechselbar sind - wie umgekehrt solche Einheit zum Zusammenklang der Gegensätze nur

bestehen kann, wenn es eben apriori, von Anfang an, den Reichtum des zusammenfassenden Gegensätzlichen gibt. In diesem Sinne ist Gott Absolutpersönlichkeit, göttliche Individualität; der Allgemeingültigste ist eo ipso die allerpersönlichste Persönlichkeit. Und lehrt Cusanus völlig zurecht, der Gehalt des Individuellen sei für unsere Erkenntnis inkommensurabel, ist auch das Symbol, Analogie nämlich für die Unerforschlichkeit Gottes, der persönlichsten Person, der Absolutpersönlichkeit, die direkt 'der' Unerforschliche, Nirvana in Person, zu heissen verdient.

In seinem Frühwerk, *de doct. ign.*, lehrt Cusanus: alles, ausser Gott, der angeblich gegensatzlosen und allbefassenden Einheit, ist differenziert. Das müsste zuletzt besagen: Gott ist leere Einerleiheit. Anders im Alterswerk *de Possest*, das lehrt, Gott sei Absolutharmonie von Möglichkeit und Wirklichkeit, daher dabsolutharmonische Absolutpersönlichkeit. - Nur in abstracto gibt es volle Gleichheit. Gott aber ist als *possest*, als absolut gelungener Gegensatzausgleich, als Harmonie jener Pole, die der Universalienstreit gegensätzlich sieht, Absolutrealität. Handelt Cusanus von 'Möglichkeit', steht er im Banne der Tradition, die auch das Individuelle gleich allem Materiellem dort einreicht, während das Allgemeine nur das echt Wesenhafte und entsprechend Vollwirkliche sein soll.

Weiter: Schreibt der Cusaner in *doct. ign.*: "die Identität des Universums besteht in der Verschiedenheit, wie seine Einheit in der Vielheit", so versuchen wir in vorausgegangener Promotionsskizze aufzuweisen, wie das spätere Werk unseres Religionsphilosophen, nämlich *de principis*, im Verein mit *de possest* nahelegen dürfte; das gilt auch und erst recht von dem göttlich-himmlichen Universum. Da ist universalste Übereinstimmung möglich, weil es speziellste Verschiedenheit gibt und umgekehrt. Gott aber ist die all-gültigste Persönlichkeit, weil Er Absolutpersönlichkeit ist, und weil er die Persönlichkeit aller Persönlichkeiten ist, ist er Mahsstab für 'alle' Personen, ist er der allgemeinst Verpflichtendste.

Wie gezeigt ist dem Cusaner jedes Individuum das Ganze des Universums, aber als Mikrokosmos, der das Ganze der Welt, jedopch verschränkt. Gott nun, so können wir sagen, ist Absolutharmonie vom Sein seiner Gottheit mit dem Seienden seiner göttlichen Persönlichkeit, so ebenfalls von individuell und generell, von übernatürlichem Mikrokosmos und Makrokosmos. Wohlgemerkt: Harmonie der Gegensätze ist Gott, nicht Identität, nicht Einerleiheit! Und weiterhin gilt: zum Ganzen der einen einzigen Gottnatur gehörend, ist das Ganze der Gottheit, des Gottesall, der Makrokosmos Gottheit in jeder der drei Persönlichkeiten der Trinität, aber auf eine jeweils göttlich-individuelle, göttlich einmalige und unvertretbar göttlich originelle Weise; Gott ist als Persönlichkeit Absolutoriginalität und entsprechende Eigenwilligkeit, bar selbstredend jeder Willkürlichkeit.

Schreibt Cusanus in *doct. irgn.* III, 1: "So gibt es im Konkreten keinen Aufstieg und Abstieg zum absolut Grössten und Kleinsten, wie deshalb das Göttliche, das absolut grösste Wesen nicht so weit vermindert werden kann, dass es in ein Begrenztes und Weltliches übergeht, so kann auch das Konkrete sein Konkretsein nicht soweit aufgeben, dass es durchaus absolut würde."- Wie betont: das absolute Wesen ist gleichewig Absolutexistenz, was deshalb möglich ist, weil das

Individuelle nicht gleichzusetzen mit dem vom Cusane erwähnten "Begrenztem und Endlichem", vielmehr die Quantität Unendlichkeit symbolisch ist für die absolute Qualitätsunendlichkeit des Individuellen, für die Relativunendlichkeit von Menschenpersönlichkeiten, zuguter- bzw. zubesterletzt für die Absolutunendlichkeit der Gottindividualität. Wenn aber schon der Mensch als Mikokosmos quodammodo omnis est, wie erst recht kann Gott als Mikrokosmos, als eine der Persönlichkeiten des Makrokosmos Trinität, alles sein, was der Gottheit ist, um dabei in einem göttlich-absolut originell und eigenartig persönlich zu sein. Wie früher gezeigt, gilt das Gemeinte ebenfalls für die Originalität unserer weltabgelegenen Erde, die als Mikrokosmos das Heil des Makrokosmos sein darf. - Andererseits sahen wir hier einmal mehr, in wie ausgezeichnetem Grade der Mensch als Ebenbild Gottes angesehen werden kann, und wie er aufgrund seiner demensprechenden Relativunendlichkeit - Unendlichkeit quantitativer und qualitativer Eigenart! - sehr wohl zur persönlichen Unsterblichkeit und damit zur Teilhabe an des Schöpfers Absolutunendlichkeit berufen sein könnte. Was unendlich, ist nur im Unendlichen, im Ewigen also zuletzt, ausschöpfbar, wozu es der Ewigkeit bedarf, der unausschöpflichen.

Und so gilt weiter; der Mensch ist Gottes Ebenbild, daher in ihm als Mikrokosmos alles im All irgendwie enthalten ist. Grundsätzlich kann er alles in sich und von sich aus erkennen, aber eben nichts ganz und gar genau; denn jeder bildet die Welt nur auf seine individuelle Weise ab. Gott aber ist der Allwissende, grundsätzlich kann jede der drei göttlichen Persönlichkeiten alles in sich und von sich aus erkennen, absolut sicher und total präzise, doch jeder auf absolutindividuelle und göttlich originelle Weise. Im Dreiklang, in der Harmonie des Drei-Einigkeits vollendet sich von Ewigkeit zu Ewigkeit göttliche Allwissenheit. Nur Gott kann Gott ganz und gar erkennen und selbstbesitzergreifen, im Innergöttlichen, im Drei-faltigen, entsprechend göttlichen Dialektikprozess! jede göttliche Person erkennt die andere restlos, wie jede sich selber - doch keine ist die andere. Und in der Gesamterkenntnis ist göttliche Allwissenheit. So verschieden die göttlichen Persönlichkeiten, so eins und harmonisch sind sie sich auch, welche Harmonie möglich und göttlich wirklich nur sein kann, ist Harmonisierbares vorhanden. Auch hier zeigt sich: die Absoluteinheit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit Absolutvielfalt, Absolutmannigfaltigkeit, als Absolutgegensätzlichkeit Absolutharmonie. Das innertrinitarische Leben Gottes ist eine ewige Bejahung des Gegensätzlichen. 'Bejahung' fordert entsprechend harmonischen Ausgleich des Gegensätzlichen, den ewiger Befriedigung, Ewigen Friedens.

Keineswegs bedarf die Gottheit zur Personwerdung der Menschheit - eine neuzeitliche Lehre das, die, so können wir rückblickend diagnostizieren, im Frühwerk des Cusaners involviert liegen könnte. Aber jede geschöpfliche Person widerspiegelt in ihrem idealen Sein die Persönlichkeit des göttlichen Urgenius. Sagt Augustinus: Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt, heisst es in unserem Zusammenhang: jeder Mensch ist als einmalige Individualität einmalig-unvertretbares Ebenbild Gottes, widerspiegelt den Schöpfer als Absolutindividualität, und zwar so, wie nur er, und nur er so ist, wie nur er ihn widerspiegeln und solcherart - ist er Gott wohlgefällig - verherrlichen

und als Frau verfräulich kann. Damit ist der Einzelne Mikrokosmos zum Makrokosmos Menschheit, die ja als Allgemeinheit ebenfalls die Gottheit in ihrer Einheit spiegelt, Alles Individuelle findet sich in der Persönlichkeit Gottes in Absolutvollendung, so wie die göttliche Dreieinigkeit Absolutvollendung ist des Polarszusammenhangs von individuell und generell. So ist jeder Mensch aufgrund nicht zuletzt seiner unvertretbar einmaligen Einzigartigkeit berufen, einen bestimmten Gehalt göttlicher Absolutindividualität ab- bzw. ebenzubilden. Und wenn auch, was nicht der Fall ist, wenn auch die Fortpflanzung des universalen Menschengeschlechts nie ein Ende fände, wenn die relativunendliche Quantität damit Spiegelbild würde der relativunendlichen Qualität von menschlichen Persönlichkeiten - mit jedem neuen Individuum wird der Schöpfer erneut in einer einzigartigen Qualität seiner Absolutindividualität einzig-artig gespiegelt, daher jede Wesensexistenz, soweit sie vorbildlich, da ist zur Ehre Gottes. Hier liegt der tiefste Grund für die 'Würde' des Menschen und dessen Menschenrecht; hier auch der tiefste und eigentlichste Quell unserer Selbstgewissheit. Das Abbild ist umso wirklicher, je ebenbildlicher es dem Urbild ist, der wirklichsten Wirklichkeit. In dem Grade seiner Ab- und gar Ebenbildlichkeit des Geschöpfes liegt der Grad der Wirklichkeit eines Geschöpfes. Wenn Gott keine Illusion ist - er kann es nicht sein, da das nachweisbar existierende Kontingente einen absoluten Ursprung erheischt, das Relativideale seinen Sinn nur gewinnt, kann es Teil haben am absolutidealen Sein - ist auch das Geschöpfliche kein illusionäres Produkt. Und das umso weniger, je ähnlicher und ebenbildlicher es dem Absoluten ist und immer stärker wird. Was alles sich hienieden schon vollendet in eucharistischer Gotteinung eines Menschen, somit dann die Gnade die Natur vollendet zum sinnvollen Abschluss bringt. - Sagten wir: dehnte sich die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes ins Unendliche hinaus, eine jede Fortpflanzung wäre Spiegelbild göttlich einmaliger Individualität; gilt das ebenfalls, wenn die Expansion des Uratoms sich ins Unermessliche fortsetzte; jeder neu entstehende Wohnplanet spiegelt als Mikrokosmos seinen Makrokosmos, wie beide zusammen die Göttlichkeit des Dreieinigen Gottes. Ist schon jedes Tier, bereits jede Pflanze und jeder Stein in oftmals überraschend origineller und bestechender Eigenart ein Loblied auf die Eigenart des Schöpfers als Art sowohl als auch als auch als Eigenheit, widerspiegelt erst recht jeder Wohnplanet des göttlichen Urhebers Allgemeinstgültigkeit. Gott und sein Göttliches ist eben absolut, entsprechend unausschöpflich, absolutunendlich gehaltvoll.

Wie spielten an auf die unzerreissbare, also vom Ursprung her als Gleichzeitigkeit und Gleichräumlichkeit daseiende Polarität von individuell und generell, die sich im göttlichen Bereich als Gleichewigkeit vollendet. Dazu ist nachzutragen: was für den Einzelmenschen und den einzelnen Wohnplaneten als Ebenbild Gottes gilt, gilt auch für die Gattungen, z.B. die Typen der Menschen, die der Weltallsysteme, die Typen, die sich als Art von anderen Arten individuell differenzieren, in des Wortes voller Bedeutung weltweit, eben weltallweit, die sich als dieser oder jener besondere Menschen-schlag individualisiert, sich als eine Art Gesamtindividualität abhebt

von der individuellen Eigenart anderer Typen. Solche Individualtypen begegnen uns in der Philosophiegeschichte in Form verschiedener Schulen, z.B. der platonischen und der aristotelischen, die sich variiert findet in der Geisteshaltung des Laotse und des Konfuzius. Nicht minder gilt das Gesagte in der Literaturgeschichte, auch in der politischen Weltgeschichte, die ja Geschichte ist nicht zuletzt der individualtypisch voneinander verschiedenen Rassen und Völkern, wobei in puncto Rasseverschiedenheit Trinität auffällig, Einheit in der Natur des Menschsein, Verschiedensein in der Gegensätzlichkeit der Dreifaltigkeit z.B. der weissen, gelben und schwarzen Menschheit. Jedenfalls sehen wir hier einmal mehr: jedes Typische ist gleichzeitig Individuelles, wie Individuelles nur je und je am Modellhaften erscheinen kann, entsprechend dem unzerreissbaren Polarverhältnis von allgemein und individuell. Und so bildet jeder Typ Gottes Eigenart auf individuelle Weise ab, jedes Individuum in dieser Individualallgemeinheit wiederum einmalig originell. Wie betont: das Individuelle ist eine Art realisierter Relativunendlichkeit, welche Qualitätsunendlichkeit sich gespiegelt findet in der Quantitätsunendlichkeit der zahllosen Individualitätsbildungen. Eine Individualität ist umso überzeugender, je stellvertretender sie steht für die Allgemeine, sie ist aber umso allgemeingültiger, je individueller und origineller, je eigenartiger sie ist. Beachten wir: Auch das Eigen-artige hat seine Art, seine Idee und seine Idealität, hat Teil am Unsterblichen und Sempiternen, wenn auch sein ganzes individuelles Ideen- und Idealsein verbunden steht mit Idee und Ideal der Gesamtart. Nur ein Genie von der Individualität Goethes z.B. konnte der Allgemeingültigkeit faustischen Wesens derart allgemeinverbindlichen Ausdruck geben, wie es in der Faustdichtung gelang. In Gott nun lebt diese Polarität von absoluter Einzigartigkeit und ebenso absolut verpflichtender Allgemeingültigkeit in ewiger Absolutharmonie. Gott bildet die Allgemeinheit seines Gott-alls auf seine göttlich individuelle Art und Weise ab, vollgültig, ganz und gar genau.

Und so gilt für die Menschheit der Gottheit Christi: ein jeder Mensch ist Mikrokosmos, zum Ganzen gehörend, wie der Makrokosmos nur sein kann, weil es Mikrokosmen gibt. Im Sinne dieses unzerreissbaren Polarezusammenhanges ist so jeder in gewisser Hinsicht alles, wenn auch auf ganz besondere, eben auf unvertretbar individuelle Weise. Kein Individuum ist individuell originell genug, die menschheitliche Allgemeinheit voll und ganz vertreten und ausdrücken zu können - der Mensch gewordene Gott ausgenommen! In Jesu Menschlichkeit ist Allmenschheit aufs persönlichste, dabei freilich vereint mit der Gottheit Christi. Unter blossen Menschen ist die Gottmenschenmutter von allgemeingültigster Persönlichkeit, eben als die ebenbildlichste dem göttlich Urbildlichen. - Die Eigenart der Individualität unserer Erde ist Natur, auf der solche Gnade vollendend aufzubauen geruhte, was auch dann gilt, wenn es mit dieser irdischen Originalität im Vergleich zu der anderer Wohnplaneten wohl nur so bescheiden bestellt sein dürfte, wie unsere Sonne im Weltall nur eine bescheidene Durchschnittssonne ist. Gott liebt halt das Schwache, damit seine Allmacht umso machtvoller zur Geltung kommen kann, wie er das Schwache liebt, weil es typisch steht für die Hinfälligkeit alles Geschöpflichen, das ohne Mitwesenheit göttlicher

Absolutunendlichkeit sofort in jenes Nichts zurückfallen müsste, aus dem es aufgestiegen. Wer also die Sonderstellung unsrer Erde als geistliches Weltallzentrum anerkennt, ist damit der christlichen Demut verpflichtet, z.B. dann, wenn solche Anerkennung Menschen stärkerer kultureller und politischer Kapazität als der unseres Erdenseins abverlangt würde.

Der Mensch widerspiegelt die Menschheit wie diese ihn, und zwar als einzigartiges Individuum, dessen individuelle Eigenart sich welt-weit unterscheidet von der Engelart samt deren Persönlichkeiten. Damit ist jedes Geschöpf in seine individuellen Wesen wie wie in seine allgemeinen Wesenszügen Ebenbild Gottes, der nur als Absolutpersönlichkeit seine Gottheit zu fassen vermag, wie diese ihn persönlich. Die Gottebenbildlichkeit der Geschöpfe ist nun etwas Reifendes und Wachsendes, im Negativfall etwas Abnehmendes. Im Ewigen Leben darf die geschöpfliche Persönlichkeit an dem Schauen und Erkennen und Handeln der Gottpersönlichkeit und deren dreifaltigem Gemeinschaftsleben partizipieren, was zubesterletzt ewige Seligkeit ausbilden kann. Da spiegelt der Mensch in seiner Ebenbildlichkeit urbildlich Göttliches, das in ihm auf panenteistisch Weise zu leben geruht. In mehr als einer Hinsicht spiegelt das Geschöpf Göttliches, das in ihm lebt, leben muss, da es ohne göttliches Leben aufderstelle zu jenem Nichts zerfiele, aus dem es stammt. Auch da gilt das Gesetz der Wechselwirkung alles dessen, was einander analog; aufgrund solchen Ergänzungsverhältnisses darf die Ebenbildlichkeit in gewisser Beziehung auswachsen zu einem Eben-Sein. Das nur Ab- und Ebenbildliche wird in seiner Symbolik seine Realität. Und mit dem übernatürlichen Lebensstrom der Sakramente ist bereits dieser 'Himmel auf Erden' gegeben, hienieden zumeist verborgen, wobei Christi Verheissung auch diesbezüglich gelten darf: nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird, im Falle der einzigartigen Auserwählung unserer Erde weltallweit. Bedienen sich die Sakramente auch der Bilder, des Symbols, sie lassen doch schon jene wahre Realität, auf die sie ein Hinweis sind, ein Wegweiser. sie lassen bereits die wahre Realität beginnen, gewähren Teilhabe an den Früchten der Weltallerlösung des Gottmenschen, machen ja in der Eucharistie regelrecht bluts-verwandt mit dem Gottmenschen, gewähren jene allerinnigst mögliche Teilhabe am Göttlichen, wofür die Gottmenschenmutter als Erstkommunkantin der universalen Menschheit prototypisch stehen darf. Das ist möglich, weil in der Gestalt des Gottmenschen Jesus Christus als das Urbild gleichsam 'auch' sein gelungenstes Ebenbild geworden ist, daher Menschen als Ebenbilder Gottes Teilhabe gewinnen dürfen am göttlich Urbildlichen, aufs allergelungenste, gottmenschlich vollkommen eben. Gott ebenbildlich werden, dh. nunmehr: christlicher und christlicher werden. Christentum ist gnadenreiche Vollendung der Natur gottebenbildlicher Allmenschlichkeit, jener universalen Menschlichkeit, die durch den Gottmenschen, zumal in dem Wunder der Eucharistie, geradenwegs zu Gott führt, um Gottebenbildlichkeit durch vollreale Teilhabe am Gott-sein erfüllt werdenzulassen. So gesehen, nur so allein, so aber doch, darf gelten des Kardinal Cusanus Wort, der Mensch sei ein Zweiter Gott.

Lehrt Nikolaus von Kues: unter den Gegensätzen, die in Gott vereinigt sind, erscheinen die

zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen, zwischen der Einheit und der Vielheit als die entscheidenden; es sei das Unendliche zugleich endlich und umgekehrt, es sei in jeder seiner Erscheinungen das Einheitliche (!) deus implicitum zugleich auch der in die Vielheit ergossene deus explicatus, gilt das nur im beschriebenen sakramentalen Sinne. Dabei gilt ebenso, wie dem Kardinal das Göttliche in sich notwendig, das Endliche aber kontingent, dh. bloße Tatsache.

Wir sahen: Soweit die Polarität von individuell und generell dekretiert ist, ist zuzustimmen - doch die Analogie zwischen Welt und Überwelt muss katholischer, allumfassender ausfallen, sodass die gesamte Weltnatur als Trinität, dann auch in der Polarität von allgemein und individuell, bemüht werden muss als Ab- und Ebenbild zum Urbildlichen. - Und weiterhin ist klarzustellen. der Gegensatz zwischen Welt und Überwelt ist uns in der Tat das Entscheidende, und gleichzeitig ist hier, und hier allein, ein bemerkenswerter Unterschied zu allen anderen Polaritäten uns vertrauter Art. Pole sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden - was nun nicht gilt für den Gegensatz zwischen Schöpfer und Geschöpf. Der Ewige lebt seit Ewigkeit, hatte also Geschöpfe a priori nicht nötig, kann auch ohne sie auskommen, auch nachdem er Raumzeitlichkeit und Menschen schuf. Soweit so gut. Doch nun kommt's noch besser, aufs allerbeste, aufs Göttliche eben: Prinzipiell gilt das eben Gesagte - und doch, seitdem der Schöpfer sich in Freiheit entschloss, Mensch zu werden, den Gegensatz zwischen Gott und Mensch in sich zur hypostatischen Union zu vereinen, seitdem ist auch hier unzerreissbarer Polariszusammenhang, will sagen: seitdem sind alle Geschöpfe guten Willens ewig gesichert, absolut festgegründet in Gott, der unzerreissbar eins werden wollte mit uns. - Freilich, der Gegensatz zwischen Gott und Mensch kann abarten zum todeindlichen Widerspruch von Gut und Böse. Und da ist dann sofort die Gefahr der Trennung, zuletzt der zwischen Himmel und Hölle. ///

Cusanus sagt: das Unendliche als das Göttliche sei in sich notwendig, das Endliche aber kontingent, und zwar weil bloße Tatsache. - Nun muss die Gotteslehre bestrebt sein, die Wahrheiten auch des modernen Pragmatismus und Existentialismus zu würdigen. Dazu bietet vortreffliche Gelegenheit die Vertiefung der Anselmiansche Gottesaufweises, der uns nahelegt: was nicht realexistente Tatsache ist, das ist nicht wirklich ideal, ist blosses Gedankending, ist nichtexistent. Gott aber ist 'die' Tatsächlichkeit aller Tatsächlichkeiten, ist in Tatsache in seiner Absolutidealität realiter, existent, oder er wäre denn überhaupt nicht, wie alsdann freilich überhaupt nichts wäre, auch nicht ich, der Gott als das Nichts hinwegdebattierte; allerdings können wir solcherart nicht umhin, das Nichts zu substantiieren, als ebenfalls existierend vorzustellen.

Seit der platonischen Ideenlehre ist der Streit nicht zur Ruhe gekommen, ob die 'Universalien' nur im Geiste vorhanden sind oder denn auch gestaltende Mächte der Wirklichkeit selber seien, ein Streit, der bis heute fortgeht. Die mittelalterliche Kontroverse drehte sich vorzugsweise um die Frage, ob in den Allgemeinbegriffen oder in den Einzeldingen bzw. Einzelpersonen die bestimmende Macht der Wirklichkeit, ja die Wirklichkeit selbst gesucht werden müsse. In de

doct.ign.legt unser Cusanus das Polarverhältnis beider nahe, um dabei freilich der Gefahr des Pantheismus nicht richtig entgehenzukönnen. Erst mit seinen Alterswerken - so zeigten wir in unserer Promotionsskizze - vornehmlich mit *de posses* und *de principis*, ist er imstande, seinen Kritikern die rechte Antwort zu erteilen. Doch so, wie Cusanus die Errungenschaften seiner Astronomie verschlüsselt nur andeutet, so auch die philosophischen Fortschritte in seinen Alterswerken, die Gott als die Absolutharmonie des Allgemeinen und des Individuellen vorstellen dürfte, da in der Art und Weise des Übernatürlichen und Überdimensionalen, zu der alles Harmonische in unserer Welterschöpfung Analogie nur ist, Abbild und Ebenbild. Die Philosophie der Zukunft muss diese Ansätze erkennen und für die Philosophie wahrer Katholizität fruchtbar machen.

was den Universalienstreit anbelangt: In den Allgemeinbegriffen muss eine bestimmende Wirklichkeitsmacht liegen; denn diese sind so wirklich wie z.B. unsere Materiegesetzmäßigkeiten, die ja etwas Ideelles sind, sozusagen so der Weltwille, wie die Gesetzmäßigkeiten etwas Weltgeistiges. Und weiterhin. die aufgewiesene Polarität von allgemein und konkret gipfelt auf in der Menschheitsgeschichte; und diese, so sahen wir, zeigt das Miteinander von Allgemeingültigen und deren geschichtliche Einzelpersönlichkeiten, die beide zusammen von grösster Wirklichkeitskraft. Damit erweist sich der Mensch nicht zuletzt in Gestalt geschichtlicher Persönlichkeiten als Ebenbild Gottes.

Die Universalien, die Allgemeinbegriffe, das platonische Ideenreich, sie muten zunächst abstrakt an im Verhältnis zum Konkreten der Welt der individuellen Mannigfaltigkeiten, wie die Begriffe unseres Denkens oft genug ja auch von der Wirklichkeit abgesondert, wie weltfremd erscheinen können. Ein anderes scheint das Abstrakte, das 'nur' Platonisch-Akademische, das lediglich Theoretische, das weithin Wirklichkeitsfremde, das, rein für sich genommen, Unwirkliche, das Unrealistische einerseits, wieder ein anderes das Konkrete, das Individuelle, das Reale und praktisch-faktisch Tatsächliche. So hat sich mehr und mehr herausgebildet die Unterscheidung einer Wirklichkeit des realen Seins von einer des blossen Geltens, was in letzter Instanz zu tun hat mit dem unabweislichen Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, der für unsere Welt nur allzu typisch sein muss. - In der Dichtung fand das seinen klassischen Ausdruck in dem Doppelgespann von Don Quichotte und Sancho Pansa. Doch ist bemerkenswert: bei dieser Gegensätzlichkeit sind der idealistische und etwas verstiegene 'Ritter von der traurigen Gestalt' einerseits und der handfeste Realist Sancho Pansa, doch gute Freunde, sind aufeinander angewiesen. Und wenns bei der Tragikomödie auch tragische Züge gibt, zeigt das, wie in unserer Erbsündenwelt alles das, was auf der Gegenseite hin angelegt und zum Ausgleich hinstreben muss, irgendwie tief verwundet ist, daher Harmonie der Gegensatzversöhnung immer nur unvollkommen gelingen kann. - So nehmen sich auch die Vertreter der verschiedenen Welten, nehmen sich die Theoretiker und Praktiker bedingt nur ernst, obwohl es immer wieder Augenblicke gibt, da man sich respektieren muss, ob man will oder nicht. Plato hat mit seiner Ideenlehre uns die Kunst des Abstrahierens beigebracht, die ausmündete in der Tiefe der Kernspaltung, in der

Atomwissenschaft und in der Höhe des Aufschwungs in die Sternwelten hinein, die seit eh und je als Symbole ideeller Mächte und idealer Kräfte galten. Und da sehen Pragmatiker und Praktiker schlagartig, wie hand-greiflich wirk-sam Theoretisches, Platonisch-Ideelles imgrunde genommen doch ist. Umgekehrt: Theoretiker sind angewiesen auf Hilfe der Praktiker, wie das Schicksal der Wissenschaft oft mit dem der Politik verbunden ist. Da ist unentwegtes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Essenz und Existenz, und zwar Polares, also Unzerreissbares. Die gegensätzlichen Welten haben durchaus ihr bestimmtes Allgemein-sein, ihre jeweilige Selbständigkeit, so sehr, dass sich ein Wissenschaftler wie Otto Hahn bedingt nur zu einem praktischen Politiker eignen würde, so wie ein Politiker a la Adenauer nicht zuletzt deshalb als pragmatischer und versierter Politiker etwas taugte, weil er zum wissenschaftlichen Theoretiker nicht sonderlich viel Begabung und entsprechende Neigung mitbrachte. Aber gleichzeitig ist Sein- bzw. Naturzusammenhang da, unzerreissbare Einheit, Verwandtschaft, sodass z.B. führende Wissenschaftler wie Herr von Weizsäcker Erklärungen abgeben können, die auch für den politischen Bereich durchaus gewichtig sind, die zu überhören nur sträflichem Leichtsinne einfallen kann usw. Das Gemeine gilt erst recht von der Beeutung des Philosophierens. Die Gegensatzspannungen, die heutzutage unsere Welt in Atem halten, sind nicht zuletzt verursacht durch den Kampf gegensätzlicher Weltanschauungen hochphilosophischer Observanz. Die Welt zu interpretieren heisst in Endkonsequenz, die Welt zu verändern, wie uns z.B. die jeweiligen Vorstellungen des Gottesbegriffes belegen können. Und das alles wächst aus ins schier Überdimensionale, wenn wir den idealistischen und ideologischen Einfluss der religiösen Mächtigkeiten hinzunehmen. Ein Hitler ist zutiefst verständlich nur als pseudoreligiöser Fanatiker, als Pseudomessias, der den Pantheismus der Philosophie des Deutschen Idealismus zu popularisieren verstand.

Wir halten es mit der bereits erwähnten Ansicht des Ludwig Klages: kein Begriff kann gedacht werden auser durch Ablösung einer mitbezogenen Wirklichkeit. Es ist immer ein Wirkliches, wovon das Geltende gilt, auch der der Mathematik. Gültigkeit wäre um ihren Sinn gebracht ohne das wirkliche Dasein von Wesen, für welche sie stattfände. Wir halten es umso mehr mit dieser Lehre des Klages, weil diese imgrunde genommen schon die eigentlich gemeinte Auffassung des Anselms von Canterbury war. Im Gegensatz aber nun zu Klages halten wir darüber hinaus auch das Ideale und Ideelle für eine durchaus seiende Wirklichkeit, pflichten wir bei den beträchtlichen Partialwahrheiten der platonischen Lehre über die Eigenmacht des Ideenkosmos. Weiterhin halten wir dafür, dass auch das Individuelle sein ideelles und ideales Eigensein hat, haben kann nicht zuletzt, weil es praktisch-materiell-vital existent ist. Das Ideenreich zum einen und der Materiekosmos zum anderen sind wie Weltkörper-Weltseele und Weltgeist eines Seins, einer Natur, Pole, die untrennbar miteinander verbunden, um dabei doch bei allem Eins- und Miteinandersein gleichzeitig und gleichräumig so eigenständiges Fürsich-Sein zu sein, dass sie es verdienen, in mehr als einer Beziehung als ein eigenes Reich, als eigenständiger Bereich

angesehen zu werden. Das reichste Reich freilich finden wir in gegläuckter Gegensatzvereinigung der Bereiche. - Es hat demnach die Tradition ihr gewisses Recht, wenn sie als die Domäne des Realen die Welt der - mit Cusanus zu schreiben - alteritas, als die Domäne des Ideellen und Idealen die Welt der Unitas bezeichnet, was jedoch nicht ausschliesst, dass die volle Wirklichkeit erst in der Versöhnung beider zu suchen und in Gott als der wirklichsten Wirklichkeit und entsprechender Absolutharmonie zu finden ist. Die Existenz ist umso wesentlicher, je essenzieller sie ist, wie die Essenz umso wirklicher geworden, je existenzieller, je praktischer und entsprechend leibhafter sie wurde. Und just das ist es, was Anselm sagen wollte: Gott muss real, also konkrete individuell verkörperte Absolutidealität, originelle Absolutpersönlichkeit sein. Gott ist als absolute Realidealität und Idealrealität tiefsthöchste Persönlichkeit allgemeinsten Verbindlichkeit. Damit steht Anselm unausgesprochen, aber indirekt in Frontstellung gegen Parmenides, insofern dieser Denker Denken und Sein miteinander identifiziert usw.

Es ist nicht von ungefähr, wenn Descartes sich der Argumentation des Anselm nicht verschloss, wie ja auch des Descartes berühmtes cogito ergo sum ein wesentlicher Beitrag ist zum Problem des Universalienstreites. Das cartesische cogito ergo sum hat Recht, wenn es urteilt: das Urteil, damit es stattfindet, bedarf des Daseins des Urteilenden. Ich denke, also bin ich, d.h. in der Selbstreflexion - die die Sonderstellung des Menschen innerhalb unserer Weltnatur besonders gut erweist - sind Begriff und Gehalt miteinander eins, eine Wesensexistenz: denke ich mich, so denke ich an mich als an eine realexistente Person. Mein denkfähiges Ich beweist meinem Denken - in Vollzug des aristotelischen Denken des Denkens - die Wirklichkeit des Gedachten, des denkenden Ich-Selbst. Der Mensch ist als Mikrokosmos zum Makrokosmos die Krönung des Makrokosmos, den er quasi als Quintessenz in sich trägt und verkörpert. Der Mensch ist die hienieden wahrste Wahrheit und der wertvollste Wert in Person, ist essenziellste Essenz, weil existenziellste Essentialität, ist individuellste Individualität, eben Persönlichkeit. Die Polarität von generell und individuell findet da ihren Kulm im Ebenbild des Urbildes, das die göttliche Wesensexistenzialität selber ist. Es ist der Mensch als Krone der Schöpfung und als verkörperte Geistseelegeistigkeit die wirklichste Wirklichkeit als hienieden ideellste Idealität und idealste Idealität, um damit freilich auch die verlogenste Lüge seinzukönnen. Der Mensch ist in jeder Beziehung Vollendung unseres erbsündlichen Kosmos-Chaos, daher z.B. ein Hobbes sagen konnte, homo homini lupus, um in dieser Eigenschaft als Einzelmensch wie als Menschheit wölfischster aller Wölfe seinzumüssen. . cogito ergo sum: der Mensch ist die existenziellste Verkörperung und Veranschaulichung des Zusammenfalls von ideellem Denken mit dem Gedachten, und in Vollendung solcher Selbsterkenntnis erkennt der Mensch auch: Ich bin das persönliche Ich-Selbst nur als Ebenbild des Urbildes, als geschöpfliche Trinität, wie ja geistiger Selbsterkenntnis vorausgeht die seelisch-intuitive Selbsterschauung, dieser die seelische Selbstliebe, der seelisch-geistigen Selbsterschauung und Selbstabstraktion die triebhafte Selbstwahrnehmung usw. Der Mensch als Person ist Harmonie des Allgemeinen mit dem Mannigfaltigen, der Unitas mit der Alteritas, um in

solcher Gegensatzharmonie Person zu sein. Das Universalienproblem kann in der Anthropologie seiner Lösung nähergebracht werden. - Im Menschen jedenfalls fallen in mehr als einer Beziehung das Symbol und der Begriff mit der Existenz zusammen. Das Menschenbild ist ein eminent existentieller Begriff. Von hier aus muss folgerichtig weitergeschlossen werden: nur wenn die Absolutpersönlichkeit existiert, ist auch die geschöpfliche Person wahre und wertvolle Wirklichkeit, wie es ein Ab- und Ebenbild nur geben kann, weil es ein Urbild gibt, ohne dass besagte Wirklichkeit gar nicht ab- und ebenbildlich sein könnte. Und wo Geschöpfe wie die Menschen existieren, da ist keine göttliche Urbildlichkeit, kann es Teilhabe daran nur geben in Ebenbildlichkeit, die bei Engel und Mensch Beweis für Endlichkeit, für Existenz von Gottes Gnaden.

Der Mensch ist also der hienieden wahrste und wertvollste Wahrheitswert in Person. Aber Wahrheit ist nur, wie Cusanus im Anschluss an Sokrates sagt, nur wissendes Nichtwissen, ist nur in mutmahnender Annäherung erreichbar. So ist es ja auch in der Tat mit unserer menschlichen Selbsterkenntnis beschaffen, die, wie die Kulturwelt zeigt, ein schier relativunendlicher Annäherungsprozess ist, um in einem als Wesenswissen apriori, von Anfang an, immer schon dagewesen zu sein, daher z.B. moderne Psychologie ohne weiteres auf die Wesensschau antiker Dramen zurückgreifen kann. Die Wahrheit ist längst gefunden, um immer wieder neu erobert werden zu müssen. Und so ist es auch bestellt mit der Verexistenzialisierung der Wesenserkenntnis vom Menschen, mit der menschheitlichen Selbstbesitzergreifung, mit der Selbstbildung des Einzelnen wie der Menschheit als insgesamt. Wobei der Existentialismus des Pragmatismus praktischen, nicht zuletzt politischen Lebens aus der theoretisch gewonnenen Einsicht lebt, um in einem befruchtend auf diese zurückzuwirken, so eben wiederum auf die Weise, wie Essenz und Existenz sich pausenlos ergänzen. - In dieser Welt ist vollendet präzise Erkenntnis nie möglich, wohl aber archetypisches Wesenswissen apriori, das konkret-empirisch ausgebaut und solcherart vertieft werden kann, wofür das Verhältnis von Grundlagenforschung und experimenteller Bestätigung in den Einzelwissenschaften beweiskräftiges Vorbild abgibt. Kritik des Ganzen unserer Erkenntnis ist durchaus angebracht, womit jedoch kein Universaliszeptizismus verbunden sein muss. Ideen und Ideale sind, relativ eigenseiende, aber unausschöpflich gehaltvoll, die nur in unentwegten Annäherungen erschöpfbarer werden, was symbolisch ist dafür, wie Anschauung und Erkenntnis und praktische Besitzergreifung des Göttlichen als der absolutrealen Absolutidealität in Person ein ewiger Annäherungsprozess sein muss, ein in Besitz-haben von Anfang an, ein Neuerobern von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nominalismus und Pragmatismus sowohl als auch idealistisches Wesenswissen haben gleichermaßen ihr Recht, sind Gegensätze, die ausgleichbar sind. Unverkennbar ist die Wahrheit des Nominalismus und Sensualismus insofern schon, wie unser menschliches Anschauungs- und Erkenntnisvermögen verbunden mit unserem sinnlichen Geschmacksvermögen. Sinnliche Geschmacks-Richtung ist auch etwas Universales, 'genießt' consensus gentium, ist solcherart dem seelisch-schauenden und geistig-abstraktiv erfassenden

Menschen so etwas wie ein notwendiges 'Fingerspitzengefühl'. Ich kann Erfassen, was ich in die Hand fassen kann. Dieser leiblich-sinnlich bedingte Hang ist seinerseits Analogon zur Schaukraft der Seele und der Urteilskraft des Geistes, des Apriorismus unseres Ideenschauens und -erkennens, unserer seelischen Archetypen, unserer seelisch-geistig ideellen und idealen Apriori-Güter, die ebenfalls auf consensus genitum hoffen können. Wo nun Analogie, da ist Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Und hier ist Trinität, ist leibliches, seelisches, geistiges Zusammenwirken, daher wir ohne weiteres diagnostizieren können und müssen auf biologische Grundlagen unserer geistseelischen Begabungen, wie seelisch-geistiges Vermögen sich auswirkt auf unsere Biologie usw. Existentialismus bewährt sich nicht zuletzt im Ganzheitsstreben, im Ringen um die cusanische coincidentia oppositorum.

Die coincidentia oppositorum als Ausgleich gegensätzlicher Partialwahrheiten bietet Paroli daher dem Universalrelativismus, indem sie hinzielt auf kreative Mitte, in der die verschiedenen Wahrheitsgehalte sich mittels vernünftiger Kompromisse integrieren lassen und entsprechend befriedigt werden können mit ihren einzelnen Ansprüchen. Es ist die Wahrheit in der Mitte, im Zentrum, das zum Ausgleich der Gegensätze einlädt. Die Mitte, das ist die 12 in der Scheibe, die es zu treffen gilt. Da ist auch Kreis-rund, das mit seinem Zentrum Inbegriff 'trefflicher' Zielstrebigkeit, damit Ausdruck gelungener cusanischer coincidentia oppositorum, hier der des Gegensatzausgleiches von Kreislauf und Zielstrebigkeit; als solches hinwiederum Hinweis auf dialektischen Dreischritt, der nach gelungener Kontraktion ausholen kann zu neuerlicher Expansion. So gesehen ist jeder Tag- und Nacht-, jeder 24 Stunden-Verlauf analog unserem geschöpflichen Ursprung, was zeigt, wie vor dem Dreieinigen Gott die gesamte Schöpfung mit ihren Jahrmilliarden nur wie ein einziger Tag- und Nachtverlauf. Auf die Frage, wo der universalen Menschheit paradiesischer Ursprung, kann uns moderne Forschung auf die Sprünge helfen, nämlich mit der plausiblen Hypothese des Urknalls, der sich entlädt zur weltweiten Expansion und zurück sich zieht zur weltschrumpfenden Kontraktion, die mit dem 12 Uhr Glockenschlag in einem neuerlichen Nullpunkt bilden kann in Gestalt eines erneuten Urknalls im Tageswerk der Schöpfung. Da, in diesem Uhrenlauf, liegt der Ursprung unserer Kreisläufe und deren Zielstrebigkeit, all unserer kreisrunden Milchstrassensysteme. Die Welt, die im cusanischen Grössten und Kleinsten vom Charakter zielstrebigter Kreislaufsysteme, sie ist in all ihren Ursprüngen von Tag zu Tag analog ihrem Ursprung.

Innerhalb der einen einzigen, trinitarische gegliederten Weltnatur gibt es die mathematische Unendlichkeit des Weltgeistigen. Daran hat Anteil die Relativunendlichkeit der zahllosen individuellen Bildungen, der originellen Variationen des Grundthemas, die in ihrer astronomischen Zahllosigkeit Ausdruck sind der mathematischen Unbegrenztheit des Generellen, um ihrerseits abbildlich zu sein der göttlichen Absolut-Unendlichkeit. Abbild des Allgemeinen ist so das Quantitative als Vielzahl des Individuellen, wie, umgekehrt nunmehr auch das Allgemeine Abbild, Abbild nämlich des Qualitativen der relativunendlichen Gehaltlichkeit des Individuellen, die in der

Persönlichkeit des Menschen aufgeföhrt, in der Unausschöpflichkeit der aufs ewige Leben hin angelegten Wesensexistenzialität der menschlichen Persönlichkeit. Plato bringt Beweis für die Unsterblichkeit der Seele aufgrund ihrer Teilhabe an den ewig gültigen Ideen. Doch kann so persönliche Unsterblichkeit nicht begründet werden. Das ist möglich nur von der Sicht her, die generell und individuell als auch im ideell-idealen, im geistseelischen Bereich als unzerreissbar zusammengehörende Polarität erkennt. So besteht die Harmonie von Allgemeinheit und Individualität, die beide nicht zuletzt deshalb miteinander harmonieren können, weil sie sich gegenseitig in ihrer je eigenen Unsterblichkeit analogisieren und entsprechend wechselwirken. In der Seins- und Natur-Einheit beider wird unendliches, ewiges, den Tod überdauerndes Leben als Möglichkeit 'wirklich'- Wenn wir Platos Herzensanliegen, das den Aufweis des Weiterlebens nach dem Tode gerecht werden sollen, weiterbedenken sollen, müssen wir uns auch zu einer gewissen Korrektur in Gestalt einer weiteren Ausbildung verstehen, welche Modifikation freilich nur geraten kann, wenn wir dem Kernanliegen als die eigentliche Wahrheit dieses Philosophierens, dem nämlich der persönlichen Unsterblichkeit an und für sich, zupass sind.

///

Wir sahen: Cusanus postuliert *coincidentia oppositorum* von *unitas* und *alteritas*, von Einheit und Vielheit, welche Lehre wir erweitern müssen zu der vom Gegensatzausgleich zwischen Sein und Seiendem, zu welcher *coincidentia oppositorum* sich der von Generell und Konkret analog verhält. Und wenn diese *It. doct. ign.* in Gott zusammenfallen, so legt das spätere *Possest* nahe: erst im Ausgleich beider Pole ist unsterbliche Individualität möglich. Gott ist in der Weise der Übernatur Persönlichkeit, Absolutindividualität. Damit stehen wir mit Cusanus in der Mitte zwischen zwei gegensätzlichen Schulen, der des Parmenides und der des Heraklit. Parmenides würdigt vor allem das Eine, gemeint als das geistige Sein, Heraklit die Vielheitswelt. Beachten wir aber: beide Denker sind miteinander verwandt, in dem Bestreben nämlich, zur --- Einheit der Gegensätze zu finden. In just dem Bestreben, das Kernanliegen des Cusanus ist. Doch hat jeder der Philosophen sein *Proprium*, seine Originalität.

Parmenides strebt nach Einheit der Gegensätze. Er denkt das Sein in logischer Identität. Dieses Anliegen hat Nicolaus Cusanus in *de doct. ign.* aufgegriffen, ausgebaut, zu Ende geführt.

Auch Heraklit strebt nach Gegensatzausgleich, aber nach Versöhnung der Gegensätze, nicht nach deren Identität, deren abstrakte Einerleiheit. Ludwig Klages klagt (*Widersacher* S.62), Heraklit sei nicht dem Schicksal entgangen, seine Lehre zu verfälschen durch die Annahme eines der Welt der Erscheinungen inwohnenden Logos. Klages übersieht, wie Heraklit mit Logos vom Logos des Parmenides Grundverschiedenes erstrebt. Der Logos des Heraklit ist nicht, wie bei Parmenides, vom Wesen des Weltgeistigen, ist vielmehr vom Wesen der Weltseele. Und nicht zuletzt Weltseelisches ist es, das die Harmonie - nicht die intellektuelle, Gegensätze und zuschlechtert Individualität auslöschende Identität! - der Pole herbeiführt.

Cusanus nun war nicht minder Heraklitianer wie er Parmedianer war. Sein Ursprüngliches liegt

gerade darin, im Sinne der coincidentia oppositorum Ausgleich beider zu sein bzw. dazu entscheidende Ansätze zu erbringen. Das zeigt sich nicht zuletzt darin, wie er, schon in de doct.ign. der parmenideischen unitas sowohl als auch der heraklitischen alteritas ihr Recht zukommenzulassen sich müht, um in de possest beiden ihr Absolutrecht zu geben. - So sehr auch schon de doct.ign. dem Heraklit sein Partialrecht zukommen lässt, der Hauptakzent liegt doch auf dem Anliegen des Parmenides. Umgekehrt in de conj., das die Wahrheit des Heraklit dominant erscheinen lässt, de cota ign und de conj. gehören innerlich zusammen, sind im Grunde ebenso ein Werk in zwei Kapiteln wie z.B. de principis und de possest im Alterswerk. de conj. ist die Gnoseologie, die aus der Ontologie von de doct. resultiert.

In de conj. entwickelt Cusanus die Symbolik zweier Pyramiden, die so ineinander geschoben sind, dass die Spitze der einen die Basis der anderen berührt und umgekehrt. - In der Basis des Lichtes ist das Dunkel nur noch ein Punkt, der vom Licht überstrahlt wird und umgekehrt. Dieses Bild steht dem Cusaner symbolisch für Welt und in letzter Instanz, in der Weise der Übernatürlichkeit, für Gott selbst, in dem höchsten Gipfel und tiefster Grund, in dem das Positive von Hell und Dunkel absolutuendlich geglückten Gegensatzausgleich bildet..

Heraklit bemühte gleicherweise die Symbolik des Feuers wie des Wassers, um den Gegensatzcharakter der Natur nahezubringen. Diese Symbolismen laufen zuletzt hinaus auf die von oben und unten, von Höhe und Tiefe, zuletzt auf männlich und weiblich, die aller Gegensätze Inbegriff sind. So betont Heraklit: es gäbe keine Harmonie, wenn es nicht Hoch und Tief gäbe, und kein Lebewesen, wenn nicht die Gegensätze männlich und weiblich, von hell-lichtem Feuer und dunkel-tiefem Wasser, das männliche und das weibliche Element. Nun, genau diese Harmonie der Pole finden wir angezeigt in dem Pyramidensymbol des Cusaners in de conj. Und in diesem Sinne betont Cusanus ausdrücklich: "Aus dem Weltschema, in dem die Wirklichkeit als Licht und Möglichkeit, als Dunkel vorgestellt wurde, ergibt sich nun, dass in der Art Möglichkeit und Wirklichkeit einander aufsaugen... Wenden wir das Weltschema auf Wirklichkeit und Möglichkeit je für sich an, ist das Licht die Männlichkeit der Wirklichkeit und Möglichkeit und das Dunkel von deren Weiblichkeit.. Wir zeigten, wie da possest Gott vorstellt als die Absolutharmonie der Pole, wobei wir uns unbedingt hüten müssen vor der Irrlehre, die Grund und Abgrund in Gott zusammengefallen wissen will, oder, variiert, ein Max Scheler Trieb und Drang zum einen und Idealkraft zum anderen. Dem können wir entgegensteuern mit unserer Lehre, die das Gottesbild erweitert zu der Einheit der Dreifalt des Astralleiblichen und Astalseelischen und Astralgeistigen im Göttlichen.

In der Moderne haben vor allem Bachofen/Klages zu diesem Problem bahnbrechende Beiträge erbracht. Ausführlich handeln sie über das Wechselgeschehen zwischen Polen entgegengesetzter Ähnlichkeit. Koinzidenz bedeutet den Lebensphilosophen die Untrennbarkeit polarer Prozesse, Wechselgeschehnis im Sinne schöpferischen Zusammenhängens. Derart unzerreissbar miteinander verbunden und in ihrer unaufhebbaren gegensätzlichen Eigenart aufeinander

angewiesen sind Nähe und Ferne, Festes und Flüssiges, Dunkelheit und Herr, Erde und Himmel, Frauliches und Männliches, so auch Nähe und Ferne, die unser eigenes Nächstes, unsere Erde als geistlich-gottmenschlichen Mittelpunkt des Weltalls bis in die fernsten Fernen, bis zum Ende der Welt Ausstrahlungskraft gewinnen lassen kann., die eben das Nächste und das Fernste ebenso wie das Kleinste und Grösste zusammensehen lässt.. Die einander polar gesellten Glieder sind nicht zu zertrennen ohne Mitaufhebung der Glieder selbst.

Hier einheftend können wir mit Hinweis vor allem auf des Kardinals Schrift *de possess* betonen: der Philosoph der *coincidentia oppositorum* verwies bereits auf besagtes Polarverhältnis, das den Gefügecharakter der Weltnatur kennzeichnet. Und diese Polaritätsgestalt ist ihm Analogie für die absolutunendlichmal wirklichere Wirklichkeit der Übernatur. Sie sind Pole, sind Koordinaten der Erscheinungswelt des Göttlichen, der Übernatur. Und solcherart empfängt gleichzeitig und gleichräumig unsere Weltnatur als Schöpfung Gottes den gebührenden kosmischen Wirklichkeitsrang, jenen, den sie verdient, und zwar in all ihren Gliedern, nicht nur deren maskulin Intelligiblen.

So erst ist das Prinzip der *analogia entis* richtig gefasst, soweit menschenmöglich, voll gewürdigt die Welt nicht nur - soweit sie ideal, versteht sich - sondern eben auch die Überwelt. Sicher, alles muss seine Ursache haben, und die letzte Ursache kann nur Eine (!) sein. Gott aber ist damit keine Eins, kein Nichts. Wir müssen brechen mit der verhängnisvollen Einseitigkeit des Ansatzes abendländischen Philosophieren, mit jener Ideenlehre, die ihren Begründer Plato behaupten lässt, es sei der Himmel des Jenseits "der überhimmlische Ort", der Ort über den Himmeln unserer Sternenswelten, in der die Überwelt "jene farblose und berührungslose und stofflose Wesenheit, die in Wahrheit ein Sein habe." Solche Scheinwelt ist der Himmel nicht - die Hölle eher schon. Die Überwelt ist die absolutunendliche Vollendung der hohen Helle des Lichtes sowohl als auch der Dunkeltiefen von deren Farbenpracht. Auch Licht und Farben sind ja unzerreissbar zusammenhängende Gegensätze.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Jugendschrift Romano Guardinis - des ersten und besten philosophischen Werkes diese Theologen - nämlich 'Der Gegensatz'. Da liegen Ansätze, Seele und Geist und deren sinnliche Korrelationen im Verhältnis schöpferischer Polarität zueinander zu sehen. Freilich, so müssen wir gleich bedauernd hinzufügen: angelangt an dem Punkt seines Werkes, wo die Sache kritisch wird, wo die wirklich bahnbrechende Neuerung beginnen müsste, winkt Guardini ab, belehrt uns - vorsichtshalber nur im Engdruck - Gott sei anders als seine Schöpfung, sei - ganz im Sinnen konventioneller Lehre - 'seinsmässig eins', dürfe nicht vielfältig - dann wohl auch nicht trinitarisch? - gesehen werden. Was die Offenbarung dazu sage, das sei Glaubensgut. So etwas bekommen wir von dem gleichen Verfasser zu hören, der doch in seinem ausgezeichneten Buche mehr als eine natürlich-vernünftige Basis erarbeitet hat dafür, Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben miteinander überzeugend zu harmonisieren. ///

Der der Wissenschaft geläufige Satz, der ein Grund-satz unseres Denkens ist, besagt: 'Nichts ist ohne Grund'. Nun, dieser Satz könnte ebensogut heissen: nichts ist ohne 'Höhe'; denn der Grund der Höhe liegt im Grund, aber ein Grund ist umso gründiger, wenns beliebt umso gründlicher, je höher seine Höhe. Grund und Höhe begründen und vertiefen und erhöhen einander, sind eben Pole, unzertrennbar miteinander zur Wechselwirkung verbunden.

Der Satz vom Grunde besagt also: Nichts ist ohne Grund, alles, was ge-gründet, muss befestigt sein, aufrufen, muss eingewurzelt stehen in Tiefen-gründen. Dafür steht besonders symbolisch der "Baum des Lebens". Und eben dieses Symbol gilt sei Urzeiten als Fingerzeig aufs Göttliche als auf den Urgrund unseres geschöpflichen Seins, Doch eben damit wurde der Schöpfer auch verehrt als der Aller-höchste! Gott ist als Grund unserer Existenz, als unser Erdreich zum Himmelreich auch unsere höchste Höhe. Gott, unsere tiefste Tiefe, unsere Wurzel, ist unsere Krone auch, unser Wipfel. Himmel und Erde, oben und unten sind gleicherweise Bild und Gleichnis des ewigen Lebens, das der tiefstgründigste Gott als der Allerhöchste höchstpersönlich ist.

Dominiert im Baumsymbol der Fingerzeig auf die Tiefengründe des Übernatürlichen, so bricht im Sonnensymbol dominierend hervor, was im Baumsymbol mehr nur anklingt: Gott, der Grund und Boden, auf dem wir stehen, auf den wir bauen, er ist in einem die Höhe, zu der wir hinaufstreben. Gott ist unser Absolutideal, daher Plato die höchste der Ideen, das Göttliche, mit dem Sonnensymbol gleichsetzte. Das Gute ist ihm die Sonne unter den Idealen.

Und wie es die Entartung der Tiefe gibt, die Untiefe als abgefallener Ab-Grund, so die auch der Höhe, der Unhöhe sozusagen, die nämlich des grellen Lichtes, der Sonne, die Wüsten schafft, der Weltraumkälte. Abgründige und abhöhlige Verlorenheit hie wie da! Ohne Gott, ohne unseren Urgrund - so legt es indirekt des Anselms Gottesaufweis nahe - wird unser Leben grund.-los, dann bald auch sinn-los, boden-los nihilistisch; denn wir haben keinen Grund mehr, hochzuschauen, hochgemut zu sein, um uns zu vertiefen in den Urgrund, der der Allerhöchste ist. Wir müssen mit Nietzsche sagen: nichts ist wahr, alles ist erlaubt, dh. aber: wir haben nur noch ein All von Nichtigkeiten.

Der Baum verweist auf den fundamentalen - in Fundament steckt wieder Grund und Boden - grundsatz menschlichen Schauens und Denkens: den des Urgrundes. In Kultur steckt colere, dh. Landwirtschaft treiben! Der Baum hat seinen Grund, damit er stehen und wachsen und in seinen Höhen Frchte tragen kann. Der Landwirt weiss um seine vitalen Gründe, die ihm Landwirtschaft ermöglichen, der Materiewissenschaftler erforscht diese Gründe wissenschaftlich, damit die Landwirtschaft mehr und mehr kultiviert werden kann. Da besteht eine Art prästabiler Harmonie zwischen den Feld-Früchten und unserem Erkennen, so wie, wir zeigten es, Zusammenhang besteht zwischen unseren Geschmacks-Richtungen biologischer Natur und unserem seelisch-geistigen Auffassungsvermögen usw. So komme ich von der sinnlichen Erfahrung zur seelisch-intuitiven Anschauung von Religion und Kunst, von dieser zur abstrakten Wissenschaft, die auf der Höhe ihres Erfolges auf unser Sinnen-Leben in des Wortes voller Bedeutung be-fruchtend

zurückwirken kann, so wie aus Art und Grad einer Kultur deren praktische Politik erwächst. Solche Gründlichkeit ist gut. Sie verhilft zur Nützlichkeit der Perfektion der Techniken. Das Produkt solcherart errechneter 'Gründe' führt die Menschheit schliesslich zur 'Höhe' der Sterne, die Menschheit wird gottebenbildlicher, erreicht eine immer gründlichere Höhe, eine höhere und höhere Gründlichkeit.

Resultat unserer wissenschaftlichen Gründlichkeit ist der Hochstand der Technik, die uns damit experimentell beweist, wie berechtigt Gründlichkeit ist. Im Fahnden nach Gründen im Nützlichen kann der Mensch Ideales ablesen, erschauen und erkennen, so wie aus idealer Symbolschau wissenschaftlich-rationales Denken sich herausentwickelte. Das Endprodukt, die Technik, zeigt sich uns heute über und über symbolhaft, z.B. engelhaft als geflügeltes Flugzeug, und so können wir in gebotener Gründlichkeit gleich zur höchsttiefen vordringen und im Sinne des Gegensatzausgleiches von Nähe und Ferne schlussfolgern: was Geltung hat für jeden Baum, das muss natürlich Geltung haben auch für den Baum des Lebens überhaupt. Diese unsere Welt, die allenthalben in weltseelischen Gründen gegründet und in weltgeistigen Höhen befestigt ist, die muss als Ganzes ebenfalls - nachweislich endlich, wie sie ist, wenn auch relatiunendlich - muss ihren höchsten Grund , ihre gründlichste Höhe haben. Nichts ist ohne Grund, kein einziger Blutstropfen, geschweige der Kosmos als insgesamt, relativunendlich gehaltvoll, wie beide vor den Augen moderner Forscher sind. Gott ist anwesend in Seines-ähnlichen. Er ist der tiefste Grund unserer Gründe, die höchste Höhe unsrer Höhen, er ist als Reich Gottes unser Erd-Reich wie unser Himmel-Reich. Übrigens: entsprechend der ausgleichbaren Gegensätzlichkeit von Nähe und Ferne ist festzustellen: von der nächsten Nähe, der unserer Erde, kann uns als gläubige Menschen die Überwelt näher sein als das nächstliegende Weltraumgebilde. Im Akt des Gebetes kann sich der Mensch hinausschwingen über das gesamte Weltall zum Überweltall, wie wir nach unserem Tode schneller in der Überwelt sind als wir hienieden in unserem umliegenden Weltall zu Hause sein konnten. So gesehen erweist sich das scheinbar Fernste, die Überwelt, als unser Allernächstes, was ebenfalls analog uns sein kann dafür, wie wir mit unserem irdischen Gebet von der betend gewonnenen Basis der Überwelt aus den fernsten Weltraumfernen segensvoll oder auch, im Falle teuflischen Versagens, unheilvoll sein können.. Im Gebet gewinnen wir Anteil an Gottes Allwesenheit, am panentheistischen Leben. - Andererseits: so dünn uns Panentheismus wurde, die Väter können durchaus von *felix culpa* sprechen; denn Gott wurde Mensch, um unser gottmenschlicher Erlöser werdenzukönnen und damit direkt eucharistisch zu sein, anteilig zu werden zu lassen jenes Stoffes und damit jener Weltseele und jenes Weltgeistes, aus dem für die Welt das wiedergewonene Paradies sich ausgestalten darf. Aller Panentheismus ist Analogie nur für das Anwesendwerden Gottes in den Sakramenten im allgemeinen, in der Eucharistie im besonderen. Das Sakramentale Leben ist als das göttliche Leben von höchsttiefster Bedeutung. Gegründetsein, das heisst, Grund und Boden haben. Und so wird die 2. Schöpfung, die Neue Welt, so wird das Leben der Welt, wird das Sakramentale Leben uns gegenwärtig, uns anwesend,

göttlich existenziell und leibhaftig, in den Elementen unserer Weltnatur, im Grund und Boden unserer Scholle - aber in den Höhen unseres Firmamentes nicht minder. Das Wasser der Taufe z.B. symbolisiert den mütterlichen Grund, die Taufkerze die himmlische Sonne. Und zuletzt ist dieses Anwesendwerden unsres Gottes existentiell als 'Leib des Herrn'; wobei beachtlich, wie der Mensch quodammodo omnia, quasi die Welt als Ganzes in sich verkörpert, um im Empfang des Sakramentes eben diese ganze Welt in sich eucharistisch werdenzulassen, so wie von unserer winzigen Erde das geistliche Heil wiedergewonnenen Paradieses emaniert.

Gegründetsein, d.h. Grund und Boden haben, Fundament und Basis. Weil die Welt ist, weil nicht Nichts ist überall, will sagen nicht nur etwas ist, sondern die jeweilige relativunendliche Welt mit ihren unermesslichen Höhen, ihren unauslotbaren Tiefen. weil diese Welt aber gleichwohl nichtig und endlich ist, keineswegs göttlich, alles andere als ein realexistierendes Absolutideal, habe ich not-wendigerweise meinen höchsten, meinen eigentlichen Grund und Boden so, wie die Welt ihn hat, im Allerhöchsten, in den Tiefen- und Tiefstgründen Gottes. Mikrokosmos und Makrokosmos gründen und höhen gleicherweise in Gott, der Urbild ihrer ab- und ebenbildlichen Weltnatur-Polaritäten. Weil nichts ohne Grund ist, habe ich Grund genug, an Gott zu glauben, wie ich damit auch feste, hohe Grund-sätze habe. Liebe zum Grund ist ja Liebe zum Grundsätzlichen, ist Liebe zur Höhe auch des Prinzipiellen, ist Vorliebe zum Gründlichen, ist Liebe zur Höhe auch der Gipfel des Prinzipiellen, ist Vorliebe zum gründlichen Begehren danach, fest- und gegründetzusein. In der Vollstreckung des Grundsätzlichen finde ich zur Höhe des tiefen Adels meines natürlichen Menschseins; allerdings dann nur, werde ich nicht zum lieblosen Prinzipienreiter usw. - Die Sakramente nun sind die Gnade, die diese Natur voraussetzen, um sie in all ihren Höhen und Tiefen zu vollenden; hier werde ich neubegründet, neugeboren, wie Christus Nikodemus gegenüber sagt - um gekrönt zu werden, zu finden zur Krone des Baumes des Lebens, somit ich eo ipso eingewurzelt bin in die Höhen der Neuen Schöpfung, aufzuwachsen imstande bin zur Höhe der Frucht unergründlich tiefen ewigen Lebens.

Aller Grund und Boden, aller Landbesitz, jedes Land-Gut, jeder Besitz hienieden ist Symbol nur für den Schatz im Himmel, der nicht rostet, aber ohne den göttlichen Urgrund entwurzelt. Auch alle Gründlichkeit unserer hohen Forschungen, alles Gründenwollen unserer Philosophie, sie ist Symbol nur des Gegründetsein in der absoluten Weisheit und Wissenschaft des Schöpfers. Und wird das blosse Symbol verwechselt mit der eigentlichen Realität, mit dem Göttlichen, dann wird es bald unrealistisch und be-deutungslos. Entwurzelt vom göttlichen Urgrund finden wir wie ganze Kulturkreise uns wieder im Nihilismus der Hölle, der ewigen Wurzellosigkeit, der boden- und grundlosen Abgründigkeit. Das alles findet selbstredend, findet 'natürlich' seinen Ausdruck im praktischen, d.h. nicht zuletzt im politischen Leben der Menschheit. Der echte christlich-augustinische Gottesstaat kann nur auf diesem kulturellen Grund und Boden zur Entfaltung kommen.

Recht plastisch kommt das Alles übrigens zum Ausdruck darin, wie Gott dem 'auserwählten Volk'

zurzeit des Alten Bundes 'Grund und Boden' des eigens so genannten 'Gelobten Landes' in dem Mahse zuteil werden liess, wie das Volk Gott ergeben sein wolte. Wenn das Volk sich von Gott lossagte, gottverlassen wurde, zeigte sich darin, wie es seine gottgesandten, also echten Profeten ermordete, dann den Gottmenschen kreuzigte, um darüber seine Heimstatt zu verlieren, nicht mehr heimisch seinzukönnen. Dem unheimlich ähnlich verschrieb sich das ehemals christliche Abendland dem Antichristentum, versagte sich dem wahren Heil-Land, um damit unersetzlich wertvollen Grund und Boden seines Land-Gutes verlieren zu müssen. In Zukunft werden wir immer stärker ermessen müssen, was ein Nietzsche als Profet des Antichristen ausrief: "leidigste, schneidigste Herzensfrage: wo kann ich Heimat finden?"

Dem 'Auserwählten Volk' ist in aller Welt des Besitz des Gelobten Landes im Heiland endgltig sicher erst dann, wenn es redlich christlich wird. Dann erst wird es endgültig Grund und Boden unter den Füßen haben dürfen. Alsdann ist es festgegründet in Gott, entsprechend unüberwindlich im Allerhöchsten, eins mit dem Verklärten Jerusalem, der Kirche, die des fortlebenden Heilands ist. - Mit dem Sündenfall fiel die universale Menschheit ins Bodenlose. Mit der Felsenkirche Jesu Christi wird sie nun mehr und mehr wieder auf festen Grund und Boden zurückgestellt. Das Paradies ist die Vollendung des Gelobten Landes, das zuletzt der Heiland persönlich ist, als Christus weltall-all-überall, als Alfa und Omega. In Gott gegründetzusein, dh. zuletzt Grund-Besitzer im Paradiese werdendzudürfen. Freilich, Paulus hat es bereits betont: der endgültigen Wiederkehr des Weltallerslösers muss der Auftritt des Antichristen voraufgehen, mit ihm jene endzeitliche Eschatologie, die Christus uns vorausgesagt; wozu Petrus und Paulus in Rom ein tödliches Vorspiel erfahren mussten, als der Vorläufer des endgültigen und mächtigsten der Antichristen sie hinrichten liess. Der Geheimen Offenbarung zufolge wird die gläubige Christenheit zum Ausgangspunkt des verlorenen Paradieses, zum Nullpunkt zurückkehren müssen, wird nur noch 'Restschar' sein. Universale Gottlosigkeit wird entsprechende Gottverlassenheit nach sich ziehen. Nocheinmal, dann aufs schärfste, wird der Welt vor Augen geführt, wie verloren sie wäre, wie heillos untergänglich ohne den wahren Heiland, der sie auf gottmenschliche Weise einzig und allein erlösen konnte. Der Paradiesessturz muss nocheinmal in äusserster Bitternis erfahren werden - doch auf Kreuzigung der Restschar, der 'Kleinen Herde' darf gelten das Christuswort: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergehen", das Neue Reich des wahren Gottesstaates, der alsdann anlässlich der Wiederkehr Jesu Christi weltallweit aller Welt guten Willens alles in allem werden darf

Alles hat den Höhen-Gipfel seines zureichenden Grundes. Gott ist unser höchster Tiefen-Grund. Auch Gott hatte seinen Grund, die Welt zu erschaffen. Der liegt gelegen in seinem Herzensgrund, in seiner Liebe. Ohne grosse Liebe kann nichts geschaffen werden. Wie gross, wie gross-artig ist der Kosmos, wie grossartig gar das Himmelsall der Sakramente, der Neue Kosmos des prinzipiell bereits wiedergewonnenen Paradieses! Das bleibt hienieden noch unergründlich, das zu

ergründen bedarf es der Ewigkeit. Das Himmelsall der Sakramente aber emaniert aus dem Herzensall der gottmenschlichen Liebe. Liebe ist der zureichendste aller Gründe, die alle Höhen im Himmel und auf Erden trägt. Die tiefste Liebe ist des höchsten Idealismus Wurzel. Alle Qualitäten, z.B. die Naturgesetze der Welt, sind nur die Akzidenz, Folgeerscheinung. Die Liebe ist die Qualität aller Qualitäten, ist das Unberechenbarste, das Gründigste, das Gütigste, um auch den Grund abzugeben für das Berechenbare, des gerecht Gesetzlichen. Ist unser Naturgesetzliches nur relativ berechenbar, ist das Symbol für diesen grundgütigen Urgrund, der als Liebe naturgemähs nicht zu berechnen. - Hier also erreicht die Frage nach dem Warum zu-tiest be-gründete Antwort. Gottes Liebe ist absolut zu-reichender Grund . Sie reicht! Sie ist der Reichtum des Reiches Gottes, der zubesterlezt die unerbittlich strengen Forderungen göttlicher Gerechtigkeit samt deren Verurteilungen ausser Kraft setzen, der uns Gnade vor Recht zuteilwerden lässt, welcher Gnädigkeit wir freilich erst innewerden können, wenn wir die Folgen unserer gerechten Verurteilung auszustehen hatten, am Letzten Apokalyptischen Tag vor der Wiederkehr Christi aufs schärfste.- Unser geschöpfliches Leben wird umso reicher, je begnadeter, je ge-gründeter es ist. Es wird umso höher, je tiefer es gegründet im Grunde Gottes, des Urgrundes der Weltgründe. Unser Lebenswerk ist als solches Siedlungswerk, Bemühen, heimisch zu werden im Herzensgrund des Allerhöchsten. Die Sakramente sind meine Heimstatt. Aus der durchbohrten Seite des geopferten Gottmenschen quillt der Stoff, aus dem ewige Wohnungen gebaut werden

Worin wurzeln Mitte und Mahs? In der Liebe als der Papsttugend unter den Kardinaltugenden! Nur in der Praxis und dem Pragmatismus echter christlicher Nächsten- und Feindesliebe ist der Christenmensch fähig, daraus zu verzichten, in Extremen zu schwelgen, sein eigenes Anliegen und damit sein eigenes Ich absolut zu setzen, um stattdessen den Nächsten, also auch z.B. den Kontrahenten der entgegengesetzten Schule oder einer politischen Partei zu lieben wie sich selbst, ihn entsprechend geltenzulassen, ohne darüber grund-satzlos zu werden.

In "Vom kosmogischen Eros" schreibt Ludwig Klages, "Der Eros heisst elementar oder kosmisch, sofern das von ihm ergriffene Einzelwesen sich erlebt als durchpulst und durchflutet von einem gleichsam elektrischen Strom, der wesensähnlich dem Magnetismus, unbekümmert um ihre Schranken einander fernste Seelen im verbindenden Zug sich gegenseitig erspüren lässt, der Mittel selber allen Geschehens, solches die Körper trennt, den Raum und die Zeit in das allgegenwärtige Element eines tragenden und umspülenden Ozeans wandelt und darstellt unbeschadet ihrer nie zu mindernden Verschiedenheit, zusammenknüpft die Pole der Welt". In GEIST ALS WIDERSACHER unterscheidet Klages in Verfolg der Fragestellung nach der Bedeutung jenes Dritten, das jeweils die Pole zusammenhält, zwischen Weisheit und Mütterlichkeit, um dann zu betonen, es sei die Weisheit als Mütterlichkeit jener gefragte Mittelpunkt, "der eigentlich bewahrende und hegende Ort." Mütterlichkeit in diesem Sinne bedeutet dem Lebensphilosophen nicht das Gegenstück zur Männlichkeit, sondern ein noch unentfaltetestes Diesseits der Geschlechter wie nur aller möglichen Gegensätze. Einheit steht im Zeichen der

Mutter, im Zeichen vor allem der Seele. Mütterlichkeit soll allererst die *coincidentia oppositorum* zustandebringen, Mütterlichkeit, von der zu allen Elementarsymbolen die Radian laufen.

Was sagt uns Cusanus als Lehrer der *coincidentia oppositorum*? Einmal finden wir - schon in der Mathematiksprache bemühter Geometriesymbole - die Vorbereitung zum spinozistischen *amor intellectualis*. Cusanus denkt ja in mehr als einer Beziehung, weiter, was Parmenides begann. Doch Cusanus ist nicht minder Heraklianer. Sein Werk bildet ja Ausgleich der Gegensätze beider. Cusanus wiederholt oft und eindringlich: Liebe ist allgegenwärtig in der Welt. Als 'Nexus' hält sie alles und alle zusammen. Auf allen Stufen des real Seienden wirkt sie. Sie ist der *spiritus rector*, der bis in die letzten Verzweigungen des Seienden ausstrahlt. Durch die Kraft der Liebe ist in der Realität alles mit allem der Gegensätze in Gegenseitigkeit vereint. In *de possest* betont Cusanus: Die Liebe ist "die Kraft, die in dem Blindgeborenen, der durch Glaube die Sekraft erlangt, die Erleuchtung bewirkt, Und man kann nicht sagen, wie dies geschieht." In *de sap.* werden wir belehrt: "in Liebeswerken werden unendliche und im Letzten unergründbare Beweggründe zur Liebe gefunden." Und: "Die Seligkeit der Liebe ist ganz erst da, wo das Liebenswerte des Geliebten gänzlich unermesslich, unendlich, nicht abgrenzbar und unerfasslich ist." Bedenken wir in diesem Zusammenhang: die cusanische *coincidentia oppositorum*, der kreative Ausgleich der Gegensätze findet seinen tiefsinnigen Höhepunkt in der Geschlechterliebe der Menschen, in dem Ausgleich der Gegensätze des Fraulichen und Männlichen, unter welchem Gegensatz alle Gegensätze der Welt sich unterordnen lassen. Und dieser Gegensatzausgleich hat im stärkstmöglicher Weise zu tun mit der 'Liebe' der Geschlechter untereinander! - Liebe ist zunächst und vor allem seelischen Wesens. Pascal sagt dazu: "Das Herz hat seine Gründe, die der Verstand nicht kennt." Pascal wie Cusanus meinen im Tiefsten genau das, was Heraklit mit seinem 'Logos' gemeint hat. Heraklit, 'der Dunkle aus Efesus', war es ja, der als Erster den Gedanken fasste von einer Einheit, die nicht über den Gegensätzen, sondern sie ausgleichend und den Kampf verlöschend, schwebt, die in der Spannung der grössten Gegensätze selbst lebt und sich auswirkt wie ein Bogen und der Leier; es ist ihm die gegenstrebige Vereinigung Gesetz der Dinge, Einheit der Welt, Ausgleich der Gegensätze selbst. Wir sahen: wie das auf Ausgleich hin Gegensatzpaar des Allgemeinen und des Konkreten, des Gemeinschaftlichen und des Individuellen verhalten sich Sein und Seiendes. Dabei bedient sich das Sein im Falle der gegensatzausgleichenden Liebe zunächst und vor allem der Kraft und Macht des übertierischen Seelische.

Das alles gibt Natur ab, auf die die Übernatur vollendet aufbauen kann. Damit haben wir das Senkblei der Betrachtung hinabgeworfen in den tiefsten Grund zur Praktizierung der *coincidentia oppositorum*. Dieses Grundanliegen des Kardinals aus Kues hat zu schaffen mit der Zentraltugend des Christentums, mit der Nächsten- und Feindesliebe aus bewährter Gottesliebe heraus. In der Tat, wir sind prinzipiell bereits erlöst, doch Konkretisierung der gottmenschlich liebe-vollen Welterlösung kann in dem Grade nur gelingen, wie uns die christliche Liebe in Tat und Wahrheit

alles in allem wird.

Wir sahen: Cusanus ist mehr als einmal bestrebt, Bemühungen des Augustinus fortzusetzen. Dementsprechend hat das trinitarische Denken im Schrifttum des Cusaners grosses Gewicht. Die grösste unendliche Einheit ist ihm dreieinig, was in der Synthese als Endprodukt der *coincidentia oppositorum* ja tatsächlich der Fall. Die Einheit ist Cusanus Gleichheit mit sich und die Verbindung von Einheit und Gleichheit. (*Unitas, sequalites, connecies*) Die Einheit geht vorher dem Ein und Anderen, die dreieinige Einheit zu denken geht über alle Begriffe. Wir müssen alles, was Sinn, Vorstellung oder Verstand darbieten, einsetzen, um zur einfachen Einheit zu gelangen, in der alles eines ist, Diese begreift die höchste Einheit nur als dreieinige. (*doc. ign. I,10*). Die Dreienigkeit spiegelt sich in den Dingen.

Wir haben gegen die Art und Weise, wie Cusanus seine Trinitätslehre entwickelt, Bedenken geltend gemacht, deshalb vor allem, weil es ihm nicht gelingt, die dreieinige Gottheit auch als dreifaltige Persönlichkeiten filosofisch zu beglaubwürdigen. Cusanus steht allzu stark im Banne des Parmenides, z.B. *de visione*, 17: "Darum ist die Vielheit, die in Gott gesehen wird, Dreiheit ohne Zahl, Andersheit ohne Andersheit, DIE SELBIGKEIT.", was, dem Ausgeführten zufolge, natürlich ein Ding der Unmöglichkeit ist - Aber wenn Cusanus von der Trinitätsspekulation überhaupt enthusiastisch ist, sie auszubauen versucht, schreibt sich das daher, dass er auch und nicht zuletzt Heraklitianer ist, Philosoph eben der *coincidentia oppositorum* im Sinne moderner Lebensphilosophie! Und schon bedeutend näher der Wirklichkeitsgemäheren Einheit dürfte Cusanus sein, belehrt er uns, ebenfalls in *de visione* 17: "Die Dreieinheit der Liebe ist liebende Liebe, liebenswerte Liebe und Liebesverknüpfung zwischen Liebendem und Liebenswertem. Die Liebe ist in ihrer Wesenheit dreieinlich. Was in der endlichen Liebe erfahren wird, ist in der unendlichen auf die vollkommenste Weise. Der dreieinige Gott ist die vollkommenste Liebe - um nur so absolut gelungenen Ausgleich aller Gegensätze in sich zu verkörpern und veranschaulichen zu können.

Wir liessen es im Voraufgegangenen schon anklingen: Es dürfte eine tiefere Verbindung bestehen zwischen dem Dualismus der Gegensatzpaare, den Polen, der Dialektik und deren Dreischritt, wie dann auch mit der Trinität, die im Göttlichen ihr Urbild findet. (Lies dazu auch unsere Analyse des Marienfrieder Engelgebetes als Preislied auf Gottes Dreifaltigkeit in Dreieinigkeit!) Wir gewahren die Pole, die Gegensätze der Welt, als verwandt dem Gegeneinander von These und Antithese, die zum Ausgleich in der Synthese streben. Was aber ist ihre Natur, ihr Sein? In gewisser Beziehung das Leben, das die Pole durchströmt. Die Substanz des Lebens aber ist die Liebe. Wir sahen: So gesehen ist es beziehungsvoll, wenn der Polarcharakter im Weltgefüge dominiert im Gegensatz von Mann und Frau, der aller Gegensätze Inbegriff. Aber gerade da findet nun auch Liebe ihren Kulm, Liebe ist es, die die eindrucksvollste Verkörperung der Pole der Welt, die Geschlechter, urgewaltig zueinander führt, die Harmonie der Gegensätze erstreben lässt, die Sympathie des Triebes wie der Liebe der Seele des Geistes.

'Liebe' ist so gesehen die Einheit der Natur in der Vielheit der Gegensätze. An dieser Stelle sehen wir erneut die Widersprüchlichkeit im Werke des Cusaners, in dem als Lehre der *coincidentia oppositorum* diese Gegensatzversöhnung bedingt nur gelungen ist. Hier nämlich liegt der Kardinal-Fehler unseres Kardinals, des Cusanus, diese Einheit zu stark geistig, also intellektuell zu fassen, daher nicht die den Polen zugrundeliegende und sie zusammenführende Natur als die Einheit anzusehen, sondern einer der Glieder der Pole mit dieser Einheit identifiziert wird, was zwangsläufig darauf hinauslaufen muss, im Sinne des Parmenides Sein und Denken ineinzusetzen, die Vielheit der auf Gegensätzlichkeit hin angelegten Welt rationalistisch zu eliminieren. In de doc.ign. heisst es: die unendliche Linie ist ein Dreieck, das Grösste und das Unendliche kann nur Eines sein. Dieses grösste Dreieck wird nicht zusammengesetzt sein aus Seiten und Winkeln, sondern ein und dasselbe ist die unendliche Linie und der Winkel, So ist die Linie der Winkel, wie das Dreieck Linie ist... Das unendliche Dreieck ist mit der unendlichen Linie identisch... Die Wahrheit des Dreiecks verlangt, dass ein Winkel nicht der andere sei, und so verlangt die Wahrheit der Einheit das einfachste Wesen, dass jene Einheit nicht irgendwelche drei verschiedene seien, sondern eines." Solche rationalistische Interpretation der Einheit in der Dreipersönlichkeit wird dem Wesen der drei göttlichen Persönlichkeiten nicht gerecht. So lehrt der Cusaner auch: die geistig gefassten Einheiten, die immer nur relativen Wert besitzen, führen uns Schritt für Schritt zur Betrachtung eines Maximums, in dem alle Verschiedenheiten koinzidieren, und das im Sinne bzw. Unsinn der Selbstaufösungen wir sahen, wie dieses Maximum in einem der Nullpunkt ist, das Nichts. Der Logos des Heraklit aber unterscheidet sich gründlich von geistiger Uniformität. Heraklit meint jene Einheit der einen einzigen Natur, des Seins, das die Gegensätze harmonisiert, sie eint, ohne sie zu nivellieren.

Das Schöpferische, so betonte vor allem die Philosophie des Deutschen Idealismus, insonderheit Fichtes, liegt im Gegensatz; das wirklich Kreative, das Originelle, das eben ist das gesuchte Dritte. Das Kind in der Familie, das von der Natur der Eltern ist, ist blutsverandt, um gleichzeitig doch etwas ganz Neues zu sein. Und die 'Einheit' der einen einzigen Natur spielt sich ab innerhalb von drei-faltigen und dabei doch drei-einigen Personen, innerhalb von Individualitäten!

Dieses Dritte, dieses Neue, das ist dann auch der Fortschritt in Kultur und Politik, der jeweils ein neues Zeitalter heraufführt. Katholizität ist Synthese der Gegensätze von These und Antithese, um dabei aber nicht im unschöpferischen Sinne synkretistisch nur zu sein, vielmehr als echte Synthese weder das Eine noch das Andere, sondern ein originell Neues zu sein, so sehr es gleichwohl ebenfalls das Eine wie das Andere befriedigend in sich integrieren zu können. Solche Synthese findet dann auch Verkörperung und Veranschaulichung im Menschlichen, z.B. im geschichtlichen Leben von Kultur und Politik. - Das Dritte der Pole, die sich paaren, ist das Neue. Das gilt für alle Lebensbereiche, dann auch für das Wechsel- und Ergänzungsverhältnis der Lebenskreise untereinander, z.B. für das fruchtbare Zusammenspiel zwischen Kultur und Politik, aufs Weltallweite hin gesehen der Wohnplaneten usw. Freilich ist das, was das Fruchtbare, immer

auch das Furchtbare, auf jeden Fall jederzeit und allerorts furchtbar anstrengend, daher Synthese Analogie abgibt zur martervollen Schweregeburt. Profeten des Umbruchs sind daher im eigenen Bereich am wenigsten gern gesehen. Wo Polarität der Gegensätze, da Dramatik und Anspannung der Kräfte, die nur unter opfervollem Einsatz zur Entspannung, zu befriedigender, Frieden stiftender Entspannung führt. Aber immerhin ist bei aller scheinbaren Sinnlosigkeit immer doch auch Fortschritt, ist Weiterkommen, geglückte Zielstrebigkeit, wie z.B. die Tragödie der Grossen Französischen Revolution beweist. Synthese glückt, wenn auch zumeist unglücklich genug. Der fruchtbare Sinn kommt zum Durchbruch, leider meist nur unter furchtbar zweckloser, wenn auch nicht sinnloser Kräftevergeudung. Was kommen muss, kommt, wie es kommt, liegt in der Hand der Freiheit der Menschen. Diese aber pflegt meistens zu versagen, daher die im nachhinein geforderten Opfer jene Opfer um ein Vielfaches übersteigen, die gleich anfangs vonnöten waren aber aus Opferscheu gemieden wurden.. Doch kommt durch alles böse menschliche Versagen immer wieder göttlich gute Zielsetzung zum Durchbruch, was zuletzt am Jüngsten Tag vollendet offenbar werden kann.

Polarität - als Anschauung zum Begriff der Dialektik - das ist die Spannungseinheit zweier gegensätzlicher, jedoch seins- und naturnotwendigerweise aufeinander bezogenen und in ihrer Unterscheidung sich gegenseitig schöpferisch ergänzender Kräfte. Unsere Christenheit ist in der Urkirche trinitarisch angelegt, ist dreieinig in ihrem petrinischen, pauliischen und johanneischem Charakterzug, der im Verlaufe der Kirchengeschichte sich differenzierend auseinandersetzt, dabei, Gott seis geklagt, immer wieder von lebensvoller Gegensätzlichkeit durch allseitige Schuld zu schier tödlicher Widersprüchlichkeit entartete, was Ausdruck dann auch fand in abscheulich unchristlicher Religionskriegen. Doch das Natursein, die Seinsnatur der Gegensätze, das der Harmonie der Gegensätze, das ist die Natur, auf der die Gnade der Wiederversöhnung aufbauen könnte. So kann etwa gesagt werden: die römisch-katholische Kirche legt den Hauptakzent auf den von Parmenides herausgearbeiteten Charakterzug des Seins: den der Beharrung, der Festigkeit, des unverrückbar Dogmatischen, die germanisch-protestantische Welt dagegen auf den von Heraklit bevorzugten Stromcharakter der Wirklichkeit. Gibt es Ausgleich dieser Gegensätze? Nun, das johanneische Prinzip der Christenheit, das Prinzip der die Gegensätze harmonisierenden christlichen Liebe, wird bei der Wiederherstellung der Einheit der getrennten Christenheit die Hauptrolle spielen. Das kommende Säkulum steht im Zeichen des Vorrangs des Heiligen Geistes als der gottmütterlichen Ruah, damit im Zeichen des Johannes, der seinerseits auf Geheiss des sterbenden Weltallerlösers in ganz besonders ausgezeichnetem Verhältnis zur Gottmenschenmutter steht, die alsdann von etnsprechender Dominanz sein wird,. - Das Dritte zwischen den Polen, das ist das Neue, das freilich das Alte in sich birgt, um es dabei zu vollenden. Das Dritte, das ist hier die wirklich trinitarische Weltkirche, die echt katholische Kirche, die alle Gegensätze umspannende und auch in sich duldende Kirche, die Primat des offiziellen Verwalters Petrus anerkennt, aber neben der repräsentativen Führung des Peters die geniale und vor allem

charismatisch beflügelte Schwungkraft der Johannes- und Paulusnaturen als im Prinzip vollauf gleichberechtigt anerkennt und nach Kräften zum Zuge kommen lässt. Was gegensätzlich, ist vereinbar, stärker als es oft nach aussen hin den Anschein hat; was freilich widersprüchlich, z.B. antichristlich ist, weil es die Gottheit Christi im streng-petrinisch-dogmatischem Sinne leugnet, ist nicht integrierbar, ist unbeirrbar streng auszuscheiden, wie das ja z.B. jede politische Partei für ihre jeweiligen Grundsätzlichkeiten ebenfalls besorgt ///

Nach verschiedenen Zeugnissen aus der Welt der Völker spielt das Symbol des 'Eies' eine gewichtige Rolle, bis heute; denn das Bild der Uratoms, aus dem der Kosmos expandiert, ist im Grunde genommen eine rational variierte Erscheinung dieses urtümlichen Bildes vom Urei.

Dieses Bild des 'Eies' ist nun, wie jedes echte Symbol mehrdimensional. Es deutet einmal hin auf die vorpolare Gesamtheit des Lebens, auf die eine einzige Weltnatur, auf das Sein an sich, dessen Bestimmung es ist, sich in Gegensätzen auseinanderzufalten. Es ist die Doppelfärbung des Eies, die Gegensätzlichkeit seiner Inhalte, die zu solcher Anschauung führt. Das lässt uns denken an das bereits besprochene Pyramidensymbol, das der Cusaner in de conj. entwickelt. ZU denken ist auch an die daran sich anknüpfenden Erwägungen unseres Philosophen über die Polarität von hell und dunkel, von männlich und weiblich. Und weiterhin lässt das denken an das alte philosophische Begriffepaar von Materie und Form, das doch auch und nicht zuletzt die hier zur Diskussion stehende coincidentia oppositorum im Auge hat. In mehr als einer Hinsicht lässt sich ja des Cusaners Polarität von unitas und alteritas zurückführen auf die Problematik des Universaleinstreites, des Wechsel- und Ergänzungsverhältnisse von allgemein und individuell. Worüber wir handelten.

Doch das echte Symbol ist, wie gesagt, mehrdimensionalen Gehaltes, gegensätzlicher Gehalte, die freilich nicht widersprüchlich und sich gegenseitig ausschliessend sein dürfen. Das Ei ist typisch für Ganzheit, zum anderen für den noch unterentwickelten Ausgangspunkt, für die These, die bereits Antithese und Synthese involviert, aber unausgereift, ungeschieden noch, daher auch nur erst 'These' ist. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf unser Geschichtswerk, in dem wir hinweisen auf das I. Reich der Christenheit als auf das Reich der These, die dann mit Martin Luther und der Neuzeit überwechselte zum II. Reich als des Bereichs der Antithese, während heute langsam aber sicher das III. Weltreich als das Reich der gegensatzausgleichenden Synthese im Heraufzug ist. ///

Es ist wohl nicht von ungefähr, wenn Heraklit zur Veranschaulichung seiner Lehre von der Harmonie der Pole ein Bild aus der Welt der Musikalität bemüht: so wie beim Bogen und der Leier sei gegenstrebige Vereinigung Gesetz der Dinge, Einheit der Welt. In diesem Zusammenhang sehen wir uns verwiesen auf die Mehr-Stimmigkeit der Musik, ihr Dur und Moll, ihres Helles und Dunkles, ihr Männliches und Weibliches und ihr Zusammenhang mit der cusanischen coincidentia

oppositorum!

Und weiter: Die Musik zeigt das Wesen der Kunst in Extremvollendung, so wie Mathematik das Wesen der Wissenschaftlichkeit. Doch die Extreme berühren sich. Es wurde festgestellt, wie musikalische Meisterwerke u.a. auch mathematische Wunderbauten gewesen sind, Produkte unbewussten seelischen Schaffens. In der Wurzel ist da offensichtlich Harmonie der Gegensätze angelegt, uns eben eingewurzelt, apriorisch uns gegeben, wenn auch natürlicherweise der Gegensatz von Kunst und Wissenschaft, von Musik und Mathematik rein für sich für immer und ewig da ist, nicht verwischt werden kann noch soll. Und so ist auch Heraklit und Parmenies versöhnbar, wie gegensätzlich sie auch sind, gegensätzlich wie Musik und Mathematik. Der von Ludwig Klages postulierte todfeindliche Widerspruch braucht imgrunde genommen nicht bejaht zu werden, wenngleich er als Arbeitshypothese seinen Zweck erfüllen mag. ///

Das Allgemeine und das Individuelle, so sahen wir, sind Pole - Pole aber sind verein- und harmonisierbar durch das einigende Band der Sympathie. Dementsprechend ist auch die Liebe zum Allgemeinen und die zum Individuellen miteinander verbunden, stehen polar zueinander, was nicht zuletzt das Wesen echter Liebe ausmacht. Plato erliegt abendländischer Einseitigkeit, wenn er lehrt: wenn jemand einen schönen oder trefflichen Menschen liebt, so liebt er nicht das individuelle Eigenwesen, sondern er liebt an ihm 'die' Schönheit, Trefflichkeit, Güte an sich. Die Teilhabe am überpersönlichen Idealen mache liebenswürdig. Hier zeigt sich ein Hauptfehler im platonischen Denken: es übersieht die unableitbare ideelle und ideale Eigenart 'auch' des originellen Individuellen, daher er mit seiner Weise des Beweisganges für persönliche Unsterblichkeit nicht überzeugen kann, sondern damit das Gegenteil des Bezweckten erreichen muss. Doch, so können wir sagen: Allgemeines und persönliches Eigenwesen sind auch im Ideen- und Idealbereich je und je eigenständige Pole. Überpersönliches wird immer nur persönlich vertreten und individuell liebenswert. Wir lieben das allgemeingültige Ideal in seiner individuell-originellen Eigenart, wie uns im Individuell-Persönlichen Allgemeines aufgeht, was z.B. den Vorbildcharakter heiligmähiger Menschen ausmachen kann. Da ist Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, was möglich ist, weil jeweilige Eigenständigkeit auch da ist, Unableitbarkeit, Polarität eben. Je mehr Harmonie der Pole, desto vollkommener kann die Liebe werden als coincidentia oppositorum der Liebe zum Allgemeinen und persönlichem Wesen.

Bleibt zu beachten, wie das allgemeine An-sich und das individuelle Für-sich polar, wie sie sich zueinander verhalten wie z.B. Individuum und Gemeinschaft, sich gegenseitig spiegeln. So verabscheuen wir z.B. Satan, hassen ihn als Person, die die Allgemeinheit abgründiger Bosheit auf abschreckend persönliche Unart verkörpert. Und wenn eine Mutter z.B. zur ewigen Seligkeit des Himmels hat finden können, Teilhabe gewann an der Liebesart Gottes, braucht ihre Seligkeit nicht geschmälert zu sein, wenn eines ihrer Kinder dem Abgrund der Hölle verfiel, auch wenn die Liebe, die sich bezieht aufs Individuelle, in der Mutterliebe ihre tiefste Tiefe und damit ihre höchste Höhe erfährt. Der Zusammenhang mit dem Allgemeinen bleibt auch im Bereich des Persönlichen

durchaus gewahrt. Die Bosheit macht schlecht, der Hass gegen den Schöpfer macht hässlich, Wer Gott, die absolute Idealpersönlichkeit liebt, kann das und den, der dieser Idealität todfeindlich widersprüchlich entgegensteht, nicht mehr lieben, allein schon nicht aus Gründen der Teilhabe am göttlichen Gerechtigkeitssensus. Gott ist das Urbild, selbst das eigene Kind davon nur Ebenbild, und vom Urbildlich-Absoluten her bestimmt sich in der Übernatur die ewige Bewertung und liebevolle Wertschätzung. - In gewisser Beziehung gehört hierhin auch die Aussage des Gottmenschen: wer Vater oder Mutter, Frau oder Kind mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.

Wie in der Liebe das Individuelle und das Allgemeine untrennbar miteinander verbunden, das zeigt schliesslich die Gestalt des Gottmenschen höchstpersönlich. Durch die Sünde der Stammesheit - die sich individuell verhält zur Menschheit überhaupt, als Mikro- und Makrokosmos entsprechend polar unzertrennlich! - traf die Menschheit der Fluch. Erbsünde ist durch das Versagen der Einzelnen unser Kollektivschicksal geworden. Die Idealität göttlicher Gerechtigkeit an sich war beleidigt, so sehr, dass nur eine der drei göttlichen Persönlichkeiten dieser Gerechtigkeit genug tun konnte. Wenn Gott Mensch wurde, wenn die Gerechtigkeit in Person höchstpersönlich sühnte, dann nur konnte die Allgemeinheit der Menschheit und damit die zahllosen Einzelmenschen erlöst werden. Aber dieses Sühneopfer war möglich, der Gottmensch ist vollgenugsames Opfer, weil in ihm die göttliche Persönlichkeit und göttliche Idealität einsind. Und warum verstand sich Gott zu diesem Sühneopfer um der Befriedigung der Gerechtigkeit willen? Aus Liebe! Nun, wir gingen davon aus, dass in der Liebe das Individuelle und das Allgemeine gleicherweise zu seinem berechtigtem Recht kommt.

Liebe erhebt Absolutheitsanspruch. Das Absolute aber ist das Allgemeine an sich und als der Absolute das Individuelle für sich in Absolutharmonie, göttlich persönlich, um entsprechend allgemeingültig, Absolutheit beanspruchend zu sein. - Die Dichtung aller Zeiten hat für diese menschliche Liebe immer wieder eindrucksvolle Gestalten geschaffen. Für Ofelia gibt es nur einen Hamlet, Für Tristan nur eine Isolde, für Krimhild nur einen Siegfried, für Hölderlin nur eine Diotima, für Gretchen nur den einen Faust, für Dante nur eine Beatrice. Ging der geliebte Mensch unter, ging den Liebenden die Welt überhaupt unter, musste des zum Zeichen untergehen das ganze Geschlecht der Nibelungen usw.

Die Liebe zum allgemeinen und die zum Individuellen sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, stehen also polar zueinander, was vollends klarwerden kann, wenn wir nun weiter noch erwägen: die Frau 'liebt' vornehmlich das Konkrete, das Persönliche, der Mann liebt vor allem die Allgemeinheit, die Kirche an sich, das Staatswesen, das Abstrakte eben. Im Männlichen und Fraulichen erkannten wir die Aufgipfelung des Polaren. Alles Polare lässt sich unterordnen diesem elementaren Gegensatz. Die Liebe aber ist als das Leben der Weltnatur die Einheit, die die Pole durchgreift, um aber bei Mann und Frau jeweils eigen-artige Ausdruckserscheinungen zu erfahren, eigen-ständige, die nicht rationalistisch eliminiert werden dürfen, auch dann nicht, wenn Analoges wechselwirkt, so der Anteil des gegen-sätzlichen Pols immerzu rezessiv mitbeteiligt ist. -

Liebe ist Liebe zum Allgemeinen an sich wie zum Individuellen für sich, daher alle Liebe in der Liebe zum Göttlichen und damit ebenfalls zur allgemeingültigen Gottpersönlichkeit sinnvollsten Abschluss findet, wie die Liebe Gottes zu sich selber die einzige Liebe ist, die Absolutliebe, die diesem Zusammenklang zur Harmonie der Liebe total gerecht werden kann. Liebe ist gültig, weil die Absolutliebe Gottes wirklich ist. Die Liebe Gottes, des Urbildes zu sich selber findet ihr Ebenbild in der Liebe Gottes zur Menschheit als seinesähnlichen. Gott liebt die Menschheit an sich so sehr, dass er konkreter Einzelmensch wurde, um als 'der' Einzige, der Gottmensch, die Menschheit erlösen zu können, damit eo ipso jeden Einzelnen, der guten Willens. In diesem Sinne darf der Mensch mit Augustinus sagen: Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt. Weil Gott die Menschheit liebt, liebt er jeden Einzelmenschen wie die Menschheit und umgekehrt. Hier erreicht der hohe Tiefsinn des Verhältnisses von Mikro- und Makrokosmos seinen tiefgründigen Gipfel. - Daher gilt weiter: Liebe des Menschen zu Gott als der Absolutidealität in Person darf nie abstrakt bleiben. Gottesliebe ist der Kulm unseres menschlichen Idealismus. Gott ist ja die Absolutidealität absolutpersönlich. Ob diese unsere idealistische Gottesliebe real echt ist, das erweist sich im Konkreten, in der praktischen Nächsten-Liebe. Nur wer ernstmacht mit solcher Liebe zum konkret Nächsten macht glaubwürdig seine Gottes- und seine Menschheitsliebe. Andererseits: echte Christlichkeit verbietet prinzipiell Menschenhass, Der Christ darf kein Menschenfeind sein. - Auf Schritt und Tritt sehen wir, wie das Allgemeine und das Individuelle polar miteinander verbunden sind, wie der Einheitsgrund beider die eine einzige Natur der Liebe unseres Lebens ist.

Unschwer einzusehen, wie von hier auszuholen wäre zu einer Würdigung des Sakramentes der Ehe, da ja in grossem Masse Gelegenheit bietet zur Bewährung in christlicher Nächstenliebe. Hier wird in klassischer Weise die Natur, die Welt Natur vorausgesetzt, die durch Gnade vollendet werden kann. Die Liebe des Lebens ist Dialektik, dramatisch genug. Liebe ist ja Wurzel der dramatischen Dialektik. Die Liebe des Lebens, so sahen wir, ist das Sein der einen einzigen Natur, die die Pole von Mann und Frau zusammenführt. Aus dieser Dualität erwächst Trinität, Gottebenbildlichkeiten. Es erwächst im Kinde die Familie der Kinder Gottes, Die Natur dieser Liebes-dialektik kann sakramental, kann himmlisch-übernatürlich geheiligt, entsprechend geheilt auch werden. Muss es auch; denn hienieden korreliert der Artung regelmässig die Entartung, der Liebe der Hass, der Geschlechterliebe der Kampf der Geschlechter. Das ist der Fluch unsres erbsündlich befleckten Lebens, dass die polar aufeinander bezogenen Glieder in einem Wechselverhältnis stehen, das nicht nur im Sinne der Ergänzung und Harmonie funktioniert, sondern ebenso, oft genug stärker noch, im Unsinn des Widerstreits und Disharmonie. Heutzutage wurde der Begriff 'Dialektik' zum Inbegriff des Klassenkampfes, von Krieg und Streit. Erst in der Liebe kann die Menschheit artig werden, ihre Ideale Art gewinnen, kann sie befreit werden von der Disharmonie des Hasses. Nur die christliche Liebe kann die Welt erlösen, wie nur Gott, der aus lauter Liebe zu seinen Todfeinden, den Menschen, Mensch wurde, als Gottmensch die Welt hat erlösen können. In diesem Zusammenhang ist zu wiederholen: Prinzipiell, also ganz allgemein, hat

die Weltallertlösung bereits platzgegriffen, ist uns das Paradies wiedergewinnbar - aber das ist nur zu erreichen im Einzelschritt, in der Mühe der Liebe zum jeweils Nächsten, in der Bewährung durchs Konkrete, womit sich zeigt, wie entsprechend dem Wechselverhältnis zwischen Mikro- und Makrokosmos, zwischen Erde und Weltall, wie der Wert des scheinbar unauffälligen Opfers der Nächstenliebe sich heilsam auswirkt für die ganze Welt. Das wird sich vollends erweisen, erfüllt sich restlos das Chrisuswort: nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde, zuletzt weltweit; wie It. Christus der Himmlische Vater hineinschaut ins weltverlorene Kämmerlein, weil im Konkreten Allgemeingültiges zur Auswirkung kommen kann. Beten wir mit dem Abschlusssatz der Geheimen Offenbarung: "Komm, Herr Jesus, komme bald", kann Erfüllung unserer christlichen Naherwartung entscheidend mitabhängen von uns selbe; denn wir haben Mitbestimmung über das Nähere oder das Fernere. Übernatur setzt ja auch in dieser Beziehung die Natur voraus, z.B. die, wie weit Konkretisierung christlicher Nächstenliebe als Voraussetzung des paradiesischen Weltfriedens uns im Einzelnen gelungen ist oder eben denn misslungen. Das Evangelium lehrt, wie Jesus Christus seine objektiv gelungenen Heilungen gerne abhängig machte von subjektiven Bereitschaften zum Glauben usw.

IV. TEIL. DES CUSANERS WERK BIEET ANSÄTZE ZUM HIEROGAMOS DER GEGENSÄTZE ZWISCHEN ABENDLAND UND ASIEN:

In seiner Cusanus-Würdigung vertritt Karl Jaspers die These, der Glaube der Menschen trete in einer ursprünglich substantiellen Verschiedenheit auf, die eine Vereinigung zum Einen Glauen unmöglich macht. - Wir verweisen auf unsere Schrift zum Polarverhältnis von Absolutheitsanspruch und Toleranz. Hier soviel:

Gegen die These Jaspers spricht nicht zuletzt die Philosophie des --- Nicolaus von Cues! Und zwar in ihrem Hauptstück, dem der Lehre von der coincidentia oppositorum. Diese Lehre ist uralte, dennoch ist des Cusanus Philosophie originell, gehört er in die Philosophiegeschichte, weil er nämlich ein expandiertes Uratom originell zu variieren versteht.

Greifen wir in Vollzug vergleichender Religions- und Philosophiegeschichte über auf die asiatische Welt, sehen wir erneut, wie das Allgemeine und das Individuelle sich harmonisch vereinigen können. Ein einziges Philosophiesystem wie das des Nicolaus von Cues verhält sich zur Philosophiegeschichte überhaupt wie sich Mikrokosmos verhält zum Makrokosmos. Wir betonen: die Formel von der coincidentia oppositorum verweist uns auf das ursprüngliche Symbol des 'Eies'. Entsprechend dem Polarverhältnis von Mikro- und Makrokosmos können wir sagen: das Weltall hat Ei-Gestalt und mithin das Ei die Gestalt des Weltalls. Die Welt ist ein Ei, daher auch das Ei eine Welt. Das heisst hier: nehmen wir kritisch Stellung zu dieser speziellen Lehre des Cusaners, dann würdigen wir damit die Philosophie als Ganzes - und zuletzt nicht nur das abendländische. Die Lehre des Cusaners enthält implizit, was die Geschichte der Philosophie und darüber hinaus die

Weisheit Asiens explizit vorlegt. Eine prachtvollere Betätigung der Wahrheit der cusanischen Lehre von der coincidentia oppositorum ist nicht möglich. Gleichzeitig wird damit diese Lehre uns Heutigen hochaktuell. Lädt sie uns doch ein zum Hierogamos von Europa und Asien, von West und Ost, zum Weltfrieden. Deutsche nicht zuletzt lädt einer der entscheidenden Begründer deutschen Philosophieren dazu ein. Im geteilten Deutschland erleben wir den Mikrokosmos zum Makrokosmos 'gespaltene Welt'. Und wie im Individuellen unseres Mikrokosmos sich das Gesamtheitliche des Makrokosmos immerzu mitentscheidet, das können wir in unserem Lande sehr wohl noch erfahren können. nicht zuletzt in unserem Land, das in seiner Gespaltenheit prototypisch steht für die heutige gespaltene Welt. Da entscheidet sich, ob wir zum Frieden der Gegensätze der Gesellschaftssysteme finden oder dem Hass der Disharmonie verfallen, einem dritten Weltbrand verfallen müssen, in das die zu Widersprüchen abgearteten Gegensätze gewaltsam eingeschmolzen werden, nivelliert zur tödlichen Identität, z.B. dem der Atomwüste, die unterschiedlos alles gleich-macht. Während der Kubakrise sahen wir uns konfrontiert mit einer solchen teuflischen Möglichkeit, deren Verwirklichung unser Land und darüber hinaus weite Teile des Abendlandes regelrecht hätten atomisieren können. Wir könnten im Abendland Synthese liefern zwischen dem Kapitalismus und Sozialismus, zwischen Gegensätzen, die die Welt unheilvoll zerreißen - was wir zuletzt in Asien erleben mussten. Soeben geht der Indochina-Krieg einem vorläufigen Ende entgegen, begaben sich die Amerikaner des Bombardements auf Kambodscha, nachdem sie in den verflossenen Jahren 120 Milliarden Dollars regelrecht verpulvert haben, um Indochina für ihr Gesellschaftssystem zu gewinnen. Dieses Geld den Indochinesen geschenkt, es wäre heute eine Industriemacht wie Japan - und eine vernünftige Mittellösung in Sachen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung wäre doch zu finden gewesen! ///

Der Gedfanke des 'Einen' und des wissenden Nichtwissens finden wir zunächst bei Konfuzius. Dieser Weise legt nahe: Nur wer im Yen ist, kann wahrhaft lieben und hassen. Yen ist allumfassend, nicht eine Tugend unter anderen, sondern die Seele aller Tugenden. - Wir hörten, wie die Liebe als Substanz des Lebens die eine Natur ist, die die Harmonie der Gegensätze herbeiführt. der Hass das Sein, das zur Disharmonie der Gegensätze verführt, Auch sahen wir die Bedeutung von Mitte und Mahs für das Zusandekommen von coincidentia oppositorum. Dem nicht unähnlich, lehrt Konfuzius: der Charakter des Yen, obgleich undefinierbar, kann doch umschrieben werden als Mitte und Mahs: "Mass und Mitte sind der Höhepunkt menschlicher Natur." Die Mitte wird umschrieben durch den Gedanken des Mittleren zwischen den Extremen: "Der Edle steht in der Mitte und bewegt sich nach keiner Seite." Und: "Es kann einer ein Reich ins Gleiche bringen, es kann einer auf Amt und Würden verzichten, es kann einer auf blosses Messer treten - und Mahs und Mitte doch nicht beherrschen."

Es ist klar, wie das alles auch 'dialektisch' auswertbar ist, daher es nicht von ungefähr ist, wenn China sich heutzutage für abendländische Dialektik-Filosofie aufgeschlossen zeigt.China galt

immer schon als das klassische Land der Mitte. Diesem Ruf sollte es wiederum gerecht werden.

Zum tiefsten Tiefinn vollendet finden wir das alles in der Tao-Lehre des asiatischen Plato, des Laotse. Hier ist entfaltet, was in der Lehre des asiatischen Aristoteles, Konfuzius, doch mehr verhalten anklingt.

Cusanus lehrt: Von Gott ist nichts zu sagen, aber gleichzeitig kann unendlich viel über Gott gesagt werden. Und dieses Ineinander von Nichtwissen und Wissen, diese Koinzidenz von 'wissenden Nichtwissen' geht bezeichnenderweise einher mit der Spekulation über die *Coincidentia Oppositorum*. Gott steht einmal jenseits der *coincidentia oppositorum* des Weltnatürlichen, Gott ist das *non aliud* - andererseits ist Gott *possest*: in der Art der Analogie Vollendung aller positiven Erscheinungen der weltnatürlichen *coincidentia oppositorum*, in Absolutvollendung, versteht sich.

Der erste Satz der Tao-Lehre Laotses sagt: "Das Tao, das ausgesprochen werden kann, ist nicht das ewige Tao. Der Name, der genannt werden kann, ist nicht der ewige Name. Das Namenlose ist der Ursprung der Welt des Himmels und der Erde". Andererseits, ohne Benennung geht es auch nicht: "Ich kenne nicht seinen Namen, bezeichne ich es, nenne ichs Tao. Im Sinne von *docta ignorantia* sind gewisse negative Umschreibungen möglich, wohl auch nötig: "man blickt nach ihm und sieht es, daher nennt man es farblos, man horcht nach ihm und hört es nicht, daher man es *laulos* nennt, man greift nach ihm und fasst es nicht;, daher nennt man es stofflos. (14)

Cusanus denkt das Unendliche als das, worin Vieleck und Kreis koinzidieren. Laotse betont: "das grösste Viereck hat seine Ecken, das grösste Gefäss fasst nicht, der grösste Ton hat unhörbaren Laut, das grösste Bild hat keine Gestalt. (41)

Zum Schluss von *de possest* lehrt Cusanus: Im Sein, das ewige Sein des Schöpfers, ist das Nichtsein enthalten. Das Nichtsein ist alles, was sein kann, weil aus dem Nichtsein alles, was da ist und das Nichtsein als Beschränkung, Zerstörbarkeit, Vergänglichkeit noch in sich birgt, vom ewigen Sein hervorgebracht wird. Dieses Hervorbringen heisst 'schaffen', Schöpfung aus dem Nichts. Laotse: das Sein entsteht aus dem Nichtsein" Nichtsein aber ist hie wie da vieldimensional, gemeint zutiefst und zuletzt im Sinne des Überseins des Übernatürlichen. Diese negative Theologie schliesst dann auch hie wie da die positive Theologie der *analogia entis* nicht aus, auch solcherart *coincidentia oppositorum* bietend. (30,56) Das Tao ist Richtmahs seiner selbst (25), das Tao ist einfach, einfältig (32,17), ist still (25), in seiner Ruhe unbegreiflich vollkommen (25). Tao ist aber zugleich die Koinzidenz von Ruhe und Bewegung. (40) So bemüht auch Cusanus das der Mystik sei uralters wohlvertraute Bild des Kreisels, der in seiner schnellen Bewegung gleichzeitig wie stehende Ruhe ist, wie unbewegt wirkt. So verhält es sich ja auch mit unserer Erde und deren Sonnensystem wie deren Galaxie, die mit einer uns unvorstellbaren Gedschwindigkeit unser Weltall durchsauen, während wir vermeinen, auf der wohlgegründeten festen Erde unseren Stillstand zu haben usw.

Tao ist ein ursprünglicher Grundbegriff des chinesischen Universalismus. Der ursprüngliche Sinn

des Wortes war 'Weg', dann die Ordnung des Weltalls, die die Harmonie von Himmel und Erde gewährleistet, Himmel und Erde wiederum verkörpern die Pole von oben und unten, zuletzt von männlich und weiblich, von Yin und Yang, die im Tao zum Ausgleich finden. - Der Leser wird sich ähnlicher Aussagen bei Cusanus sofort erinnern, zumal in *de conj.*, welche Schrift das Pyramidensymbol entwickelt, in dem das Männliche und Weibliche zum Ausgleich findet. In *de doct. ign.* bringt Cusanus seine Lehre über die Ordnung des Weltalls und verweist in einem auf Gott, der - so asiatische Weisheit - das übernatürliche Tao ist. Dieses Bemühen führt der Cusaner in *de princ.* und *de possest.* glaubhaft zu Ende. - In Asien ist es Laotse, der den tiefsten Bedeutungsgehalt des Tao zur Geltung bringt. Tao ist einmal die weltnatürliche Harmonie der Gegensätze, die *coincidentia oppositorum* hienieden. Einmal nannte die Tradition das Tao männliche, zum andermal weibliche Gottheit, ohne zwischen Welt und Überwelt scharf zu differenzieren. Laotse transzendiert nun über alles, was vorstellbar ist, über das gesamte Weltall, auch über das Tao als Weltordnung, wiewohl er die Welt im Übernatürlichen verwurzelt sein lässt. Das Tao ist ihm der Welt Gegensatz, was eine Umscheidung für: es ist nicht der Weltnatur. Und damit wird auch hier klar und deutlich, was der Cusaner zutiefst intendierte.

Verwandtschaft besteht darin auch, wenn beide, Cusanus wie Laotse, betonen: Das Tao ist einmal das ganz Andere, zum anderen dabei doch ganz gegenwärtig: Auge, Ohr, Hand suchen das Tao umsonst, aber es ist überall, "das grosse Tao, wie es umherschwebt." (3a). Das Nicht-Tao ist Nirvana im Sinne des Überseins, das das Seiende hienieden erst zum Sein macht, als solches allpräsent ist: "Durch alles geht es und gefährdet sich nicht. (25) Cusanus arbeitet den Pantheismus so stark heraus, dass es sich mehr als einmal gar mit dem Pantheismus zu berühren scheint. Laotse: "die von Alters her teilhaben am Einen: der Himmel ist kraft des Einen(!) rein, die Erde steht kraft des Einen fest, die Geister verdanken der Einheit ihren Verstand, das Flussbett verdankt der Einheit, dass es sich füllt, die zehntausend Dinge leben kraft der Einheit, die Herrscher sind durch die Einheit Vorbilder des Reiches." (39) Wir haben Teil am Einen, soweit das Eine innerhalb der Weltnatur Symbol ist des transzendenten Tao. Weil aber die Weltnatur der Übernatur analog ist, kann die Übernatur in ihrer ähnlichen anwesend werden, kann Pantheismus sein dürfen.

Laotse warnt, die Gegensätze, die Pole der Weltnatur entarten zu lassen: "Abfall" vom Tao ereignet sich ihm, wenn sich eine Gegensatzseite ungebührlich verabsolutiert. Hier liegt eine Erklärung für das, was Laotse die Notwendigkeit des *wu-wei*, des Nichthandelns nennt, für die Ablehnung der Absichtlichkeit, des allzu Bewussten und allzu unmäßigen Zweckdenkens und Tütertums - Intentionen das, die im Abendland Lehrer fanden in Diogenes, Rousseau und Ludwig Klages. In mehr als einer Hinsicht finden sich da auch Berührungspunkte mit der Theologie Martin Luthers; denn die Unabsichtlichkeit des Wirkens aus dem Tao will sich im Tun und Handeln nicht des guten Tuns vergewissern. Sie will nicht Zeugnisse sammeln des guten Willens und will sich nicht bezeugen in Werken.

Entscheidend ist vor allem die gute Gesinnung. Den Wahrheiten dieser Anliegen entgegenkommend heisst Jesus Christus z.B. die geringfügige Opferspende der armen Witwe gut, während er die Protzergaben reicher Farisäer mit dem Opfer des Kain auf eine Stufe stellt.

Beachten wir ebenfalls: verwarnte sich Laotse entschieden gegen eine Fixierung einer Seite des Gegensatzpaares, fordert er zunächst und vor allem nächstenliebende Toleranz. Es ist unverkennbar, wie er selber die frauliche Gegensatzseite hauptakzentuiert. In der Parteilichkeit ist er gleichwohl Partei. Nichthandeln als den Ursprung des Taos Laotse, das betont den Wert der fraulichen Passivität, daher es denn auch in diesem Sinne ausdrücklich heisst: "Weich und schwach überwindet hart und stark" (36) Und: "der Welt Allernachgiebigstes überwindet der Welt Allerhärtestes." (43) Des hohen Menschen Weise: nichttun und nicht streiten. (81) Und weiterhin in diesem typisch asiatischen Sinne: "Die Frau überwindet immerdar mit Ruhe den Mann. Mit Ruhe ist sie untertan. Indem sie untertan ist, überwindet sie. In der Passivität liegt ihre Aktivität. Das schwache Geschlecht ist in mehr als einer Beziehung das starke Geschlecht durch seine Schwachheit. - Wir sahen: in dem Gegensatz des Männlichen und Fraulichen konzentriert sich aufs allerkonzentriereste alles Gegensätzliche in der Welt, was wir im asiatischen Raum wiederfinden durch Betonung des Gegensatzpaares von Yin und Yang. Und genau anhand dieses zentralsten der Gegensätze können wir nunmehr studieren, wie des Cusanus coincidentia oppositorum ebenfalls zu tun hat mit dem Hinweis auf die dabei mitspielende Rolle des Paradoxen, das jedoch seine Berechtigung hat, weil es entscheidend mitbeitragen kann zum erforderlichen Gegensatzausgleich; denn paradox ist es schon, bekommen wir zu hören, in der Passivität des Fraulichen läge insofern stärkste Aktivität, berührten sich also die Gegensätze, wie diese frauliche Gelassenheit Herr bzw., eben Frau wird über männliche Tatkraft. Dafür können wir hier ein weiteres bezeichnendes Gleichnis bieten. Wir hörten: Laotse zufolge hat die Symbolik des Wassers hat vornehmlich Teil am Wesen des Fraulichen, im Gegensatz zur männlichen Himmelshöhe der feurigen Sonne. Verständlich genug, wenn Laotse das Wasser als das häufigste unter seinen Gleichnissen bemüht: "Nichts in der Welt ist weicher und schwächer als das Wasser, aber nichts, was Hartes und Starkes angreift, vermag es zu übertreffen. (78) "Der höchste Gott ist wie das Wasser. Des Wassers Wesen ist es, allen Wesen zu nützen und nicht zu streiten.- Wir hörten: im Sinne der negativen Theologie ist Gott der der Unsagbare, cusanisch gesprochen das non aliud. Aber gleichzeitig ist im Sinne des nichtwissenden Wissens Analogie möglich. So kann Laotse sagen: Taos Wirken in der Welt gleicht Flüssen und Bächen, die sich in Ströme und Meere ergiessen." Der Tao-trunkene Laotse kann nicht umhin, das ihm liebste Symbol, das des Wassers, fürs Göttliche zu bemühen. Was nicht ausschliesst, dass er, wie übrigens auch Cusanus, dem Anliegen der negativen Theologie

- wir können auch sagen dem der Nirvana-Theologie - nähersteht als jener Position, die es vornehmlich mit Analogia entis zu halten geneigt ist. Aber das ist ja gerade Beweis dafür, wie ich aus der Gesinnung des Tao heraus lebe und denke, wenn ich mich zwischen den Gegensätzen bewege, um alle gelten zu lassen und gleichzeitig über sie hinwegzustreben. Verbunden mit der Vorliebe fürs Frauliche des Gegensatzpaares ist auch die besondere Betonung des Nichtwissens, die ja ebenfalls für die Anliegen der Nirvana-Theologie charakteristisch ist. Laotse: Die Erkenntnis des Tao ist kein Schulwissen. Wer Tao erkennt, von dem gilt: "Lichthell alles durchdringend, kann er unwissend sein." Es ist nicht zuletzt eine vornehmlich intuitive Erkenntnis, die - cusanisch gesprochen - nichtwissendes Wissen hat, die um den Wahrheitsgehalt auch des Paradoxen weiss. Das Frauliche ist das Paradoxe, das Paradoxe hat im Fraulichen seine Domäne. - Und dieses Erkenntnisverfahren ist verwandt wiederum mit der Introvertiertheit platonisch-augustinischen Aprioriwissens. Dazu Laotse: "nicht ausgehend zum Turm kennt man die Welt, ohne durch das Fenster zu sehen, schaue ich die Ordnung des Himmels. Je weiter man ausgeht, desto weniger erkennt man." - Übrigens: auch an des grossen Leibnizens "fensterlose Monade können wir erinnert werden. ///

Wir sahen: in gewisser Beziehung ist die Philosophie des Nikolaus von Kues das Dritte zwischen den Polen Heraklit und Parmenides: Er ist sowohl des Einen wie des Anderen und dabei doch etwas originell Neues. Der Cusaner bejaht die Werdensfreude Heraklits. In de doct.ign würdigt Cusanus die Vielheitswelt, bis zur Gefahr des Pantheismus, der die Gottesfülle sich ausgiessen lässt in die Welt der Erscheinungen. In de ludo globi legt der Philosoph nahe, die Bewegung, die Gott einmal schuf, habe ebensowenig ein natürliches Ende und ein Verlangen nach dem Nichtsein als das feste Sein der Dinge. Eine nicht sich selbst bewegende Bewegung ist ein Akzidenz, die sich selbst bewegende ist Substanz. Von da aus kann er dazu übergehen, das überkommene astronomische Weltbild zu sprengen. Und weiter: als explicatio dei muss ihm die Welt "ein ununterbrochenes Erzeugen und Zerstören sein; denn indem das Idem sich in grösstem Gegensatz der Kräfte manifestiert, solcherart entsteht, indem jedes das sich gleiche und dem anderen Entgegengesetztes wirkt, ein Kampf der Kräfte, und aus diesem neue Zeugung und Zerstörung." Da gewinnen unverkennbar Neugeburt die Thesen Heraklits, wie die des späteren Hegel schon anklingen. Und noch in seinem letzten Werk, de ven.sap, zeigt sich Cusanus ganz als geborener Heraklitianer, indem er seine Meditationen immer wieder das Phänomen des 'Werden-Könnens' umkreisen lässt. Welt ist ihm gleich Werdenkönnen.

An dieser Stelle ist erwähnenswert die dionysische Werdensbejahung des dem Cusaner nachfolgenden Friedrich Nietzsches, der sich dabei sowohl auf Heraklit wie auf Hegel beruft, auf deren Bejahung des - cusanisch gesprochenen - "Werdenkönnens" und der damit verbundenen pausenlosen Mischung von Werden und Vergehen, von Aufbau und

vernichtendem Krieg. Nietzsche zufolge sei es das überragende Verdienst der Deutschen, das Werden gelehrt zu haben; wobei er in vollem Widerspruch steht zu des asiatischen Laotsees Empfehlung des Nichttuns, ruft er aus: "das Tun ist alles!" Daraus zieht er die Folgerung: "Wir Deutsche sind Hegelianer, auch wenn es nie einen Hegel gegeben hätte, insofern wir ... dem Werden, der Entwicklung instinktiv einen tieferen Sinn und reicheren Wert zumessen als dem, was 'ist'... Entwicklung ist der eigentlich deutsche Fund und Wurf im grossen Reich filosofischer Formeln." Und so bietet Nietzsche typisch abendländische Variation der asiatische Lehre von der Wiedergeburt, wenn er diese anpreist als Ausdruck ewig bewegter Prozessualität.

Aber beachten wir: Ist es auch verfehlt, wenn die Tradition Heraklit zum 'weinenden Philosophen' abstempeln wollte, weil er immer wieder vom Werden und damit auch vom Vergehen gehandelt hat, wenn er handelt von der Unbeständigkeit alles Wirklichen und der Unmöglichkeit, auch nur zum zweitenmale in denselben Fluss zu steigen, wenn er den Krieg vorstellte als Vater aller Dinge - Berührungspunkte mit der buddhaistischen Lehre sind schon da. Und sehr leicht kann, was himmelhoch jauchzend ist, zu Tode betrübt werden. Ist es auch im Verlaufe abendländischer Philosophiegeschichte geworden, wie sich besonders gut bei Schopenhauer und in vielerlei Hinsicht auch bei unseren zeitgenössischen Existentialisten zeigt.

Nikolaus Cusanus ist nicht minder des Parmenides - und Parmenides, so könnte es scheinen, ist doch nun wirklich das äusserste Gegenextrem zum Buddhismus, der sich beklagt über den Strom des Werdens, der nie festen Seins ist, der nichts Bestehendes, nichts identisch Bleibendes, keinen festen Punkt anerkennen will, dem selbst das Ich und gerade das Ich-Selbst Täuschung ist, Täuschung eines vergänglichen und ständig sich wandelnden Etwas, das sich für ein Ich hält. Doch so wie die Gegensätze, als Pole, die sie sind, nach Ausgleich streben, so pflegen sich auch die entgegengesetzten Extreme zu berühren und ineinander überzuschlagen. Das zeigt sich hier sogar besonders klassisch. Wir hörten ja, wie die Einheitslehre des Cusaners . die das Unendliche als das denkt, worin z.B. Viereck und Kreis koinzidieren - wie diese Lehre unversehens in Nachbarschaft geraten kann zum alles eliminierenden Nihilismus eines undifferenzierten Einerleibtreis Und so dürfte es nicht von ungefähr sein, wenn gleich nach dem Erscheinen von de doct. ign. Kritiker Wenck diesen Vorwurf der Annihilatio geltendmacht - Klages vor allem machte uns darauf aufmerksam, wie der Gehalt des rein geistigen Seins bereits erschöpft ist mit der Aussage, dass es sei, wie sein Gehaltl eben absolut leere Einerleiheit ist. Wird das Göttliche, wie Nikolaus es in de doct.ign besorgt, im Sinne des Parmenides als reine Einheit und entsprechend pure Geistigkeit gefasst, gewinnt ganz wörtlich Bedeutung die Aussage von de doct.ign.II, 3: "Es bleibt nichts anderes übrig als zu sagen: die Vielheit der Dinge entsteht dadurch, dass Gott im Nichts ist." - Beachten wir in diesem Zusammenhang

ebenfalls: Des Parmenides intellektualistische Seinslehre mündete aus in abendländischer Technikzivilisation; aber gerade die trifft der Bannfluch Buddhas; und am Ende ist das mit der Einschätzung von uns Abendländern nicht anders bestellt, wie uns nicht zuletzt die Philosophie des Ludwig Klages über den "Geist als Widersacher der Seele und des Lebens" beweist, die ihrerseits Mundstück ist einer Ernüchterung, die aufklärerischem Fortschrittsglauben folgen musste, wie um zu zeigen, wie Pseudoreligion zuletzt doch nur 'Opium fürs Volk', also im Sinne Buddhas verwerflich ist.

Cusanus hat den Stufenbau der geordneten Schöpfung abgebaut. Später soll dann ein Kant die Welt vollends degradieren zu einem "chaotischen Gewühle", asiatisch gesprochen zu einer flüchtigen Erscheinungswelt, die aber - hier der typisch abendländische Unterschied zur Passivität der Asiaten - die aber von Gnaden menschlicher Subjektivität Form und Ordnung gewinnen kann. Schon bei Plato war das Nichtintelligible das Scheinhafte, das Unwesentliche, das kaum Seiende - und bei Aristoteles erscheint die Form in ihrer Absolutvollendung als sich völlig selbstgenügsames Sein. Kant holt nun den aristotelischen Nous sozusagen von den Wolkenbänken des Himmels herunter und verlegt ihn dorthin, von wo er entsprungen: ins menschliche Gehirn, in menschliche Subjektivität. - War dem Cusaner der Einheitsgrund, der die Vielheitswelt aus sich entlässt, nur im Zuge annähernder Mutmaßung erkennbar, so ist Kant das 'Ding an sich' völlig unzugänglich. Hinter der Erscheinungswelt steht das absolut unbedingte Sein, das sich der menschlichen Erkenntnis radikal entziehen soll. Dieses Kantische Ding-an-sich erinnert ebenso wie der Einheitsgrund des Cusaners an indisch-numinoses Sein. Indische Mystik spricht mit Vorliebe von der Erscheinungswelt als von einer chaotischen Mannigfaltigkeit, hinter der das Unerkennbare Eine anweist. Nach Kant liegt dem empirischen Charakter des Menschen sein intelligibler Charakter zugrunde, der, als ein Ding an sich, undurchschaubar bleiben muss, wobei freilich interessant, wie die Umschreibung 'intelligibler Charakter' ja bereits das Verfahren der Analogie zur Anwendung bringt. Wiederum drängt sich der Vergleich auf zu asiatischer Brahman-Atman-Spekulation. Die besagt, dass das eine, unerkennbare Sein verborgen ist hinter empirischen Erscheinungen, dass die numinose Urkraft in der menschlichen Wesenstiefe des Atman, dass das Eine, oder, Kantisch gesprochen, das Ding an sich, das ist das Noumenon, verborgen liegt hinter der Vielheit der ausersubjektiven Erscheinungswelt, nämlich als Brahman

Uralt ist dieses Spekulieren" Es ist das Eine, das seine Vielheit findet in den originellen Variationen der Denker. Wie der Cusanus fand auch Kant in seiner Seele das intuitiv-apriori bereitliegende Modell zu dieser Anschauung und brachte es filosofierend-sistematisierend zur begrifflichen Ausgestaltung, solcherart Partialwahrheiten beweisend der Lehre vom urbildlichen Verstand. usw. - Das Nirvana oder das Tao ist auch Kant namenlos, wie es schon dem Cusaner, dem Neuplatoniker das non aliud war, aber, typisch einseitig

abendländisch, bestimmt Kant es dann doch als noumenon, als sog. "intelligiblen" Charakters. Mit solchen Ausdrücken bedient sich Kant ungewollt des Prinzips der Analogia entis. Und ganz in diesem Sinne sehen wir, wie imgrundegenommen das Cusanische Eine hinter den Gegensätzen der Erscheinungswelt identisch ist mit dem Parmenideischen Sein, das als Analogie ja bemüht wird für das Übersein. Umgekehrt sahen wir bei Laotse, wie das Nirvana als das göttliche Tao ebenfalls Umschreibungen erfährt, in deren Verlauf vornehmlich die fraulichen Elemente innerhalb der weltnatürlichen Polarität als Bild und Gleichnis bemüht werden fürs Göttliche, das doch gleichzeitig als unendlich über jedes menschliche Symbol hinausliegend vorgestellt wird. ///

Der Cusaner, der Lehrer der coincidentia oppositorum, filosofiert aus der Seele und aus dem Geiste heraus, der Goethe zu dem Ausruf bewog: Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident, Nord und Südliches Gelände ruht im Frieden seiner Hände." - Abendland und Asien sind miteinander in Einklang zu bringen. Das ist die grosse Aufgabe der Zukunft, eine Aufgabe, die die Philosophie der Katholizität naturgemähs als ihre Domäne anzusehen hat. - Und da ist alsdann in Verfolg solchen Filosofierens zu beachten: Unser Erkennen ist "wissendes Nichtwissen", ist coincidentia oppositorum von Wissen und Nichtwissen. Unser Erkennen ist, wie der Cusaner treffend 'gemutmahst' hat, konjunktural, Doch Cusanus ist optimistisch. welt- und gottvertrauend genug, den 'Mut' zu solchem Erkennen aufzubringen. Ja, stärkere, kühnere Mut-Mahsung ist vonnöten. Zumal in seiner Possest-lehre deutet Cusanus an, wie das Prinzip der Analogie - das heute selbst vonseiten der Einzelwissenschaftler aller Fakultäten gehandelt werden muss - wie dieses Prinzip katholischer, also allumfassender noch durchgeführt werden muss als die Tradition es wahr-nahm; die Religionsfilosofie war noch vielzuwenig opimistisch, noch zuwenig abendländisch, will sagt noch zuwenig mut-mahsend. Unsere Mutmahsungen müssen kühner noch sein, weiter noch tragen, tiefer hinab und höher hinaufdringen in die Höhen des göttlichen Urgrunds. Wir müssen hienieden bereits vorbereitender werden der ewigen 'Anschauung Gottes'. Wir müssen viel katholischer noch werden, vornab die, die sich Katholiken nennen und es doch recht bedingt nur sind. Aber gleichzeitig gilts, asiatischer zu werden, buddhaistischer, tiefer zu ergründen, was das heisst, dass Gott Nirvana ist.

V. KAPITEL: DER CUSANER ALS WEGBEREITER MODERNER MATERIEWISSENSCHAFT

Das von Nikolaus Cusanus auf die filosofische Formel von der coincidentia oppositorum gebrachte Prinzip der Polarität ist so alt bzw. jung wie die Menschheit. Der Kaiser Fu-Hai hat vor 8000 Jahren das Tai ki aufgestellt als die polare Entsprechung der beiden Grundprinzipien chinesischer Filosofie Yin und Yang. Yin entsprache ursprünglich der Nacht und Yang dem Tag. Die Vereinigung beider ist dargestellt im Tai ki. Yin ist auch die statische Ruhe, Yang der

unentwegte Wandel. In polarer Harmonie finden wir die Gegensatzvereinigung von -
 abendländisch gesprochen - Parmenides und Heraklit.

Im Aufbau eines Wortes entsprachen dem Yin-Prinzip die Vokale, dem Yang-Prinzip die
 Konsonanten. Grammatikalisch entspricht das Yin-Prinzip dem rezeptiven Substantiv, das
 Yang-Prinzip dem produktiven Verb. - Im Voraufgegangenen fragten wir an: was ist das
 verbindende Dritte zwischen den Polen des Seins der einen Natur?. Wir befanden: das,
 was aus dem Kontrast der Gegensätze als kreative Mitte herauspringt, das treff-liche, das
 die 12 in der Scheibe ist. Das heisst in unserem Zusammenhang: aus dem Gegensatz von
 Yin und Yang resultiert die Sprache. Wir können die Menschen nicht zuletzt deshalb
 ansprechen, weil wir uns verstehen auf Ausgleich des Gegensätzlichen - auf jene
 Harmonie, die als Geschlechterharmonie ja auch zur Fortpflanzung des Menschheitslebens
 führt. Sichlieben führt zum Sicherkennen. Erkenntnis artikuliert sich in der Sprache, wird
 Aussprache, Aussprache ist ein Dialegestein, ist Dialektik, Dialektik hinwiederum tendiert
 zur Synthese, zum Ausgleich also wiederum des Gegensätzlichen. - Wir sehen, wie unsere
 Gegensatz-Philosophie an die Wurzel des Menschlichen greift.

Aus dem Gegensatz von Yin und Yang resultiert Sprache, werden wir menschlich, sprechend und
 ansprechend - und singend nicht minder, Für die Welt der Musik gilt Vergleichbares. Hell ist
 die Stimme der Frau. dunkel die des Mannes, aus Dur und Moll erwächst die Welt der
 Töne. Der Kosmos ist nicht zuletzt Sphärenharmonie, die im Mikrokosmos Mensch sich
 vollendet, sich in Musikschöpfungen vollendeten Ausdruck geben kann. - Die Geheime
 Offenbarung offenbart uns den Himmel der Übernatur nicht zuletzt als ewigen Lobgesang
 der eigens so genannten neun 'Chöre' der Seligen des Himmels, als übernatürliche
 Musikalität. Der Himmel , der ist Gott selbst.

Durchgehende Analogisierung durchzieht die Schöpfung, wie zur Analogisierung dessen, dass die
 Schöpfung den Schöpfer spiegelt. So finden wir die Gesetzlichkeit der Polarität in der Welt
 z.B. der Physik analogisch wieder. Wir hörten verschiedentlich schon, wie im Werke des
 Cusaners , das das moderne materiewissenschaftliche Weltbild mitvorbereitete half, wie
 da Begriffe wie Paradoxie und Komplementarität entwickelt werden, Begriffe, die der
 modernen Wissenschaft besen geläufig, eben 'ein Begriff sind'. Wir filosofieren gewiss im
 Geiste des Cusaners, wenn wir Beziehungsfäden ausziehen und geltend machen: der
 Physiker spricht von der Komplementarität. Er versteht darunter die beiden dualen Aspekte,
 unter denen Elektronen, Lichtquanten und ähnliche Elemente der Quantenmechanik
 auftreten. Je nach Art des Experimentes erscheinen sie als Partikel oder als Welle. Die
 Synopsis der komplementären Bilder ergibt die wahre Seinsform. Hiermit im
 Zusammenhang steht das Korrespondenzprinzip, demzufolge Partikel und Welle Pole sind
 innerhalb einundderselben Natur 'Licht'. Aus der Spannung ihrer Gegensätze gebiert sich
 das verbindende Dritte, eben das Licht. Gegensatz, der schöpferisch, ebenbildlich bzw.

abbildlich dem urschöpfertum Gottes!

Otto Spülbeck schreibt: "Heinrich Hertz hatte gesagt: Licht ist eine Wellenbewegung. Hieran ist kein Zweifel mehr möglich. Eine Widerlegung dieser Anschauung ist für den Fysiker undenkbar. Die Wellentheorie des Lichtes ist menschlich Gewissheit. Dennoch war man gezwungen, das Licht als korpuskular zu betrachten. Bei gewissen Experimenten benimmt es sich, als ob es eine Wellenbewegen wäre, wie bei der Beugung an schmalen Gittern. Wenn ich nach Impuls und nach der Energie der aufstossenden oder ausgehenden Lichtstrahlen frage, versagt die Wellentheorie, und ich muss die Vorstellung von Lichtkörperchen zu Hilfe nehmen. Wir haben also keine einheitliche Lichttheorie mehr. Jede dieser Theorien hat nur die Hälfte der Wahrheit enthalten."

Sehen wir recht, kann da die Lehre von dem pausenlosen Wechsel- und Ergänzungsverhältnis der Pole klärend sein. Das Denken in Gegensätzen betont einmal ein 'Entweder-Oder', arbeitet die Gegensätze in ihrer unverwechselbaren Eigenart heraus, sagt aber ebenso vermittelnd sein 'Sowohl-als auch'; das heisst hier: erst im Ausgleich der Gegensätze gebiert sich das Licht.

Gott und sein Göttliches ist in der Weise der Übernatur 'das' Ewige Licht, das uns leuchtet in der 'Ewigen Ruhe', die zwar auch ewige Bewegung ist, aber beruhigte, befriedigte, als Dynamis und Statik in der Harmonie, die der Absolute persönlich ist, keineswegs im Sinne blosser Identität.

Wir haben einmal, so betonen die Forscher, beim Fänomen 'Licht' zusehr die Körperlichkeit vergessen - andererseits benimmt sich die Materie des öfteren so, als ob sie nur eine Welle wäre. Materie und Energie sind miteinemmale recht verwandt geworden. Verwandt? Eben! Polar entsprechend nämlich, gemäss der Wechselwirkung des miteinander Ähnlichen, des Analogon Die Materie zeigt das Doppelgesicht von korpuscular und welenförmig. Im Sinne der schöpferischen Polarität, der fruchtbaren Spannung der Gegensätze, die die jeweiligen Dritten aus sich entlassen, in diesem Sinne sind das Korpuskelbild und die Wellenvorstellung durchaus miteinander vereinbar. Zwei Anschauungsweisen sind nötig, die sich zwar grundlegend unterscheiden wie Mann und Frau, wie Yin und Yag, aber gleichzeitig und gleichräumig vermöge der Einheit des Seins naturnotwendig sich ergänzen, solcherart Wirklichkeit ermöglichend. Und dieser Polarität begegnen wir nun auch in der Welt der Fysik ingestalt der Harmonie von Masse und Energie. Die Dramatik von Energie und Masse entlässt aus sich Materialität. Fernerhin gilt: unsere Welt besteht, soweit sie immaterieller Natur ist, aus fraulicher Seele und männlichem Geist. Die Dramatik beider gebiert z.B. die Welt der Kultur, wie sich in der Erkenntnistheorie zeigt inform der Notwendigkeit des harmonischen Miteinanders von Anschauung und Begriff, - 'Natürlich' spielen innerhalb der Welttrinität die drei-faltigen Potenzen unentwegt ineinander und miteinander, daher es keine Kultur gibt ohne materielles Fundament, keine

Menschenpraxis ohne Kultur usw. Doch gibt es jeweilige Hauptakzentuierungen.

Wir sahen: innerhalb der Urtrinität von Leib-Seele-Geist gibt es in den einzelnen Potenzen der Dreifaltigkeit Dualitäten. In der Materie die von Masse und Energie, in der Immaterialität von Seele und Geist, im Geiste die von Intellekt und Wille usw.,. Es handelt sich um Dualitäten, die ihrerseits trinitarisch 'werden, die immer dann, wenn sie zum Ausgleich durch die Trinität finden, individuell,, entsprechend auch ganzheitlich, trinitarisch organisch werden. Die Dialektik des Dualen findet zur Synthese, die das verbindende Dritte, das Originelle, eben das Neue und Individuelle ist.

Einstein ist der Begründer der Welt,, in der Physik und Chemie ineinander übergehen. Die berühmte Gleichung der speziellen Relativitätstheorie von 1905 heisst: $E = m \cdot c^2$. Zweitens erklärt sie, dass die Masse m und die Energie e im Gleichgewicht sind und zueinander durch das Quadrat der Lichtgeschwindigkeit c^2 in Beziehung stehen. Und so hat Einstein auch materiewissenschaftlich berechnet, was ursprünglichem Denken seit eh und je geläufig war: dass nämlich in dem Universum, in dem wir leben, Raum und Zeit unlösbar zusammenhängen, wir können auch sagen: eben polar miteinander verbunden sind wie Yin und Yan. Der Raum steht ja aufseiten des Weiblichen, die Zeit aufseiten des Männlichen usw. Ob da von einer Vierten Dimension gesprochen werden kann, dürfte fraglich sein, hier jedoch nicht zur Debatte stehen.

Ausserdem wies Forschung auf, wie offenbar zwei verschiedene Urbausteine, wir können auch sagen Pole, sich als Atome zusammensetzen, die nämlich sowohl positiv als auch negativ geladen sind. Die Zahl und Anordnung dieser Teilchen im Atom, dieses Yin und Yang im Atom, und die durch sie ausgedrückten elektrischen Energien bestimmen die Art des Stoffes, des Elementes - womit sich erneut ergibt, wie Hierogamos der Pole das Dritte, das Neue ergibt, das allerdings unsere altbekannte alltägliche Wirklichkeit ist. Dualität ist jedenfalls vom Ursprung her sich entfaltende Trinität. Das Leben ist angelegt auf Dialektik und deren Dramatik.

Beachtenswert in unserem Zusammenhang ist auch das Foton, das Elementarteilchen der Lichtstrahlung, bestehend aus den beiden gegensätzlichen Aspekten Elektron und Positron. Mathematisch ist das Foton definiert als Produkt von Impuls mal Wellenlänge.

Weitere Polarität: zum Proton hinwiederum gehört das Antiproton, zum Elektron das Positron, zum positiv geladenen Meson das negativ geladene - zur Materie schliesslich die Anti-Materie, Aus dem Gegensatz von Materie und Antimaterie resultiert als Trinität die Welt.

Es ist nicht von ungefähr, wenn der Begriff der 'Pole' nicht zuletzt dem materiewissenschaftlichen Bereich zugehörig ist. Auf der Erdkugel gibt es ja, entsprechend der Drehachse zwei Pole. Beide sind einander spiegelbildlich zugeordnet. Von der Welt des Materiellen her ist das Poldenken übertragbar ins seelisch-geistig Bedeutsame.

Wir verwiesen mit Hinweis auf die Lehre des Einstein auf die polarisierende Funktion von Energie

und Masse. Schon die klassische Physik wusste darum. Aber andererseits hat nun Einstein diese Physik widerlegt durch den Nachweis der gegenseitigen Überführbarkeit der Pole. Woran das denken lässt? Nun, an des Cusaners Identitätsphilosophie - wie Cusanus ja spekulativ vorbereitet hat, was der Einzelwissenschaftler im Prinzip bestätigen konnte., Zum Beweis seiner Lehre vom Zusammenfall des Gegensätzlichen lehrt Cusanus z.B.: das Quadrat und der Kreis sind bestimmte endliche Figuren. Sie sind Gegensätze, können nicht zusammenfallen. Wenn ich nun das Quadrat (das Viereck) durch ein regelmäßiges Fünfeck, Sechseck ... n-eck ersetze, so wird das Poligone nie mit dem Kreis zusammenfallen, werden aber die Ecken Unendlichkeit an Zahl, ist es anders; das unendliche Vieleck ist identisch mit dem Kreis, die Gegensätze werden identisch, entindividualisiert, annulliert. Daraus, wie betonten es, resultiert die nichtige Endlichkeit nicht nur der relativunendlichen Weltmaterialität sondern ebenso auch die der relativunendlichen Weltgeistigkeit. Auch sei erinnert an das, was Cusanus lehrt über das Verhältnis von unitas und alteritas als das Verhältnis von Einfaltung zur Ausfaltung, wie ihm die Welt des Unendlichen explizit in der Vielheit das ist, was im Unendlichen complicit das Eine.

Vergleichbares lehrt moderne Wissenschaft z.B. bei Ereignissen, die sich innerhalb submikroskopischer Dimensionen abspielen, wie die Zeit dort periodisch rückläufig. Die Existenz kann da mathematisch nur noch als idem-potentes Symbol dargestellt werden, wie der Punkt als eine Wesenheit ohne Teile und Größe. Zwischen Existenz und Nichtexistenz ist nicht mehr zu unterscheiden. Als logische Folge postuliert man in der Kernphysik auch Teilchen mit der Masse Null, die dennoch Materie, Energie, Spin darstellen sollen. Ja, Teilchen sollen entdeckt worden sein, die überhaupt kein Spiegelbild besitzen. Das bisher unbeschränkt geltende Grundprinzip der Symmetrie in der Natur soll durchbrochen sein.

Blom schreibt in "Raum, Zeit und Elektron, S. 145: "Vererbung, Mutation, Bakterienleben und Virentätigkeit lassen sich modellmäßig auf makromolekulare Vorgänge zurückführen und dadurch dem Verständnis näher bringen. Die Biochemie erschliesst Einblicke in ÜBERWÄLTIGENDE EINHEITLICHKEIT in der lebendigen Natur. Immer deutlicher wird uns klar, wie jeder einzelne Teil eines Organismus mit allen benachbarten Teilen verkoppelt ist." Und auch das gilt, S.49: "Weil sich Einstein im bewussten Gegensatz zu den Forschern stellte, die das physikalische Weltbild auf Gesetze der Wahrscheinlichkeitstheorie gründeten, konnte er keine befriedigende Lösung des Problems finden. Das ist erst Werner Heisenberg in den letzten Jahren gelungen. Erweist sich seine Feldtheorie mit der systematischen Nachprüfung als logisch widerspruchsfrei, dann lassen sich sämtliche Kraftfelder im Kosmos auf eine GEMEINSAME WURZEL zurückführen und DIE HARMONIE DER WELT WÄRE MATHEMATISCH BEWIESEN:" Wir können

hinzufügen: wie von Cusanus, der ja geometrische Symbole besonders schätzte und zur Anwendung brachte, filosofisch vorbereitet!

Wäre zu verweisen auch auf die Psychologie, z.B. auf deren Forschungen über das Fänomen der Bisexualität, an der ja der Mensch mehr oder weniger stark teilhat. C..G. Jung spricht in diesem Sinne von der anima in der Seele des Mannes, vom Animus in der Seele der Frau usw. Nun erkannten wir den Geschlechtergegensatz als den fundamentalsten, der die anderen Pole in sich aufgipfeln lässt. Und selbst hier, so müssen wir nachtragen, damit gleichzeitig auf Wahrheiten cusanischen Filosofierens verweisend, selbst hier ist eine gewisse gegenseitige Überführbarkeit möglich, möglich aufgrund tieferer Einheit des einen Seins unserer Weltnatur. Besagte Gegensätzlichkeit der jeweiligen Veranlagung begründet z.B. den Unterschied der Schulen von Plato und Aristoteles sowohl als auch von Laotse und Konfuzius. Erstere Richtung ist stärker feminin veranlagt, letztere stärker maskulin.

Doch beachten wir: Trinität ist Drei-falt in der Ein-falt, Dreieinigkeit innerhalb der einen einzigen Weltnatürlichkeit. Entsprechend der zu-grunde-liegenden Einheit in der Vielheit der Dreiheit gibt es immer nur eine relative Aseität der Pole. Sie sind auch nur relativ irreduzibel. Und so wie das individuelle Spiegelbild seines jeweiligen Allgemeinen ist, ist das Allgemeine umgekehrt seiner Individualitäten. So sind auch die Dreifaltigkeiten der Weltnatur Spiegelbild einer einzigen Natureinheit: wie von nur relativer Aseität die Pole, so auch die die Gegensätze durchziehende eine einzige Weltnatur, das Sein dieser Welt. Und: vor Gott ist alles nichtig.

Es gilt: mögen Energie und Masse gegenseitig überführbar sein, sie sind eines einzigen Weltstoffes. Und wenn Energie Energie is, ist sie so wie Masse Masse. Solange ist Energie Energie und Masse Masse, wie sie eben nicht gegenseitig überführt sind. Das heisst für den Fundamentalgegensatz von Mann und Frau. Mann ist Mann, auch wenn er mehr oder weniger am Gegengeschlechtlichen Anteil hat, wie Frau Frau ist bei aller möglichen und auch wirklichen Bisexualität. Mann und Frau sind eins in der Natur ihres Mensch-Seins. In der Geschichtswelt der Menschen zeigt sich vollendet, wie Mit- und Gegeneinander der Weltgegensätze die Welt aufbauen, unentwegten Fortschritt sichern. dialektisch-dramatisch genug. So gilt auch in anderer Hinsicht: ist der klassische Deteminismus auch durch moderne Forschung wesentlich modifiziert, in seinen Partialwahrheiten gilt er nach wie vor. Auch die stochastischen Berechnungsmethoden für Vorgänge, die mit einer mehr oder weniger grossen Wahrscheinlichkeit ablaufen, basieren auf einem gewissen Determinismus, der nun freilich nicht mehr so starr ist, wie die früheren Forscher meinten, da er ja dem Zufallsspiel gewissen Spielraum lässt,

Polarität ist Gegensätzlichkeit, die schöpferisch wirkt, als solche dynamisch-dramatischen Charakters ist. Es zugehört der Gegensatz von Dynamik und Statik als ein Urgegensatz der Schöpfung in den Bereich des Polaren mit hinein, wie ja aus dem Hierogamos der mehr

passiven Frau und des stärker aktiven Mannes, wie ja aus dem Hierogamos beider die Trinität, die Fortpflanzung erwächst, Wo Polarität, da auch das Streben nach harmonischem Ausgleich als Naturfaktum. Nun lässt sich ausgleichen der Gegensatz der Sprichwörter: 'gleich und gleich gesellt sich gern' wie 'Gegensätze stoßen sich ab', sind wie Feuer und Wasser. Was nämlich Gegensatz ist, das ist zwar durchaus gegensätzlicher Natur, aber gleichzeitig ist er eben einer Natur, einer Natürlichkeit, im Falle des Geschlechtergegensatzes der des Mensch-Seins. Und bei solch naturgegebenem Einssein sind Gegensätze eben auch blutsverwandt, gegen-seitig überführbar, besteht einssein, und das nicht selten umsoehr, je stärkere Gegensätzlichkeit vorliegt. Hier liegt einer der Wurzeln des Fänomens des Paradoxen, der Satz vom Widerspruch, vom 'ausgeschlossenen Dritten', von Sätzen, die gültig sind im Bereich reiner Logik; aber die Logik, so wahr sie ist und so notwendig, sie ist keineswegs die volle und ganze Wahrheit. Philosophie der Logik ist 'auch' logisch - wo kämen wir sonst hin! Aber um der Wahrheit willen nicht nur logisch allein. Da kann sich gut auskennen die Methode cusanischen Mutmahnsens! - Womit wir erneut bei unseren Gegensätzen angelangt wären; denn das Logische, das ist vornehmlich männlicher, ds Pardoxe fraulicher Natur. Im Hierogamos beider finden wir das Dritte, die Wahrheit, der wir uns, wiederum cuanisch gesprochen, zwar nur annähern können, solcher Annäherung jedoch fähig sind

Bemerkenswert ebenfalls: in den Parlamenten kennen wir Parteien, die mehr oder weniger rechts- oder linksorientiert sind. Die Rechtsparteien ziegen sich stärker westlich, die Linksparteien stärker östlich ausgerichtet. Die Rechtsparteien plädieren vornehmlich für Rechte des Privateigentums, die Linksparteien für die der Belange des Kollektiven. Der Rechtsstehende zeigt schärferen Blick für Grad- und Artunterschiede und betont die Notwendigkeit von Autorität und Hierarchie, der Linksorientierte hat stärkeren Sensus für die Einheit, für das Relative der Rangunterschiede usw. So ist die katholische Kirche mehr rechts ausgerichtet, die evangelische mit ihrem Abbau von Hierarchie und ihrem Postulat nach allgemeinem Priestertum der Laien und hier vor allem der Frauen mehr links. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, wie der Vatikan die Gefahr des Linksextremismus als weitaus gefährlicher erachtete als die des Rechtsradikalismus, was ein Hauptgrund, warum Pius XII. gewisse Sympathie für die Rechten aufbrachte, sich in der Kritik ihnen gegenüber weniger scharf zeigte usw. - Jedenfalls leicht ersichtlich, wie Wiederannäherung zwecks späterer Wiedervereinigung der Konfessionen der Kirche Christi gelingen nur kann, finden wir nicht zuletzt zwischen diesem Gegensatzpaar vernünftigen Ausgleich, der jeder Partei vom Überparteilichen her möglichst grosses Recht zukommen lässt, jenes, das cusanische coincidentia oppositorum ermöglicht. .

Ausgleich ist umso dringender vonnöten da, im Sinne der Philosophie des Cusaners, Extreme sich berühren, direkt ineinander übergehen können. Ob die Diktatur von Rechts- oder

Linksradikal, von Hitler oder Stalin, das läuft zuletzt auf einunddasselbe hinaus. Mörderisch sind beide, und tot ist tot, gleich von welchem Radikalismus man oder auch frau umgebracht wurde. Allerdings ist unbedingt hinzuügen: in allem, was blosses Menschenwerk, steckt der erbsündliche Wurm drin. So hat durchaus auch die durch coincidentia oppositorum gewonnene Mitte ihre Gefahren, z.B. die heilloser Verspiesserung, daher sie Extremisten von Rechts und Links heraufbeschwört, gar noch zu deren unhelvollem Bündnis verhilft. - Gleiches ist zu sagen von dem notwendigen Ausgleich der Gesellschaftssysteme von Kapitalismus und Sozialismus. Finden wir zur kreativen Mitte, wäre den Extremisten der Wind aus den Segeln genommen; aber wir können nicht zur Mitte finden, wenn wir verspiessert - wie z.B. die Bundesrepublik Deutschland - daher nicht den Schwung aufbringen können, den Partialwahrheiten von Rechts und Links entgegenzukommen.

Hier zeigt sich eindrucksvoll, wie Harmonie der Gegensätze nicht gleichbedeutend ist mit Unentscheidenheit und Unverbindlichkeit. Wir müssen z.B. entschieden genug sein, auf weitgehende Umstrukturierung auch unseres Gesellschaftssystems zu dringen, so unpopulär das auch sein mag, weil jede echte Reform Opfer abverlangt. Doch ohne allseits opfervoller Anstrengung kann die rechte Mitte der Gegensätze und entsprechender echter Entspannung nicht gewonnen werden. Das ist Naturgesetz, zumal im Bereich einer Erbsündenwelt wie der unseren. Und es darf nicht Erhöhung des Lebensstandards einer einzelnen Generation, vielmehr Sicherung des Weiterlebens unserer Gesamtheit, der unseres Volkes, der unseres abendländischen Kulturkreises das Postulat sein. - Die Gesellschaftssysteme von heute sind keine Widersprüche, die sich ausschliessen müssten, nur Gegensätze, die sich ergänzen. können, um des lieben Friedens, um des Weltfriedens willen sogar müssen ///

Cusanus betont: Zwischen dem Mahs und dem Gemessenen bleibt immer eine Differenz, es gibt immer noch weitere Unterschiede und im Fortschreiten endlose Unterschiedsstufen. Es ist die Welt des Mehr und Weniger, Grösser und Kleiner, des Relativen und nicht des Absoluten. In allem Endlichen erreiche ich weder das Grösste noch das Kleinste; denn es geht über jede erreichte Grenze noch weiter. Es geht über jedes Kleinste zu einem Kleineren, über jedes Grösste zu einem Grösseren. Es geht so weiter ins Endlose. Wir möchten über die Welt, in der es immer noch das Grössere und Kleinere gibt, hinausschreiten dorthin, wo es das absolut Grösste und das absolut Kleinste gibt, um daran Anteil gewinnen zu dürfen. Wir erfahren aber, wie wir uns nur im Bereich der Relativunendlichkeit bewegen, nicht bereits dem der überweltlichen Absolutunendlichkeit, daher es hienieden z.B. nichts Vollkommenes gibt, das nicht noch vollkommener sein könnte, eben himmlisch, wie uns aus Erfahrung geläufig, wie es hienieden nichts Unvollkommenes gibt, das nicht noch unvollkommener sein könnte, eben höllisch in der

jenseitigen Hölle selbst. - Wie modern diese cusanische Lehre sich liest! Überall in der Natur, so belehrt uns heutige Forschung, gibt es jenes Kleine und Kleinste, jene einzigen Bausteine, die sich im Grossen und Grössten, die sich nach universalen Gesetzen zweckvoll zusammenfinden. Unsere Wissenschaft war seit alters bemüht, die Natur dieser kleinsten Bausteine des uns geläufigen Grössten zu ergründen. Leukipp und Demokrit lassen bereits alle Dinge sich zusammensetzen aus winzigen Weltbausteinen, den 'Atomen'. Sie waren auf der rechten Spur, wenn auch in Vollzug von des Cusaners doct.ign. Sie irrten sich, so Zutreffendes sie sahen. Die Atome heissen sie das Uneilbare. Aber sie sind das Kleinste nicht, sie sind weiter teilbar. Die Wissenschaft liess die Atome zerfallen. Es zeigte sich, wie das Atom ebenfalls ein zusammengesetzter Körper ist, der unter bestimmten Bedingungen zerfällt und dessen Teilchen neue Bindungen eingehen können, sodass sich aus ihnen neue Elemente, neue Stoffe formen. Hochinteressant: wir erleben coincidentia oppositorum des Kleinsten und Grössten, erleben verblüffende materiewissenschaftliche Verifikation der cusanischen Lehre in ihren Partialwahrheiten; denn indem wir in die Welt des Kleinsten eindringen, drängte sich unwillkürlich der Vergleich auf mit der Welt des Grössten. Ein Atom, so folgerte Niels Bohr, besteht aus einem Kern, der positiv elektrisch geladen ist. Um diesen Kern kreisen, ähnlich wie die Planeten um die Sonne, die Elektronen, die Träger der negativen Elektrizität. - Beachten wir: da ist wiederum der polare Gegensatz von positiver und negativer Elektrizität, wie der auch von Mikro- und Makrokosmos, Worüber wir bereits handelten. Doch weiter: Ein Atom hat ungefähr den zehnmillionsten Teil eines Millimeters im Durchmesser, und weil Kern wie Elektronen wohl zehntausendmal kleiner sind, so liegen zwischen den einzelnen Elektronen, die die Kernsonne umkreisen, noch weite Räume, Welt-räume im Kleinen! Und auch darin berühren sich die Extreme, in den Gegensätzen von gross und klein: wie die unermesslich grosse Welt uns unvorstellbar bleibt, so auch die unermesslich kleine - welches cusanische 'wissende Nichtwissen, welches nur 'mutmahsendes' Erkennen der Cusaner ebenfalls vorbereitet hat. Wovon gleich mehr.

Im Atombau, im Kleinsten, findet sich der Bau des Grössten, der Bau des Weltsisems, unendlich verkleinert, widergespiegelt. Und nun ist beachtenswert, wie das Zusammenspiel der Gegensätze praktisch-faktisch wird: die Welt des unendlich Kleinen, die Elektronik, sie liefert uns Heutigen Mittel zur Verwirklichung der Raumfahrt, zum Vorstoss in die Welt des relativunendlich Grossen. - Da sehen wir, wie in Vollzug der Entwicklung materiewissenschaftlicher Erkenntnisse auch innerer Zusammenhang zwischen dem Wandel der Materiewissenschaft und dem der Gesellschaftspolitik obwaltet. Neue Erfordernisse des praktischen Lebens abverlangen neue politische Strukturen, auch gewandelte Herrschafts- und Fruschäftsverhältnisse. Darüber ändern Orts mehr.

Auch darin berühren sich die Gegensätze: wir wissen heute, wie im Innern des Atoms ebenso wie

in galaktischen Dimensionen die euklidischen Vorstellungen nicht mehr anwendbar sind, weder im mikrofysikalischen noch in kosmischen Bereichen ist der Determinismus alter Prägung noch vollgültig. An die Stelle exakter Funktionalbeziehungen treten Korrelationen. Die Quantenfysik rechnet mit einer unvollständigen Kenntnis des Systems, Alle Gesetzmäßigkeiten werden in der Sprache der Statistik oder Stochmatik ausgedrückt. Das atomfysikalische Geschehen ist gekennzeichnet durch den dunklen oder komplementären Charakter der unvermeidlichen Unschärfe aller Messungen. Damit nicht genug. Die fysikalische Quantentheorie findet in der biologischen Mutationstheorie ihr Analogon. Wir erkennen auf typische Akausalität, ebenfalls im Gebiet der Biosfäre.

Nun, der dunkle oder komplementäre Charakter führt zur Unschärfe aller Messungen. Hat Cusanus als Lehrer der *coincidentia oppositorum*, der Bahnbrecher zum modernen astronomischen Weltbild nicht auch schon Vergleichbares verlautbaren lassen? Bis ins Wortwörtliche hinein!

Cusanus definiert Erkennen als Mutmaßung, unterscheidet zwischen präzise und konjunktural. Völlige Präzision ist nie erreichbar. Unser Erkennen ist stets unangemessen und doch, soweit es wahr ist, mit dem verbunden, was die Wahrheit selber ist. "Da präzise Erkenntnis der Wahrheit unerreichbar ist, ist jede menschliche positive Behauptung über das Wahre Mutmaßung, Die Einheit der unerreichbaren Wahrheit wird daher von uns in mutmasslicher Andersheit erkannt. (de conj. 1,2)

Heutige Materiewissenschaft hat den Begriff der Stochastik geprägt,. Diese Fachausdruck leitet sich her vom griechischen Stachastikos, was bedeutet: die Ermittlung der Wahrheit durch MUTMAHSUNG ! Stochastische Prozesse sind dem heutiger Forscher von dynamischer Natur und enthalten immer ein Zufallsmoment. Sind die statistischen Parameter von ihrem zeitlich vorübergehenden Ort oder Zustand unabhängig, dann lassen sich dieser Theorie zufolge Voraussagen mit mehr oder weniger hohen Wahrscheinlichkeitsgraden machen.

Es wäre töricht, sich im Namen angeblich 'reiner' Philosophie solche Parallelbeziehungen zu verbieten, zumal im Falle der Philosophie des Cusaners, dessen Spekulationen ja doch die Ergebnisse von Einzelwissenschaftlern genial-intuitiv vorwegnehmen, um sie heutzutage induktiv-experimentell bestätigt zu bekommen. Besagte Beziehung zeigt klassisch die Notwendigkeit des Wechsel- und Ergänzungsverhältnisse von Apriori-Einsicht philosophischer Observanz und von empirischer Bestätigung und Vertiefung einzelwissenschaftlicher Art. Es sind die Grenzen zwischen dem Philosophen, dem materiewissenschaftlichen Grundlagenforscher und dem praktischen Experiment durchaus fließend, Da haben wir wieder bei aller grundsätzlichen Verschiedenheit der gegensätzlichen Erkenntnisstrukturen tiefere Einheit mit cusanischer *coincidentia oppositorum* . - Was sich in der Abneigung nicht weniger Philosophen gegen einzelwissenschaftliche Befunde zu Wort melden dürfte, das ist noch die überlebte Tradition, manuelle Arbeit schände den geistig veranlagten

Menschen. Und wenn das Altertum Gott sich vorstellte als Reingeist, frei von jeder Corporeität, ist es nicht von ungefähr, ging damit einher eine fatale Unterbewertung handlicher Tätigkeit, insofern die hohe Kunst der Metaphysik u.a. 'auch' so etwas wie Mittel zum Zweck eines gewissen Klassenkampfes gewesen ist, was besonders gut bei Plato nachweisbar. - Die Philosophie, auch die Religionsphilosophie muss im Bunde stehen mit empirischer Einzelwissenschaft, will sie darauf hoffen, ernst genommen zu werden. Sinn und Zweck so grundverschieden sie sind, sind doch auch in vielerlei Hinsicht Gegensätze, die einander ergänzen müssen. Sieht der moderne Mensch, der praktisch-technische Zeitgenosse, wie der religionsphilosophische Sinngehalt nicht zuletzt von empirisch-einzelwissenschaftlichen Befunden her bestätigt werden kann, fühlt er sich angesprochen

Nocheinmal: Die Philosophie des Polaren findet ihre Leibhaftigkeit nicht zuletzt in einzelwissenschaftlichen Resultaten - erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang Wegeners Theorie, derzufolge es im höchsten Masse wahrscheinlich sei, dass in grauer Vorzeit überhaupt nur eine grosse zusammenhängende Landmasse bestand. Dann begann eine Art Differenzierungsprozess, infolge dessen die Einheit dieser Landmasse durch mächtige Kräfte zerrissen wurde, in diese sich immer mehr erweiternde Kluft ergossen sich die Wassermassen des Ur-Ozeans. An anderer Stelle sei infolge des Schubes und Druckes das Land aufgetaucht, zu Gebirgen aufgefaltet. So lässt sich die Entstehung der Urgebirge unseres Planeten erklären. Jedenfalls zeigt Wegener, wie die Verteilung von Land und Meer anders war, und wie auch die heutige Gliederung der Kontinente unserer Erde veränderlich ist. Noch immer erweitern sich alte Risse, schwimmen die Kontinentalblöcke unendlich lange weiter. Wichtig für unseren Zusammenhang ist nun dieses: Infolge der Drehung des Erdballs um seine Achse können gegenseitige Verschiebungen der Massen eintreten. So ändert sich durch geografische Länge und Breite der Erdort. Mit anderen Worten: die Lage der Pole und des Äquators müssen sich ändern. Wie dann ja auch im Laufe der Zeiten das Klima der einzelnen Erdgebiete starken Schwankungen unterworfen ist. - Hier haben wir sie also wieder, die Pole! Die Gegensätze der Weltnatur! Beachten wir auch: der Grund, auf dem wir leben, fließt unentwegt, im Sinne Heraklits; denn die Erde ist immerzu in starker Umformung begriffen. Und überall im Schollenpanzer des Planeten besteht das Bestreben, in eine Ruhelage zu kommen, in einen Gleichgewichtszustand; mit anderen Worten: überall ist rege das Bestreben nach Ausgleich der Pole, nach Ausgleich der Gegensätze, damit sich überhaupt leben lässt. Das Schollengefüge der Erdrinde ist nie in absoluter Ruhe. Dahin wird es erst kommen, wenn unser Planet in seinem Entwicklungsgang so weit gelangt ist wie sein stiller Begleiter, der Mond. Wo Leben ist, da ist Spannung, Dramatik, umso dramatischer, je lebendiger das Leben ist, je kraftvoller und wuchtiger die Pole nach Ausgleich streben. Freilich, und auch darum weiss der Cusaner Bescheid, wenn er sagt. das Werden des Lebens sei unentwegt verbunden mit Zerstörung

und Vergehen; freilich ist dadurch, dass innerhalb unserer Natur alles lebendig ist, alles in labilem Gleichgewicht nur. Sicher, es gibt Zeiten der Ruhe, des Ausgleichs. Doch Änderungen im Schollenbau lassen nicht lange auf sich warten, die mit ihnen verbundenen Erschütterungen der Erdbeben nicht minder. Wie das alles von tiefer Symbolik ist für die Menschheitsgeschichte wie auch für das Leben des einzelnen Menschen, liegt wohl ohne weiteres auf der Hand, wie daraus ebenfalls resultiert, wie das Leben dieser unserer Erde bedingt nur Analogie bietet für das Leben in übernatürlicher Seligkeit - wie es eben Analogie auch gibt zur ewig zerstörerischen Hölle.

Analogisch gesprochen: die Weltnatur ist sowohl Einheit, zusammenhängende Landmasse, als auch Vielheit mit ihrer Mannigfaltigkeit. Der Prozess der Spaltung nämlich, der die Gegensätze der Kontinente aus sich herausstellt; wie das Gesetz der Natur entspricht dem der Synthese, wie wir sie heutzutage anstreben mit den Mitteln der Technik, vermöge deren wir die Kontinente und deren Völkerschaften zu umfassender Einheit zusammenführen können. Immer aber vollzieht sich dieser Lebensprozess unserer nun einmal erbsündlich befleckten Welt unter 'zerreissenden' Spannungen. Durch Kampf und dessen Not erst erlangen die Gegensätze eine vorübergehende Harmonie, eine zeitlang, bis erneut einsetzt das grosse Beben. So ist es weisheitsvoll genug, wenn Heraklit als der Vater der Gegensatzlehre in einem lehrt: Der Krieg ist der Vater aller Dinge.

Nikolaus Cusanus lehrt, wozu uns Wegeners Theorie ein Beispiel liefern kann: das Eine, das alle Gegensätze in sich birgt, um in der Vielheitswelt auseinander zu treten, und das in Form der sich entfaltenden und damit zu ihrer jeweiligen Eigenart gelangenden Gegensätze. Die Vielheitswelt ist Entfaltung dessen, was die Ureinheit complice schon in sich birgt. Im Einen ist das Viele, aber ohne Vielheit, in Einem ist der Gegensatz involviert, doch als Identität.

Dieses 'Eine', ist das nicht dem modernen Materiewissenschaftler in des Wortes voller Bedeutung 'ein Begriff'? In der Tat! Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang erneut besonders auf Heisenbergs sog. Feldtheorie, die - wenn sie sich als logisch widerspruchsfrei erweisen sollte - es erlaubt, sämtliche Kraftfelder im Kosmos auf Eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen, die ihrerseits symbolisch steht für die 'Einheit' des Seins der Natur der Welttrinität. - Dieses symbolstarke Eine, das ist das Uraom oder die Ursonne, die Materiewissenschaftler uns als Urgrund der geschöpflichen Welt vorstellen, sie die implication der Explikation, der Vielheitswelt. Nun, verbunden mit der Lehre von der Ureinheit ist die von der Flucht der Nebelsysteme, von der Explikation des Weltalls, die irgendwann einmal ihren Anfang nahm. Wann die Expansion begann, wir können mit Cusanus sagen 'die Explicazion'? Die Forscher können ausrechnen: dann, wann die fernsten Weltinseln einmal alle beieinander waren, eins im Ursprung. Sie mutmaßen(!) das Alter der Welt auf rd. 10 Milliarden Jahre. - Die Fluchtbewegung aller Spiralnebel lässt darauf schließen, dass die gesamte Materie des Universums vor etwa 4 bis 5 Milliarden

Jahren IN EINEM PUNKT vereinigt war - vergleichbar der Einen einzigen Landmasse auf unserer Erde, die sich nach Wegeners plausibler Theorie zerteilte in die Vielzahl der Kontinente. Offenbar ist im Makro- und Mikrokosmos auch in dieser Beziehung einunddaselbe Urgesetz am Werke, das der Cusaner auf seine Weltformel zu bringen verstand, die wir nach 500 Jahren Abstand im wesentlichen gutzuheissen vermögen.

Immer wieder lehrt Cusanus und bringt es in seinem letzten Werk, *de ven, sap* zur Vollendung: Die Welt ist Werden-Können. Wenn eine Lehre durch die Moderne Bestätigung finden kann, dann diese. Die Sterne haben ja eine Entwicklung durchgemacht und auch die Entstehung der Spiralnebel als Ganzes ist die Geschichte eines einzigen WERDENKÖNNENS. Und wiederum gilt: was vom Makrokosmos Universum gilt, gilt nicht minder vom Mikrokosmos Erdball, wie ja das Einzelne prototypisch stehen kann für das Allgemeine und das Allgemeine sich im Einzelnen gespiegelt sieht. Auch auf unserer Erde ist alles und jedes in einem immerwährenden Aufbau, Umbau, Abbau und Neubau begriffen, steht alles im grossen Entwicklungsprozess, ist alles eben ein einziges cusanisches WERDENKÖNNEN. Und dieses Werdenkönnen ist möglich, ist ein Können eben, weil es in einem tiefinnerlichen Zusammenhang steht mit der *coincidentia oppositorum*, mit dem Kampf der tausend Kräfte gegen und miteinander, Und unentwegt 'werden' neue Formen, die in einer fernen Zukunft abermals verschwinden oder gänzlich umgewandelt werden. Auch der Mensch, gerade er als die Krone und damit Prototyp der Schöpfung, als 'der' Mikrokosmos zum Makrokosmos, der als Mikrokosmos den Makrokosmos in sich kulminieren lassen darf, auch er ist ein nichtendenwollendes WERDENKÖNNEN. Er steckt mittendrin in dieser Wandlung, ist heute ein anderer als vor 100.000 Jahren, wird nach weiteren 100.000 Jahren - so der Weltenschöpfer es will - in anatomischer wie in kultureller Hinsicht sich gründlich genug unterscheiden von dem Menschenschlag von heutzutage - und doch ist er zu allen Zeiten einundderselbe Mensch, der des Seins der einen einzigen Natur Menschheit. Hier liegt eine Partialwahrheit von Nietzsches Traum über den kommenden 'Übermenschen.' - Beachten wir in diesem Zusammenhang das Wort Christi: dieses 'Geschlecht', der Menschenschlag seiner Zeit, der auch noch der unsere ist, wird nicht vergehen, bis alles erfüllt und reif geworden ist zu Seiner Wiederkehr zum endgültigen Ausbruch des Reiches Gottes wiedergewonnenen Paradieses.

Für Heraklit ist die Welt eine Wirklichkeit unentwegter Veränderung, unaufhaltsamer Fluss. "Alles fließt und nichts hat dauernden Bestand" und "niemand kann zum zweiten Male in selben Fluss baden. Die tiefere Wurzel dieser Erfahrung des Heraklit dürfte im 'Strom des Lebens' der Liebe von Tier und Mensch liegen. Im Geschlechtakt. Der Akt der Fortpflanzung, findet statt durch jedesmaliges Untertauchen in den Fluss des Verflusses des Lebens, Wie aber kein Mensch zum zweiten Male in den gleichen Lebensstrom eintauchen kann, dafür Beleg ist die Tatsache, dass kein neues Geschöpf einem anderen völlig gleich ist, jedes

Lebewesen verschieden ist vom Anderen, selbst eineigige Zwillinge bei aller Ähnlichkeit doch auch grundverschieden sind.

In unserem weltnatürlichen Ursprung ist das Sinnlich-Animalische dominant, was sich fortsetzt z.B. in einer Politik, die vor allem Wirtschaftspolitik ist. Das schliesst nicht aus, dass in diesem unserem ersten 'Einen' alle Kräfte der einen einzigen, der dreifaltigen Weltnatur keimhaft involviert liegen. Das zeigt sich z.B. in der wundersamen Zielstrebigkeit, die die Milliarden und Abermilliarden Atome, die selbst das winzigste Teilchen aufbauen, sich so und nicht anders aneinander fügen lässt. Da ist ursprunghaft Ideelles wesentlich mitbeteiligt. Die Teleologie der Weltnatur ist gleich deren Weltgeistigkeit, die im Menschen ihren Kulm findet. Und weiterhin: es liegt nicht nur Relativunendlichkeit in geistigen Akten, die Menschen tätigen. Analog dafür ist auch das Biologische. Wo aber Analogie, da ist auch unentwegtes Zusammenspiel, daher ein Mensch nie seinen Geist völlig aushängen oder völlig entseelt sein kann, nie eines bloss animalischen Aktes fähig ist, auch im Geschlechtsakt z.B. übertierisch Seelisch-Geistiges mitdrinliegt. - Die Erkenntnis vom Werden der Welten führt die Forscher zu der Mutmaßung bzw. zu der Hypothese, es sei imgrundegenommen am Anfang unseres Seins nur ein Urstoff vorhanden gewesen. dessen Umformungen erst die hunderttausend Dinge geschaffen habe. Nun, dieser eine Urstoff ist gleichzeitig Symbol für den einen Weltgeist, der ihn durchgeistigt, die eine Weltseele, die ihn durchseelt. Dementsprechend geist-voll, dh. nicht zuletzt gesetzmässig, kann der Urstoff in Aktion treten, "nach dem Gesetz, nach dem er angetreten", nach der Idee, die ihm eingeboren, die ihm von Anfang an zu eigen ist.. Und so geht es fort und fort in Vollzug des 'Werdenkönnens'. Ist es doch, als ob die kleinsten Weltbausteine ebenso wie die grössten Sternsysteme Vernunft besitzen ihr ihnen eingeborenes Weltgesetz, als habe der Materiekosmos apriori auch seinen Ideenkosmos in sich und mit sich, wie umgekehrt nicht minder; was alles nicht zuletzt wieder hinweist auf coincidentia oppositorum, auf das cusanische Zusammenspiel von Gegensätzen, hier denen des Kleinsten und des Grössten, die entsprechend ihrer Analogie einander tragen können. Und wie die Welt auch als beseelt, als von wirkenden Bildmächten weltseelischer Natur durchdrungen ist, das hat zumal ein Lebensphilosoph wie Ludwig Klages aufzuweisen verstanden. - Der Mensch ist 'der' Mikrokosmos zum Makrokosmos, weil er die Krone der Schöpfung ist, die die Welttrinität in sich aufgipfeln lässt. Des Menschen Persönlichkeit ist das weltnatürliche Endziel des allgemeinen 'Werdenkönnens'; hier die Partialwahrheit der Lehre, der Mensch sei das Mahs aller Dinge. Und umgekehrt: die menschliche Person zeigt, was im Weltgrunde schon, wenn auch nur keimhaft, entwicklungsbedürftig angelegt ist: Die Welttrinität der Einen einzigen Natur, die Abbild des Schöpfers, um sich zu entwickeln zur Würde menschlicher Gottebenbildlichkeit.

Schroff sitzen sich gegenüber die Antithesen, die darauf hinauslaufenn, alles als im Grunde

genommen materiellen oder immateriellen Wesens vorzustellen. Wäre z.B. alles nur Immaterielles, mein animalischer Leib im Sinne der 'Idealisten' a la Fichte nur etwas vom Geiste Hingeschautes, dann wären Geistwesen auch die Tiere, dann wäre alles Animalische nur spirituell, Und der Unterschied wäre im Prinzip genauso aufgehoben wie im Falle des Gegenextrems materialistischer These. Der sog. Idealist macht geltend: makromolekulare Vorgänge seien immateriell; er verweist auf neuere physikalische Theorien, denen zufolge wir versuchen sollen, uns das Elektron als ausserhalb von Raum und Zeit vorzustellen, womit sich das Wesen der Dinge als prinzipiell unstofflicher Struktur entpuppe usw. Natürlich kann der Vertreter des Gegenextrems für seinen Standpunkt ähnliche Argumente ins Treffen führen, die das Gegenteil zu beweisen scheinen. In Wirklichkeit sehen wir bestätigt, wie Analoges wechselwirkt, wobei Analogie fast bis zur Identität auszuwachsen scheint, sich die Unstofflichkeit bzw. die generelle Stofflichkeit bestätigen kann. Doch wir sehen nur, wie ebenfalls gilt: *natura non facit saltus*, die Natur macht keine Sprünge, daher die Übergänge sich organisch vollziehen. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Einzelglieder der Welttrinität sind relativ eigenständig, gleichwohl verbunden im Sein der Einen Natur bzw. Natürlichkeit. Idealist wie Materialist tun auf je eigene Weise der Natur Gewalt an, was auf seinwidrige und naturwidrige Lebensfeindlichkeit hinausläuft. Forscher belehren uns, Vererbung, Mutation, Bakterienleben und Virentätigkeit liessen sich regelmässig auf makromolekulare Vorgänge zurückführen. Die Biochemie erschliesst Einblicke in eine überwältigende Einheit innerhalb der lebendigen Natur; immer deutlicher würde uns klar, wie jeder einzelne Teil eines Organismus mit allen benachbarten verbunden ist. Das kann uns die trinitarische Harmonie von Leib, Seele und Geist symbolisieren. Und so gilt z.B.: vergleichbar der Zeugung von Tier und Mensch in Gestalt einer Ex-tasis, einer Explosion, bei der unzweifelhaft der stoffliche Faktor überwiegt, wobei aber der seelisch-geistige Faktor der Weltnatur mitbeteiligt ist. Es ist die Teleologie des Vorgangs bereits Weltgeistigkeit, daran so auch das Tier teilhat, dessen Teilhabe am Immateriellen, das im Menschen selbstbewusst und persönlich wird. Im Unterschied zum Engel überwiegt im Menschen der Anteil am Animal-Stofflichen. Schliesslich ist der nicht wegzuleugende Unterschied der trinitarischen Potenzen von Leib, Seele, Geist analogisch für den Hauptunterschied von Gott und Welt, von Relativ- und Absolutunendlichkeit. Aber Natur und Wesen des Unendlichen verweisen uns bereits auf Analogie. Doch das Weltall ist nicht absolutunendlich, eben nicht göttliche Übernatürlichkeit. Was uns als endlose Zeit-räumlichkeit erscheinen kann, kann nicht die Ewigkeit zeitlosen Folgens aus Gottes Wesen sein, wengleich gewiss Zeit und Raum - entsprechend der Polarität von Raum und Zeit - symbolisch sind für Zuständlichkeiten des Ewigen. Es ist zu wiederholen: Die Überweltübernatur ist 'ganz anders' als unsere Weltnatur, gleichwohl ist sie viel ähnlicher, als gemeinhin gedacht. Symbolisch dafür ist z.B. der Unterschied zwischen Animalleib und

geistseelischer Astralleiblichkeit usw. Was freilich pantheistischen Lehren wie denen des Spinoza, Böhmes, Schellings, Schelers den Schein des Rechts geben kann, was unseren Cusaner in seinem genialen Frühwerk ebenfalls in bedenkliche Nähe zum Pantheismus geraten liess, das ist nicht zuletzt die Tatsache, dass Gottnatur nicht nur reine Geistnatur ist - Geist hier verstanden im philosophisch-psychologischen Sinne von Intellekt und Regelwille - vielmehr in analoger Weise Einheit ist in der Dreiheit, eine einzige göttliche Übernatur in der Dreieinigkeit von Gottesleib, Gottesseele und Gottesgeist. Darüber hinaus ist aus theologischer Sicht jede Einzelne der drei göttlichen Persönlichkeiten Mikrokosmos zum Makrokosmos Trinität.

Ist unsere Weltnatur göttlich oder kreaürlich? Die Antwort der Materiewissenschaft heute ist eindeutig: endlich! An diesem Punkt sehen wir besonders klassisch, wie philosophisch-apriorisches Wesenswissen im Bunde stehen kann und soll mit einzelwissenschaftlichen Befunden. Die allgemeine Relativitätstheorie macht die Endlichkeit des gekrümmten Raumes gemäß dem Riemannschen vierdimensionalen Kontinuum verständlich. Als Voraussetzung wird sogar von mehreren Seiten her erkennbar, es könne unser Weltall nicht älter sein als 10 Milliarden Jahre, wofür symbolisch steht unser Sonnensystem, das nicht älter als 3 Milliarden. Verwiesen sei auf Heisenbergs Weltformel, die die Welt in ihrem Volumen als berechenbar, keineswegs als vollunendlich vorstellt.

Wir sahen weiterhin: Das 'Eine' ist auch dem modernen Wissenschaftler geläufig. Aber es ist alles andere als göttlichen Überwesens: ein Uratom, durchaus ungöttlich, vorwiegend Chaos, das das 'Werdenkönnen' zum Kosmischen und dessen Chaotischem in sich hat. Die Forscher denken an eine Ursonne als Urgrund des Kosmos. Die Einheit der Gesetzmässigkeit der Expansion durchwaltet das Universum in seinen Gliedern. Jede neue Schöpfung analogisiert den Ursprung des geschöpflichen Ausgangs-Punktes. So konnten wir auch die Lehre vom Urknall in Parallele setzen mit der Theorie Wegeners, derzufolge die ursprüngliche Landeinheit auseinanderbarst usw. Beachten wir: das Alles sind regelrechte Katastrophenorgien, und als solche bei aller Realistik dessen, was sie meinen, symbolisch genug; denn die Schöpfung analogisiert in ihren gesetzmässigen Zusammenhängen den 'Urknall' des Urfalles, des Abfalles der Stammesheit - von der Adam und Eva Prototypen sind - den Fluch, der die Menschheit traf. Jede Zeitepoche verhält sich individuell zur Gesamtheit, die Pole von Individuum und Gemeinschaft gehören unzerreissbar zusammen. Dieser Fluch liess uns das Katastrophale, das Zerreisende und Zerstörerische zum Lebensgesetz werden. Nicht dass der Urknall oder der Bruch der Landeseinheit oder irgendeiner dieser vergleichbaren Vorgänge kosmisch-chaotischer Natur, nicht dass dies die Vertreibung aus dem Paradies war. Aber die Vertreibung aus einer paradiesischen Urwelt war und ist in allen weiteren Folgen der Auswirkung dieser in ihrem Grund und abgründlich erbsündlich befleckten Welt. Sie war und ist der Ursprung,

der unseren Grund weithin abgründig werden liess, mit all den daraus resultierenden Folgen, die daher mit jeder Katastrophe - z.B. eines Vulkanausbruchs oder eines Erdbebens - Fingerzeig sind auf den Erbsündenunfall. So gewahren wir eine unverkennbare Parallellität zwischen religiöser Uroffenbarung und der Gesetzlichkeit unserer Weltnatur, gewahren einen Parallelismus, der ein gegenseitiges Symbolismus ist. Die Menschheit erfuhr Vertreibung aus einer paradiesischen Welt, die reiner Kosmos war; eine neue Schöpfung wurde zur Existenz gerufen, die nun auch voller Chaos ist. Wir sind des Kosmoschaos. Damit wurde pantheistischem Fehel vor Augen geführt, wie kein Geschöpf ist wie der göttliche Schöpfer, wie unsere Welt nicht nur eine endliche, wie die paradiesische es auch war, sondern sogar eine Welt der bedürftig gewordenen Endlichkeit ist.

Lehren die Theologen, unsere Welt konnte nur durch das Sühneopfer des Mensch gewordenen Gottessohnes das Erbarmen des göttlichen Vaters wiederfinden, beweist das zur Genüge, wie verloren unser erbsündliches Weltall geworden ist - wofür unsere weltabgelegene Erde ein Symbol abgibt. Der Weltallerlöser musste all unser Chaos auf sich nehmen, deren Anblick ihn den Schweiß zum Blut werden und ihn als den Menschensohn vor der Schwere seines Erlösungswerkes zunächst einmal zurückbeben liess. Auf Kalvaria durchlitt unser gottmenschlicher Herr die Gesetzmässigkeit jener gewaltsamen Explosion, die unsere erbsündlich-heillose Welt aus sich herausschleudern liess. Aber darüber wurde Kalvaria, wurde die Schädelstätte Ausgangspunkt der Neuen Schöpfung aus dem Stoff eines paradiesischen Kosmos, darüber wurde Golgata die neugewohnte Landeinheit, die des Heilandes und dessen Gelobten Landes werden konnte. Unser irdischer Wohnplanet als Stätte der Menschwerdung Gottes ist nunmehr als Christus Sol die Ursonne, das Uratom, das expandieren will zur weltweiten Schöpfung. Wir können auch sprechen von der Erde als der Urzelle und erläutern: in jeder einzelnen Zelle eines Körpers ist der genetische Code des ganzen Wesens enthalten; so kann ohne weiteres in dem Minimum unserer irdischen Urzelle das Grundwesen des Maximalsten, das der Weltenkörpers als Ganzes ist, gespeichert liegen, um auch abgerufen werden zu können. Ist im Minimalen das Maximale parat, kann die Urzelle Erde sich parat halten für das Weltall überhaupt, wie das Maximalste im Minimalsten unserer Erde seinen neuen, seinen gottmenschlichen Ursprung involviert sehen darf. Nikolaus von der Mosel hat uns mit seiner *coincidentia oppositorum*-Lehre vorbereitet auf die Schlussfolgerung: die Winigkeit unserer Erde widerspricht nicht ihrer Bedeutung als Weltgrösse. Im Gegenteil; denn im Kleinen und Kleinsten liegt der Bauplan fürs Grosse und Grösste, womit aufs allervollendetste Mikro- und Makrokosmos als sich ergänzende Pole innerhalb des einen Seins unserer Weltnatur verweisen. Freilich, noch sind die Folgen der Erbsünde miterlösend auszustehen. Der Urknall zur Erbsündenschöpfung entliess aus sich unsere Unheilswelt, die aus Menschenkraft allein

nie und nimmer Erlösung finden kann. Es ist diese Welt noch in Expansion begriffen. Dieser ihrer Ausdehnung ist eine natürliche Grenze gesetzt, von der aus sie wiederum zurücktaumelt zum Nullpunkt. Das ist die Natur, die die Übernatur vollenden kann, durch den Letzten Tag, der der Tag der Wiederkehr Christi sein wird, der alsdann der Jüngste Tag des endgültig wiedergewonnenen Paradieses ist. Keineswegs ist der Schöpfer für den Letzten Tag an das naturgesetzlich vorgegebene Datum gebunden, doch zeigt dieses an, worauf es uns hier analogerweise ankommt.

Von der Erbsünde her gibt es eine gewisse Kollektivschuld, die immer wieder individuelle Erneuerung erfährt, die neuerliche Kollektivbelastung aus sich entlässt. Fort und fort gibt es analoge Wiederholungen der Erbsünde, wie dann auch des ersten Paradiesesverfalls analoge katastrophale, apokalyptische Strafgerichte, z.B. das einer Vertreibung aus einer Wirtschaftswunderwelt. So sind auch Berichte des AT zu verstehen, die, wie z.B. der Turmbau zu Babel, lokal begrenzt sind, dennoch prototypisch fürs Menschheitliche stehen. Und jedesmal, wenn das Volk des von Gott gesandten Profeten nicht achtet, wird in letzter Instanz Gottes Weisung überhört und das Goldene Kalb umtanzt, von den verbotenen Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens gekostet. Jedesmal wiederholt sich der Sündenfall en miniature. Jeder individuelle neuerliche Sündenfall ist Mikrokosmos zum Makrokosmos 'Rebellion der Stammesheit im Paradies.' Und was für das Erste der auserwählten Völker gilt, gilt für die Menschheit im allgemeinen, für die jeweils besonders auserwählten, die jeweils zum Christentum berufenen Völker im besonderen. Je auserwählter, desto begnadeter, paradiesischer wieder, doch desto verheerender die Strafgerichte bei Wiederholung des Abfalls. Das ehemals christliche Abendland z.B. steht heute unter dem Damoklesschwert. Das Feuer der Atombombe ist das bisher grässlichste Analogon zum ewigen Höllenfeuer, vor dem Christus warnte. Der Mensch, der Gott gleich sein wollte, er muss sich heute ernsthaft Gedanken darüber machen, ob er sich wirklich vom Affen unterscheidet. So sehr ist er abgeartet zum Ebenbild auch des 'Affen Gottes'. Und jedesmal, wenn die Menschheit den Sündenfall wiederholt, göttliches Strafgericht sie ereilt, wird sie im Fortschritt ihrer Entwicklung empfindlich zurückgeworfen. Wir müssen wieder tier-ähnlicher werden, wölfischer. Das wiederum ist symbolisch für die radikal gottungleiche Verbestialisierung, die in der ewigen Hölle, im endgültigen Verlust des Paradieses, unser Los werden kann.

Der Mensch, der aus paradiesisch-idealem Zustand herausfiel, ist heute erkennbar als das Produkt einer langen Entwicklung aus niederen Formen, ist von seinem Ursprung her erkennbar in der Niedrigkeit seiner erbsündlich gebrochenen und armselig gewordenen Existenz. Die Erstlingswohnung der Urmenschen, die Wohnhöhle, zeigt die Welt als Höhle. Der Mensch zeigt während seiner Entwicklung im Mutterleib Formen, Organanlagen, Entwicklungsstufen, die Geschöpfe niedrigerer Art kennzeichnen. Es ist, als wiederhole das

im Mutterleib sich bildende Menschenwesen nocheinmal im Zeitraumraffer all die Formen, die auf dem Jahrmillionen langen Entwicklungsgang liegen. Der Mensch ist mit dem Kollektiv verbunden. Er trägt die Entwicklung des Kosmos und dessen Chaotik in sich, wiederholt im Kleinsten die grössten Zeiträume, bewest aber in der Kürze seiner individuellen Zeit, wie er leben würde, stünden ihm die milliarden Jahre währende kosmisch-chaotische Zeit zur Verfügung, Die Ewigkeit teilt nach dem Tode dann zu, was sich das Individuum im Zeiträumlichen verdiente. Wie ich, ginge es nach meiner persönlichen Freiheit, im zeitlos unbegrenzten Fort und Fort gelebt hätte, so lebe ich nun ewig, in der Art oder auch höllischen Unart der Ewigkeit, in der überzeitlichen Überdimensionalität. Nur dass da das Gute und Ideale absoluten Primat genießt, das Böse und Schlechte lediglich sich als Abfall erweist, nicht mehr den äusseren Erfolg auf seiner Seite hat, wie das hienieden nur allzu oft der Fall ist, freilich immer nur zeitweilige, vorübergehend also. Endlosigkeit erweist sich also auch in dieser Beziehung als Symbol der Ewigkeit. Und wir sehen einmal mehr, wie sich Relativunendlichkeit vollendet im Absolutunendlichen; so wie ja auch im Erkenntnisleben hienieden nie zur Vollendung zu kommen ist, wir eines ewigen Lebens bedürftig sind. Die Wissenschaft kann heute aufweisen, wie die Welt als Ganzes einen Anfang hatte und damit folgerichtigerweise auch ein Ende haben muss, wie sie uns auch berichtet von dem Fänomen des 'kosmischen Staubes', der die Weltmaterie ausmacht, durch deren Zusammenballung die Sterne sich bilden. Da kann uns der Makrokosmos veranschaulichen, was der Priester dem Einzelmenschen bei Austeilung des Aschen-Kreuzes zu verstehen gibt: Staub bist du, zu Staub kehrt du zurück! ///

Was in der cusanischen Lehre vom WERDENKÖNNEN mitanklingt, ist die Lehre der Evolution. Wir verwiesen bereits auf die Expansion oder, cusanisch gesprochen, auf die Explcation des Weltalls. Heutige Wissenschaft belehrt uns: die ersten menschenähnlichen Wesen begegnen uns eine Minute vor Mitternacht, und die Menschheit in ihrer jetzigen Form ist ganze 20 Sekunden alt oder doch besser gesagt jung, ewig auf keinen Fall. Das Eine des Cusaners, der geschöpfliche Weltgrund, der ist jedenfalls nicht der göttliche Urgrund. Die Entwicklung zu differenzierterm Leben ist ein ausserordentlich langwieriger Prozess, immer wieder in Frage gestellt, daher es wie ein Wunder anmuten kann, gelingt die Entwicklung dann doch. Der Simbolik der Erschaffung aus dem Nichts ist simbolischer Ausdruck gegeben durch unsere immer wieder von Nichtigkeit umdrohten Menschenexistenz. Das Resultat bisheriger Forschung läuft auf die Feststellung hinaus: je jünger die untersuchten Schichten, desto höher entwickelt ist dieses Leben. In gewisser Hinsicht kann es schon scheinen, als entstehe unser Nichtiges wie aus dem Nichts, dem weniger Wertvollen, wie zum Zeichen dafür, wie wir, zumal als Erbsünder, zutiefst und zuletzt nur durch Gottes Gnade existieren, nur durch den Reichtum des Reiches Gottes, das uns allein vor dem

Nichts und dem noch Schlimmeren, der höllischen Nichtigkeit retten kann .

Die Geologie entdeckte die Erde als ein 'Werdenkönnen', als eine im Werden begriffene Erde. Die Astronomie sieht die Welt ebenfalls als ein einziges 'Werdenkönnen', als eine im pausenlosen Werden begriffene Welt. Die Biologie sieht Pflanze, Tier und Mensch ebenfalls als im Werden begriffene Lebewesen.

Das cusanische 'Eine', was ist das? Wir sahen: das ist die eine einzige Natur in drei Potenzen, ist zu Beginn das Welte, ungegliedert, anmutend wie ein gegensatzloses Einerlei - und das Ende unserer Endlichkeit ist ebenfalls wieder ein Brei, der Weltentod, das, cusanisch gesprochen, jenseits der coincidentia oppositorum, ist der Zusammenfall der Gegensätze, wie ihn der Cusaner mit seinen geometrischen Beispielen veranschaulichte, ist eben die Vernichtung, die neuerliche Zusammenballung der ausgegliederten Welten zu ihrem nichtigen Ausgangspunkt, die Einschmelzung der Gegensätze in tödliche Nichtigkeit. Wie wir anfangen, werden wir enden.

Die Forscher diagnostizieren auf eine Art Spontanentwicklung, auf eine Grossmutation vom Leblosen zum Lebenden. Gewisse Bedingungen der Erdoberfläche und der Atmosphäre führten vor milliarden Jahren zur Entwicklung des Lebens. Das kann anmuten wie eine Analogie zur Schöpfung aus dem Nichts, wie eben einfach aus dem Nichts heraus evolutioniert. Die Aussenweltbedingungen - die Polarität von Intro- und Extrovertiertheit! - lassen in der Natur ursprünglich Angelegtes, in der Natur Introvertiertes, Involviertes, ab ovo Festgelegtes zur gegebenen, eben zur reif-gewordenen Zeit aufweisen. Dabei ist nicht zu übersehen, wie in unserer Erbsündenwelt - wiederum als Analogie zur Schöpfung aus dem Nichts! - das jeweils Wertvollere auf dem jeweils Minderwertigerem basiert, sosehr, dass es sogar scheinen kann, als sei das bloss Materielle das Einzige, die Substanz, zu der sich Geistseelisches nur akzidentell-efemer verhält. - Die Kernspaltung im Bereich der Materie kommt an kein Ende. Da ist relativunendliche Endlosigkeit. Auch das ist Symbol. Die letzte Tiefe der Materie ist in ihrer Unausschöpflichkeit Spiegelbild der letzten, unerforschlichen Tiefenhöhen von Seele und Geist . Und alle Tiefengründe und Höhen der Welttrinität zusammengenommen sind Hinweis auf die letzten ungreifbaren Gehalte im 'Einen', im Seins- bzw. Naturgrund. Schon im Ursprung ist Einheit innerhalb von Vielheit, wenn auch noch so mikroskopisch, noch so unentfaltet. Es kann sich nur ent-wickeln , was auswicklungsfähig ist. Jede Potenz der Weltnatur ist aus eigenem Ursprung anwesend, aber in der Einheit, untrennbar verbunden mit allen Potenzen. Typisch dafür, Aufgipfelung dessen sozusagen, ist das Embrio im Mutterschoss. Der Mensch ist Mensch ab ovo, wie die Forschung unabweisbar beweist. Anfangs jedenfalls hat das Materielle das Übergewicht, scheint alles in allem, wiewohl darin seelisch-geistiges Leben bereits angelegt ist, so rätselvoll das auch anmuten kann. Im Tode freilich liegt das Verhältnis genau umgekehrtr: da ist geheimnisvoll, wie Seele und

Geist in ihrer Astralkörperlichkeit existieren trotz Schwund des Materiellen. Doch wenn das Eine möglich, warum soll das Andere unmöglich sein?

Der Tod ist die Urexplosion, die not-wendig ist zur Entfaltung meiner Übernatur. Spricht Christus davon, es würden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche seines Vaters - Anteil gewinnen an Christi Verklärung auf Tabor! - warnt Christus ebenfalls vor dem ewigen Höllenfeuer. Es ist da jedesmal von einem übernatürlich-überdimensionalem Feuer die Rede, in dem das Leben existieren kann, ein Leben, das zwar brennt, aber in Ewigkeit nicht verbrennt, eine ewige Energie, von der das relativunendliche Energieresoir unserer Weltnatur in ihrer materiellen und immateriellen Art oder Unart symbolisch nur ist: Ein Leben, das entweder zur ewigen Seligkeit aufglühen darf im Herzen der göttlichen Liebe, oder ein Leben, das im Feuer des Hasses der Hölle zu teuflischer Missgestalt verkohlt. So wie das Leben schon rege war im Keime unseres welt natürlichen Weltgrundes, liegt in uns auch übernatürliches Leben angelegt, das im Tode als Kernspaltung der Astralkörperlichkeit der Geist-Seele stichflammenartig ausbricht.

Wir beobachten in der Schöpfung das Auftauchen des Organischen aus dem Chemischen. Das Organische, das Leben hinwiederum ist Vorspiel des Seelischen, das im Leben des Menschen aufgipfelt, so wie die uranfänglichen Formen und Gesetzmäßigkeiten im Weltgrund Vorspiel sind, Embryonalzustand des Weltgeistigen, das sich im Menschen seiner selbst bewusst wird, erwacht zur menschlichen Selbst- und Weltreflexion. Die Entwicklung wiederholt sich, wobei die Entwicklungsstufen immerzu einander ähneln, daher Analogie und deren Wechselspiele einen der hervorstechenden Charakterzüge der Weltnatur ausmacht, was dann zuletzt Analogie ist für analogia entis, die vom Geschöpflichen auf den Schöpfer schliesst; welche Analogie vom Ursprung an vorhanden sein musste, daher Evolution der Weltnatur und göttlicher Kreationismus einander pausenlos tragen, was aufgipfelt im Leben der geschichtlichen Menschheit, in der übernatürliche Engel- und aussernatürliche Teufelskräfte unentwegt mitspielen.

Der Vorgang der Evolution mit ihren grossmutatorischen revolutionären Durchbrüchen ist den Forschern weithin noch rätselhaft. Sie kennen die Reihenfolgen der verschiedenen Art, nicht aber den Moment, der die Verwandlung einer Art in eine andere auslöste. Der Schlüssel ist noch nicht gefunden. Ob in einzelnen hochmolekularen Eiweissstrukturen von individuellem Charakter der Sprung von der Chemie des Lebens stattfindet, wird diskutiert. - Virus wie Gen stehen im Grenzgebiet zwischen Leblosem und Lebendigem. Das Virus verhält sich ungefähr so wie ein vom Protoplasma befreites Gen, und es lebt als reiner Parasit. Ausserhalb seiner Wirtszelle ist es nichts anderes als ein makromolekularer chemischer Stoff, den man umkristalisieren und mit anderen chemischen Substanzen in Reaktion bringen kann. Ausserhalb seiner Wirtszelle ist er nichts anderes als ein makromolekularer chemischer Stoff, den man umkristalisieren und mit anderen

chemischen Substanzen in Reaktion bringen kann. Sobald man aber die Kristalle in Protoplasma einbettet, beginnt der 'Sprung', beginnen sie zu leben, vermehren sich und vererben ihre spezifischen Eigenschaften. Was aber ist das Virus? Sein Name kommt aus dem Lateinischen und heisst --- Gift! Es handelt sich um Partikel, die nur in lebenden Zellen Leben entfalten, vermehrt werden, die Zellen schädigen oder zerstören können. Doch gerade an diesem Tödlichen, an diesem Todesphänomen lässt sich biologisch der Sprung vom Leblosen zum Lebendigen besonders gut studieren! Typisch genug für unsere Erbsündenwelt! Im trieblichen Ursprung der Menschenexistenz sind Lebens- und Todestrieb ja auch untrennbar miteinander verbunden: nicht als seien sie zwei Triebe, wie S. Freud meinte. Sie sind ein einziger Trieb, der in Lebens- und Todestrieb gehälftet ist, um dreifaltig zu sein, Sexualtrieb, Besitz- und Machtrieb, die entsprechend ihrer einen Triebnatur ebenfalls gehälftet sind in lebensvoll und tödlich. Gleiche Zerspaltung des einen Seins der Menschennatur durchzieht natur- und seinsgemäß die ganze Trinität, also auch die Weltseele und den Weltgeist. die gleicherweis seelig wie verzweifelt, aufbauend und zerstörerisch zu sein pflegen, wie ihr Idealreich ebenfalls gespalten, z.B. in Ideal und Idol usw. - Beachten wir: am Tödlichen lässt sich das Lebende hienieden besonders gut studieren. Da muss die Forschung weiterbohren.

Die Vererbungslehre sagt: Eigenschaften, die ein Geschöpf sich im Laufe seines Lebens erworben hat, werden nicht vererbt. Ab ovo, vom Ei an, sind Gestalt und Wesen festgelegt. Nur wenn die Zusammensetzung der Urelemente der Erbmasse in den Keimzellen der Eltern sich ändern, kann auch der Nachkomme verändert sein. Solche Änderungen in der Erbmasse sind möglich. De Vries hat sie nachgewiesen, wie von ihm die Bezeichnung Mutation stammt. Der Vorgang selbst ist zwar noch schleierhaft, aber für unseren Zusammenhang ist dieses wichtig: Eine Störung der Keimzellen bewirkt häufig eine Zerstörung. Tödlichkeit ist also am Werk, um neuartiges Leben entstehen zu lassen. Und so kann das Tödliche in den Dienst des Lebens genommen werden, was ein gewisses Symbol ist dafür, wie im Sterben dem Leben besonders wertvoller Dienst erwiesen werden kann. Das Tödliche kann in den Dienst des Lebens genommen werden, wie der Sadismus z.B. in den Dienst der Technik; daher wir durch Behandlung mit Röntgenstrahlen die lebengebärende Zerstörung künstlich erzielen und schliesslich sogar einmal solcherart Mutation bewirken können. Unter Umständen können in Urzeiten Änderungen der Sonnenstrahlen Mutationen ausgelöst haben.

Womit sich das unschwer verbinden lässt? Mit der Lehre, der Anfang der Weltwerdung sei eine Urexplosion gewesen, eine zerstörerisch.-zerreissende, deren Tödlichkeit das Leben unserer Erbsündenwelt gebar. Sehen wir schärfer zu, beherrscht dieses 'eine' Gesetz unser ganzes Leben. nimmt der Mann die Frau die 'Unschuld', ist das ein gewaltsamer Einbruch. Blut muss fließen. Ohne das Zerreißen des Lebens kann nicht gezeugt, und

ohne das Zerstörerische der Geburtswehen kann es nicht geboren werden. Aufschlussreich die Wendung des Volksmundes 'Unschuld nehmen'- Das Tödliche, das nun einmal existentiell mit dem Leben der Erbsündenwelt verbunden ist, dieses Tödliche im Biologischen ist Symbol für unsere menschliche Urschuld, die es zu büßen gilt. Wir sind nicht unschuldig, sind kollektivverantwortlich, erbsündlich eben. Indem wir leben, sind wir auch tödlich, oft genug: je lebensvoller, desto tödlicher; was z.B. für ganze Wirtschaftssysteme gilt.

Wie ist der fruchtbare Humus-Boden entstanden? Furchtbar! Durch Überreste des Tödlichen! Wie entsteht besonders fruchtbares Erdreich? Furchtbar! Durch Überschwemmungen und Vulkane. Welcher Wein ist der beste? Abscheulich - der edelfaule! Mist düngt das Leben zur Fruchtbarkeit, furchtbar genug. Das Geschlechtsleben ist die Blüte des vitalen Leben - und die erogensten Zonen sind die schmutzigsten. Umgekehrt: in Zeiten besonders tödlicher Bedrohung flammt das Leben besonders leidenschaftlich auf, ist die Zahl der Selbstmorde am geringsten usw. - Die Geschichte des Lebens zeigt, wie frühere Arten, ganze Tiergruppen, auch Menschengruppen, fortlaufend von anderen abgelöst werden. Die Saurier 'sterben' aus, um dem Siegeszug der Säugetiere platzzumachen usw. Hier liegen die Partialwahrheiten der Lehre, die Grund und Abgrund gemeinsam in den Grund der abgründigen Welt hinabverlegt wissen wollen, dabei nun aber von einem Ungrund gar in Gott selber sprechen. Das aber heisst, nicht nur endliche Zeit, sondern sogar bestrafte, bedürftig gewordene Endlichkeit mit dem absolutidealen Schöpfergott zu verwechseln.

Für den Weltgrund, der wahrhaftig nicht der Gottgrund ist, gilt also das Urgesetz des unentwegten Miteinanders von Tod und Leben. Da ist ein unentwegtes 'Stirb und Werde', ohne die It. Goethe der Mensch nur ein trüber Gast auf dieser Erde. Vor allem gehört hier gewürdigt das Christuswort, das Weizenkorn müsse in die Erde fallen und absterben, um uns fruchtbar werden zu können, zu besterletzt sogar bis zur Hostie der Eucharistie, die der Mensch gewordene Gott einsetzte mit ausdrücklichem Vermerk auf sein qualvolles Leiden bis zum Sterben. Christus zeigte existentiell, was gemeint, wenn er sagte: Wer sein Leben gering schätzt, wird es gewinnen, wer es über Gebühr hochschätzt, verlieren. Nur durch Passion als Vollendung des Tödlichen der Welt konnte Jesus Christus der gottmenschliche Weltallerlöser uns werden. In der Nachfolge Christi hat zu gelten: Das Blut der Märtyrer ist Samen für die Kirche, von der Frühkirche an bis zur schwerstverfolgten Kirche der Endzeit, deren Martyrium Vorbedingung zur endgültigen Wiederkehr des Weltallerlösers. - Da ist einmal die Werdelust des Heraklit, der nicht umsonst auch 'der weinende Philosoph' genannt wird, wie ihm zufolge das Leben stets auch das Tödliche in Kauf nehmen muss. Da ist die Kehrseite der Werdeunlust, der Buddhismus, der um des allzu Tödlichen willen das Leben nicht lieben mag. So hörten wir auch von Nikolaus von Kues, Zeugen und Zerstören seien untrennbar eins, welche Lehre später besonders Hegel entwickeln sollte. Oswald Spengler

versuchte, sie empirisch zu belegen mit Hinweis auf Leben und Tod im Völkerleben. Gewöhnlich, so belehrt uns der Denker, wird das alte, im Abstieg begriffene Kulturvolk von dem neuen überrannt. Vielfach wird es noch der Lehrer des jungen Volkes. Es wird für den neuen Menschheitschor zum 'Kulturdünger'. Eine neue Kultur, neuartiges Leben kann aufsteigen, wenn sie auf den Schultern steht des Älteren, der absterbenden Kultur. So wie die Paläontologie verweisen kann auf zahllose Pflanzen und Tiere, die es heute nicht mehr gibt, auch auf ausgestorbene Menschenrassen, so als hätten sie in ihrer Verwesung den Dünger abgeben müssen zur weiteren Verwesentlichung der Schöpfung. In der Erbsündenwelt ist unser Wesentliches verweslich, freilich darf auch unser Verwesliches behilflich sein dem Wesentlichen. Wir stehen hienieden zeit- und raumlebens zwischen Himmel und Hölle. was analog, nämlich Fingerzeig darauf, wofür wir uns zu entscheiden haben für die Ewigkeit. Unsere Wahlfreiheit muss im Relativen stehen, um echt frei seinzukönnen.

Beachten wir den vielsagenden Zusammenhang von Mikro- und Makrokosmos, können wir weiterhin sagen: wann hat das Genie, das den Fortschritt kulturell vorbereitet oder praktisch-politisch realisiert, wann hat es seine fruchtbarste Zeit? Wenn es am furchtbarsten ist, eine explodierende Granate ist!. In diesen Zusammenhang gehört auch: Genie und Wahnsinn gehören zusammen wie Leben und Tod, wie es kein Getreide gibt ohne Dünger, keine Hochbegabung ohne Krankheit und überdurchschnittlich grosse Labilität. Bei den grössten Genies dominiert die Gesundheit vor der Krankheit, doch ohne Krankheit geht es nicht. Der relativ gesunde Mensch ist der Bürger, der, wenn er entartet, als Spiessbürger dann ebenfalls auf seine Weise krank wird. beruhigt-bürgerlich steril. Das Negative, das Krankhafte, das ja in letzter Instanz des Tödliche ist, das beschneidet einerseits die Freiheit, aber befördert sie ebenfalls, so wie das Krankhafte, nimmt es nicht überhand, nähert es sich nicht allzu gefährlich dem Tödlichen, so wie es, furchtbar, wie es ist, zur Fruchtbarkeit verhilft, so kann es auch die Freiheit fruchtbarer werdenlassen, kann z.,B. zu einer Hellsicht und zu einem Weitblick verhelfen, der in diesem Grade normalerweise nicht gesehen wird, daher entsprechend schwergewichtig die Verantwortung des genialen Bahnbrechers in Kunst und Wissenschaft und Politik welche Verantwortung die des in mancherlei Betracht gesünderen Zeitgenossen noch erheblich übersteigen kann. Die Hochbegabung is umso bedeutender, je freiheitlicher sie ist.

Hochbegabung ist nicht ohne Wahnsinn, nicht ohne Degeneration? Da können also Gesetze des Erblchkeitsmechanismus deutlich werden, die anmuten wie ein Vorspiel des Übergangs von einer Art in eine neue Art. Jedesmal, wenn Neues entsteht, ist tödliche Explosion vonnöten. Hier liegt auch eine Partialwahrheit der Lehre des Ludwig Klages, der Geist sei wie ein ätzender Mordstrahl in das Leben hineingefahren, um sein Zerstörungswerk in Szene setzen zu können. Der Mensch, die Spitzenbildung unserer Natur, ist Spitze auch

der Tödlichkeit dieser unserer Natur, nicht nur weil er als einziger um den Tod weis und ihn daher als doppelt tödlich-schlimm erfahren muss; auch in puncto 'Betroffensein' von des Lebens Tödlichkeit. Der Mensch hat also zum Fortschritt der Menschwerdung und der Weiterentwicklung notwendige Degenerationerscheinungen miterleben müssen, um eine Spitzenbildung werdenzukönnen. Daher im Bereich des Menschlichen auch der Gipfel alles Artigen nicht nur, sondern auch alles Unartigen innerhalb unserer Weltnatur anzutreffen ist. Und auf dieser Linie liegt es, dass jede neue Grossmutation Grossrevolution ist, Palastrevolte der Schöpfung, daher uns Heutigen angst und bange wird, hören wir nur das Wort 'Fortschritt'. Fortschritt gab der Menschheit die Kraft der Atomenergie in die Hand, damit auch die Gewalt der Atomwaffen, die zur Selbstzerstörung der Menschheit gereichen können, wenn deren Todestrieb nicht in Schranken gehalten, wenn der Wahnsinn nicht gebremst werden kann.

Im Tödlichen liegt uns der Keim des Lebens wie umgekehrt. Je wertvoller das Leben, desto grausamer der Tod, desto wertvolleres Leben kann neu erstehen. Nur durch Untergang gelangen wir zum Aufgang. Höhere Art muss hindurch durch Entartung,, um höchste Art zu werden. Hier liegt die eigentliche Erklärung für den geheimen Hang gerade deutschen Philosophierens, das Abgründig um des Lebens willen irgendwie mitzubehagen.

Und nocheinmal zeigt sich, wie das alles die Natur ist, auf der die Gnade aufbauen kann: Die Verwandlung unseres erbsündlich befleckten Lebens muss durch Tödliches hindurch, die Wiedergeburt zum wiedergewonnenen Paradies muss martervolle Schweregeburt werden. Das weltnatürliche Urgesetz ist wie ein Bild und Gleichnis für das Übernaturngesetz, demzufolge der Tod Tor zum Leben. Wir können nur durch Grab und Verwesung hindurch zum Ewigen Leben und dessen himmlischer Gesundheit finden. Und fürs Ganze der Gemeinschaft darf gelten: nur als streitende und entsprechend leidende Kirche, vollends als leidende Kirche des jenseitigen Läuterungsortes können wir Verwandlung zur triumfierenden Kirche erfahren. Das gilt also auch und nicht zuletzt für die Existenz des jenseitigen Fegefeuers, das für die meisten Verstorbenen Vorbedingung ist, ewige himmlische Wesentlichkeit finden zu können, entschlackt zu werden von eigener Unwesenheit, abzusterben der Selbstsucht; so wie z.B. vulkanisches Schwefelwasser uns Krankheiten lindern lassen kann.

Das tödlich Explosive also bringt das ursprünglich angelegte Leben zur Entfaltung. Das ist hienieden eine Art Naturgesetz: Nur im Gewaltsamen können gewaltige Revolutionen zu Neuerungen führen, können verborgene Möglichkeiten verwirklicht werden, kann die Potenz zum Akt gelangen. Denken wir z.B. an die Explosionszeit 'Pubertät', aus deren Chaos Kosmos erwachsen kann, Die Zeit reifwerdenden Triebens ist auch die Zeit des stärksten idealistischen Aufschwungs. Und diese Welt zählt zu den gefährlichsten eines Menschenlebens, eine Zeit, die nicht selten hinverführt zum - Selbstmord. Die Zeit

stärkstens Lebensaufschwunges steht dem Tod am nächsten, lässt auch am meisten über diesen sinnieren.

Und weiter: das Leben ist nicht das Mechanische, das Organische nicht das Anorganische - aber das Leben kann nur unter bestimmten, dem Tödlichen verschwisterten Bedingungen seine Eigenart vom Mechanischen herausheben, sich eigen-willig heraus entwickeln lassen: Und da zeigt sich unverkennbar die Abhängigkeit des jeweils Wertvolleren vom weniger Wertvollen. Es kann scheinen, als sei das Wertvollere entstanden aus dem Minderwertigeren. Es kann scheinen, das Wertvollere sei nicht qualitativ verschieden von dem Wertminderen, die Geistseele sei nicht irreduzibler Eigenart, es sei z.B. das Leben nichts als Materie. Doch nun ist zu beachten: wir können nicht erkennen, wie aus dem Chemischen Organisches heraufwuchs, aus dem Organischen Seelisch-Geistiges - und doch ist es so, Und ganz so ist es, wenn wir nicht einwandfrei erkennen können, wie das Weiterleben nach dem Tode vor sich geht, wie aus dem Furchtbarsten unser Fruchtbarestes, wie aus dem Tödlichsein, aus dem Tode eben, unser lebendistes, unser ewiges Leben als das eigentliche Leben erwächst. Die Art und Weise der Evolution auf unserem Wohnplaneten ist uns noch unbekannt. Es ist zu wiederholen: Wir kennen wohl die Reihenfolge der verschiedenen Arten, nicht aber das Moment, das die Verwandlung (!) einer Art in die andere auslöste. Obwohl wir mutmahnen können: im unentwegten Miteinander von Leben und Tod wird Leben getötet, wird aber auch durchs Tödliche neues Leben freigelegt werden, zu seiner originellen Eigenart freigesetzt. Das Tödliche steht hienieden im Dienste des Lebens, und das findet seine Vollendung im Tod, der die Türe aufsprengt zum ewigen Leben

Der Wissenschaftler kann mir nicht deuten, wie aus der toten Materie Leben erwuchs - und doch ist dem so; wie aus dem pflanzlichen Leben das höhere Tierische, wie aus dem Tierischen das höhere Menschliche - und doch ist das jeweils wertvollere Leben da. Lebend beweist es sich. Und so kann der Religionsfilosoff zuletzt auch nicht erklären, wie aus dem Tode das übernatürlichen Leben erwachsen kann - und doch kann dem ohne weiteres so sein, wenn wir der Analogie, die das Lebens uns als sein Urgesetz nahelegt, Glauben schenken dürfen. Das Leben macht das Weiterleben glauwürdig und recht wahrscheinlich. Das Leben ist eine Art Erziehung zur Demut. Nur durchs Niedere hindurch kommen wir zur Tiefe des Höheren. Das ist allenthalben so in der Natur, vollendet im Übergang vom Tod zum Leben, Das Tödliche setzt aus dem Niedrigeren die Lebenskraft des Wertvolleren frei. In mehr als einer Hinsicht lässt das Leben, das hölher hinaus will, edlere Tiefen seiner selbst entfalten möchte, das Niedrigere absterben. Es ist z.B. nicht ohne Partialwahrheit, wurde der Mensch das krank gewordene Tier genannt. Je mehr der Mensch sein eigentlich menschliches, sein seelisch-geistiges Leben gewinnt, desto schwächer werden seine Sinne. Je edler der Mensch, desto gefährdeter ist er damit auch. Das niedrigere Leben ist

ihm weithin abgestorben. Und so wirkt er im Leben stärker vorherrschender Niedrigkeit wie weltverloren, Im Tode vernichtet die Natur sich selbst, damit aus dem Tode des Niederen das Ewige im Menschen zur Entfaltung kommen kann, das wahre und eigentliche Ich-selbst, das freilich, nicht ohne Schuld des Menschen, im Leben oft genug nur allzu latent geblieben ist, allzu keimhaft nur, allzu un- und unterentwickelt. Gott sei Dank gibt es im Jenseits die Möglichkeit des Reiferwerdens, die des Fegefeuers, die des Entwickelns zum Himmlischen. ///

Die Welt als 'werdender Gott', so sahen wir ist unvereinbar mit der Absolutheit und entsprechenden Vollkommenheit Gottes. Irrlehren sind nun umso verführerischer, je mehr Partialwahrheiten sie in sich bergen. Die eigentliche Wahrheit, so belehrt uns die cristliche Offenbarung, ist: Gott ist uns Menschen 'ein werdender Gott' geworden aus der Freiheit seiner Liebe heraus. Gottes absolut gültige Gerechtigkeit forderte Sühne, die nur Gottes absolute Liebe leisten konnte, wenn sie es wollte - wie es konsequent ist, wenn gerechterweise die Menschen in Freiheit mitentscheiden sollen, ob sie diese Erlösung bejahen und sich zur opfervollen Nachfolge des Gottmenschen entschliessen wollen. Die Gerechtigkeit behält ihre Gültigkeit, ggf. bis zur Höllenstrafe. Jesus Christus, Gottes übernaturengleicher Sohn, der Heiland, der das Heil bringt in die Lande unserer Welt, der Gottmensch hat unsere Erbsünde aufgearbeitet, indem Er, obwohl naturgemähs absolut sündenrein, die Folgen unserer Sünde auf sich nahm. Bevor der Erlöser sich entschloss, den Klech der Leiden bis zur Hefe auszutrinken, hat er auf den Ölberg vor Entsetzen darüber, was es erlösend wegzuschaffen galt, Blut geschwitzt. Der Ölberg stand dem Gottmenschen prototypisch für unsere erbsündliche Schöpfung, für einen Kosmos, der nach dem Sündenfall zum Kosmos-Chaos abartete. Das Fänomen des Vulkanismus, der Berge ausgebiert, deckt sich ja weithin mit dem der Urexplosion der geschaffenen Ursonne, die das Weltall expandieren liess, Immer nur kann unter zerreisenden Geburtswehen weltnatürliches Leben entstehen. Der Mensch gewordene Gott sah auf den Grund des Ölberges und musste damit hineinstarren in den Abgrund des Weltgrundes überhaupt, den es in seinen ursprünglichen paradiesischen Grund zurückzuverwandeln galt, der sogar eucharistischer Natur werden sollte, wie bezeichenderweise die Eucharistie eingesetzt wurde vor des Gottmenschen Passion, mit ausdrücklichem Hinweis darauf, anstehende Abschlachtung seiner selbst sei vonnöten, damit er uns Speise zum Ewigen Leben werden könne.. Nach der Vertreibung des Menschheitsgeschlechts aus dem Paradies bewacht ein Engel mit flammendem Schwert den Eingang für Unbefugte, z.B. solchen, die aus selbsterlöserischer Kraft das Paradies zurückverwandeln wollen. Der Engel msste kommen, um den vor der Schwere der Weltallerlösung zurück bebenden Heiland zu stärken. So abgründig verloren ist die Erbsndenverwundung einer Menschheit, die Gott verliess, um sich in einer Hölle auf Erden entsprechend gottverlassen erfahren zu müssen.

Jesus Christus nahm die Entartungen unserer Welt auf sich, all deren Verweslichkeit. Er liess sich zu einem blutenden Fleischklumpen zusammenschlagen, zuletzt ans Kreuz nageln, inszeniert durch eine Theologenschaft, die beweisen muss, wie erbsündliche Verwüstung auch und sogar ganz besonders die Welt des Religiösen heimgesucht hat, die entsprechend erlösungsbedürftig ist. Christus wurde wie ein Wurm, um sich als ein solcher zertreten zu lassen. Würmer sind es ja, die unseren Leichnam zersetzen, aber durchs gottmenschliche Blut wurden wir reingewaschen. - Überaus gehaltvoll ist es: als der Gottmensch auf Berg Kalvaria verschieden war, bebte die Erde. Ein vulkanisches Erdbeben von Gottes Feuergewalt wurde damit angedeutet, das bei Gelegenheit des ersten Pfingstfestes stichflammenartig hervorbrach und die unüberwindliche Felsenkirche Christi ausgearbeitet.

Im Verlaufe der Evolution von Gottes Gnaden der Erdgeschichte erlebten wir im Rahmen unserer Weltnatur die Menschwerdung des Tieres. Doch ein ganz anderes ist die Menschwerdung unseres Gottes! Vom Niederen hochspringend hier, vom Allerhöchsten sich demütigend dort!. Und nun erst darf uns die eigentliche Evolution anheben. Die Menschwerdung gelang, Das war des ersten Schöpfungswerkes Krönung, war die Zweite Schöpfung. Nun darf auf dieser Natur die Gnade aufbauen, dürfen wir Teil haben an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, nun kann unser 'Werdenkönnen' sogar übernatürlich himmlisch werden dürfen. Die Weiterentwicklung des Menschengeschlechtes braucht kein Ende zu haben, darf auswachsen zum Übermenschentum von des Gottmenschen Gnade. Mit der Revolution von Gott her, mit der Menschwerdung Gottes ist möglich geworden die Grossmutation aller Grossmutationen. Wir dürfen einwerden mit dem Gottmenschen. Entwicklung gibt es nunmehr nicht nur vom Materiell-Biologischen und Tierischen zum Menschheitlichen hin; Entwicklung gibt es jetzt sogar vom Göttlichen her, auf Gott zu, Entwicklung damit übers Grab hinaus, insonderheit durch die Gnade der Eucharistie, die der Heiland ja persönlich ist, uns dienen darf als Speise zur himmlischen Unsterblichkeit.

Innerhalb dieser gnadenreichen Entwicklung des Reichtums des Reiches Gottes gibt es in sich gegliedert wiederum Entwicklung, Werdenkönnen. Die Taufe ist sozusagen der Urschleim der Neuen Schöpfung, der erste tastende Versuch, im übernatürlichen Leben Fuss zu fassen. Unser irdisches Leben entstieg dem Meer. Mit dem 'Wasser' der Taufe wird deutlich bereits, wie Neugeburt aus dem Ozean göttlicher Liebe platzgreifen darf. Mit dem Taufwasser gelingt es erstmals, im übernatürlichen Leben Fuss zu fassen. Mit dem Wasser der Taufe wird deutlich schon, wie die Liturgie der Sakramente unsere Weltelemente aufgreifen und übernatürlich vollenden dürfen. So wie es eine gewisse Übergangsphase zwischen der anorganischen und der organischen Welt in Gestalt eines 'Urschleims' - der eventuell den Boden der Meere bedeckte - gegeben haben könnte, so wie aus dem Wasser das Leben dieser Welt entstieg, so dürfen die weltnatürlichen Elemente der Liturgie

Übergangsform sein zwischen der Natur und der Übernatur. Aus der Urform des Lebens von Gott her, aus der Taufe entwachsen uns nun immer gnadenreichere Sakramente, erwächst uns immer gehaltvolleres göttliches Leben, das dann mit der Herzmitte der Sakramente, mit der allerheiligsten und allerheilendsten Eucharistie gottmenschlichen, unübersteigbaren Kulm erreicht. In der Eucharistie stehen wir auf einer Höhe, die göttliche Tiefen eröffnet. Wenn wir mit Christus leiden und sterben, werden wir hineingeworfen in den Liebesbrand dieses himmlischen Vulkanismus, werden wir ganz hoch geschleudert in die tiefsten Tiefen des göttlichen Lebens. Dann dürfen wir mit Christi Heiligem Geist "die Tiefen der Gottheit ergründen", und das umso mehr, je höher wir hinaufgelangten auf den Heiligen Berg, der sich auf Kalvaria verwandelte in dem Berg ewiger Verklärung, in den himmlischen Taborberg.

Ein Hiatus ist zwischen Pflanze und Tier, zwischen Tier und Mensch, aber das ist nichts im Vergleich zum unüberbrückbaren Graben zwischen Gott und Mensch. Doch mit jeder hl. Kommunion ist dieser Graben übersprungen. Unser sterbliches Leben darf da eintreten in die absolut(!) neue Fase des Sakramentalen, des Ewigen Lebens. Wir sind erlöst, imgrunde-genommen hineingenommen in den Absolutgrund aller Gründe, der zureichender Grund von Gott her. Jesu Christi Kreuzesholz ist das Material, aus dem der Zimmermannssohn als der gottmenschliche Architekt uns den Brückenschlag fertigt. Alle Sprünge innerhalb der Weltnatur sind Symbol nur für den Sprung in die Überdimension der Übernatur. Hier erleben wir einen Wandel, im Vergleich zu dem aller Wandel innerhalb unserer Weltnatur nur gradunterschiedlich ist. Hier ist die Revolution einer himmlischen Evolution, die sich durch die Vulkane der Kirchengeschichte fortpflanzt bis zum Ende der Welt.

Aber das ist woh auch einsichtig: je grösser der Graben, der zu überspringen ist, desto mehr Mut wird abverlangt. Der Sprung vom bloss Menschlichen bis zur Teilhabe am Göttlichen des Gottmenschen ist vom rein Weltnatürlichen her natürlich absolut unmöglich, so wie Relativunendlichkeit unmöglich aus eigener Kraft Teilhabe an Absolutunendlichkeit gewinnen kann. Daher unser Glaube im Sinne Kierkegaard in mehr als einer Beziehung anmuten kann wie ein 'absolutes Paradox. Aber wer kühn und verwegen genug ist, den on Christus anempfohlenen engen, beschwerlichen Heilsweg zu gehen, den Geburtskanal zum Himmel anzustreben, der darf höchster Tapferkeits-Auszeichnungen gewiss sein. Dazu ist es ein Vorspiel, wenn die Kirche Menschen 'zur Ehre der Altäre erhebt', mit schönstem und höchstem Orden auszeichnet. ///

Das Bemühen des Cusaners zielt dahin, den Abgrund zwischen dem Absolutunendlichen und dem Relativunendlichen zu überbrücken, und zwar durch die Vorstellung der Teilhabe des Endlichen am Unendlichen. Ein solcher Brückenschlag war dem katholicen Kirchenoberen als Lehrer der Sakramente im allgemeinen, der Eucharistie im besonderen

wohl geläufig. Aber die Kirchenlehre erfährt da doch eine Interpretation, die, vor allem in de doct.ign. gefährliche nahe an den Pantheismus herankommen liess, Die evangelisch-protestantische Kirche - Cusaner war Wegbereiter der Neuzeit! - hat später den Sakramentalismus weitgehend abgebaut. Aus dieser Kirche herausgewachsene Philosophen predigten in Konsequenz solchen Abbaus den Pantheismus, nicht zuletzt geleitet von dem unbewussten Bestreben, Verlorenes wiederzugewinnen, sich in versäkularisierter Form des Teilhabe am Göttlichen versichert zu wissen. So geht es aber nicht. Auf Pantheismus steht die Strafe der Exkommunikation, der Verlust gerade jener Teilhabe am Göttlichen das der Pantheist - leider verblendet - vergeblich erstrebt. Andererseits kann gezeigt werden, wie dem Pantheismus vom Sakramentalen Leben her seine Partialwahrheit zukommen kann. Die Allgegenwart Gottes, der Pantheismus, der ist jene Natur, die die gnädigste Gnade, die der Eucharistie, vollenden kann!

Beachten wir weiterhin: Cusanus nähert sich der Lehre jener Pantheisten, denen die Erscheinung der Welt der Gottheit lebendiges Kleid ist, Leib des Herrn. Auch das ist natur- bzw. eben übernaturngemähs nur vom Eucharistischen her erfüllbar, im Neuen Kosmos wiedergewonnenen und nun sogar eucharistisch gewordenen Paradieses. - Und weiter: Wir erkannten eine Partialwahrheit darin, dass es auch eine Leibhaftigkeit übernatürlicher Observanz gibt, eine Astralkörperität des Göttlichen, wie ganz anders auch als die uns vertraute. Die Welttrinität mit all ihrer coincidentia oppositorum ist analog der Überwelttrinität des Göttlichen im dargetanen Sinne; ist der Unterschied zwischen Überwelt und Welt unendlich mal stärker als die Analogie, gleichwohl besteht 'auch' eine gewisse Ähnlichkeit, wie ihn der Unterschied zwischen Urbild und Ebenbild und Abbild natur- und übernaturngemähs mit sich bringt. Trinität besagt durchgehende Einheit in der Dreiheit relativ eigenständiger Potenzen, die sich gegensätzlich gegen- und zueinander verhalten, aber eben gegensätzlich ausgleichbar, nicht widersprüchlich sich ausschliessend. Wo nun Analogie, da ist Wechselwirkung. Und da die Weltnatur in der Harmonie ihrer gegensätzlichen Kräfte und Mächte der lebensvollen Mannigfaltigkeit der Überweltübernatur analog ist, kann pausenlose Wechselwirkung platzgreifen, kann es Pantheismus geben. Es kann überweltliche Übernatur pantheistisch all-über-all existentiell anwesend sein unbeschadet ihrer Leibhaftigkeit übernatürlich-überdimensionaler, uns hienieden unsichtbarer Art. Dafür ein Symbol ist die Realität der leiblichen Aufnahme Jesu Christi und Mariens in den Himmel. Der Auferstandene war überall, war übernatürlich allpräsent, um dabei gottmenschlich zu sein, entsprechend menschlich leibhaftig auch.

Beachten wir ebenfalls: der Völkerapostel schildert, wie er auf mystische Weise entrückt wurde in den Dritten Himmel, dabei Unbeschreibliches zu sehen bekam. Das ist vonseiten Paus verbunden mit dem aufschlussreichen Hinweis: Ob das geschah im Leibe oder ausserhalb

des Leibes, ich weiss es nicht. Was Paulus erfahren haben dürfte? Jene Astralleibhaftigkeit der Geistseele, von der Menschen berichten, die klinisch tot waren, aber reanimiert werden konnten, dabei u.a. berichten, es sei ihnen zumute gewesen, als wären sie noch in ihrem Leibe, ihren hienieden hinterlassenen Animalleib. Was analog, ähnelt sich eben, bisweilen bis zur scheinbaren Identität. ///

Von der Religionsphilosophie des Kardinals nahm das Weltbild der Moderne seinen Ausgang. Des Nikolaus Cusanus Spekulation ist die komplikatio dessen, was die Forschung bis heutigen Tages explizierte, Von der religionsphilosophischen Spekulation nahm es seinen Ausgang - hier muss es auch wieder enden! Denn die Astronomie wirft weltanschauliche Fragen auf, die zuletzt nur die Theologie beantworten kann.

Die Astronomie beweist: das uns sichtbare Weltall ist erfüllt von unvorstellbar mächtigen Inseln oder Wolken, die aus Milliarden Sonnen bestehen oder in denen sich diese Weltkörper erst bilden. Wir selbst befinden uns auf einer solchen Insel. Unsere Sonne und all die Fixsternsonnen unseres Himmels - gegen 50 Milliarden - zugehören dieser Insel, die wir Milchstrassensystem nennen. Die Erde ist ein kleiner Begleitstern unserer Sonne, die im All nur eine Durchschnittssonne ist. Wahrscheinlich gibt es viele bewohnte Planeten im Weltall, - Giordano Bruno vor allem, dessen kosmische Fantasie die Spekulationen des Cusaners begeistert aufgriff, lehrte die Unendlichkeit des weltenallerfüllenden Raumes, die Endlosigkeit des Werdens in der Zeit, die Unendlichkeit auch der Zahl der Wesen. Es sind ihm zufolge auch andere Planeten bewohnt von lebenden Wesen unserer Menschenart. Die cusanische Lehre grundlegte die neue Ansicht von der Stellung des Erdenmenschen im Weltall, Diese ist analog zur Weltstellung unserer Erde überhaupt. Cusanus zufolge hat die Welt keinen Mittelpunkt, ist vielmehr jede ephemere Erscheinung bereits weltmittelpunktig. Mensch und Erde konnten nicht mehr als Mittelpunkt von Weltall und Weltgeschehen gelten. Aber für Cusanus bedeutet die Enthebung der Erde aus dem Mittelpunkt des Kosmos nicht eine Erschütterung seines christlichen Glaubens. Zur Begründung des christlichen Absolutheitsanspruches konnte uns denn auch des Cusaners Lehre von der ausgleichbaren Gegensätzlichkeit von Mikro- und Makrokosmos hilfreich sein. Voraufgegangene Erörterungen wiesen auf: Ist der Mensch im allgemeinen Quintessenz des Kosmos, so ist der Mensch jener Erde, die Gott auserwählte als Geburtsstätte seiner Menschwerdung, Quintessenz der Neuen Welt wiedergewonnenen und sogar eucharistisch gewordenen Paradieses, womit das uns geläufige, das uns natürliche Polarverhältnis von Mikrokosmos und Makrokosmos und deren gegenseitige Beeinflussung Natur, auf der die Gnade aufs allergnädigste vollendend aufbauen kann. Der Erdenmensch ist auserwählt zum Inbegriff der Neuen Welt, daher er Miterlöser werden kann, als Mitträger uns eucharistisch gewordener Gottmenschlichkeit von entsprechender weltall-allmächtiger Gottmenschlichkeit und deren Ausstrahlungskraft werden kann, wobei

die Nähe der Quelle und die Ferne der Mündung im Sinne des ausgleichbaren Gegensatzes von Nähe und Ferne ausgleichbar werden, durch Gotteskraft, versteht sich. Die Weltabgelegenheit unserer Erde ist symbolisch dafür, wie wie uns die Neue Schöpfung nicht nur Schöpfung aus dem Nichts, sondern sogar aus Nichtigkeit geworden ist, aus einer Nichtigkeit, wie sie die Abseitsstellung unserer Erdenwelt recht eindrücklich und ausdrücklich genug zum symbolischen Ausdruck bringen muss. Freilich bleibt die cusanische Philosophie - in ihrem genialen Erstlingwerk - zwielfichtig, ringend und tastend, wie sie - was eigentlich ganz natürlich - noch ist..

Bekennen wir uns nun zum Glauben an die Gottheit Christi im streng dogmatischen Sinne, dürfen wir sagen: unsere Erde ist ein weltalleinmalig auserwählter Planet. Hier liegt die Partialwahrheit der von Cusanus vorbereiteten Lehre des Leibniz, es sei unsere Welt die beste aller möglichen Welten; denn aufgrund der Menschwerdung Gottes ist unser Planet unvergleichlich begnadet zur Würde des geistlichen Weltmittelpunktes, ist unsere Erde die begnadetste und entsprechend auserwählteste aller möglicherweise bewohnten Planeten. Unsere Erde wurde gewürdigt, Herberge zu werden und Altar dem Erlöser der universalen Menschheit. Auf unserer Erde entschied und entscheidet sich immer noch bis zur Wiederkehr Christi das Schicksal der ganzen Welt. Das Verhältnis des zuerst 'auserwählten Volkes' der Juden im Vergleich zu den Erdenvölkern, das wiederholt sich im Verhältnis unserer auserwählten Erde im Vergleich zur Menschheit des Universums; im Sinne einzigartiger Begnadigung, freilich auch in dem einzigartiger Belastung, wenn die Gnade so hervor-ragendster Berufung verspielt wird.

Wir sehen: jede einzelne Mensch wiederholt im Zeitraffertempo, vom Mutterleibe her, die Geschichte des Gesamts seines Geschlechtes - und wie ein Mensch in der kurzen Zeitspanne seines ihm zur Verfügung stehenden Lebens sich in Freiheit bewährt oder versagt, so würde er auch leben, stünde ihm die ganze Dauer des Menschengeschlechtes zur Verfügung, dessen Naturprozessualität und auch Geschichtlichkeit er in sich trägt; auch in dieser Hinsicht gewahren wir Polaritätsprozess zwischen Mikro- und Makrosomos, zwischen Kürze und Länge usw. Jeder Mensch, erst recht jede geschichtliche Epoche ist analog zur Menschheitsgeschichte als insgesamt. Bereits Aristoteles erkannte, wie der Mensch in gewisser Weise alles ist, das Weltall persönlich. Was nun von dem Einzelmensch unserer irdischen Menschheit gilt, das gilt von der irdischen Menschheit im Vergleich zur kosmischen Menschheit: unsere Erde ist Mikrokosmos zum Makrokosmos. Das Geschehen auf unserer Einzelerde steht prototypisch für das Geschehen der ganzen universalen Menschheit. So gesehen ist unsere Erdgeschichte Weltgeschichte. So wie wir uns bewähren oder versagen, so würde sich die Menschheit als insgesamt bewähren oder versagen, würde sie ihrer Weltverantwortung gerecht oder eben nicht - so wie die Gotmenschennutter Maria im Namen der ganzen Menschheit guten Willens ihr fiat sprach,

ihre Bereitschaft, Gott aufzunehmen, wie es dann auch sinnvoll ist, Maria als 'Königin des Weltalls' zu verehren.

Damit finden wir nunmehr zu der eigentlichen Wahrheit der Lehre des Cusaners, des Kirchenfürsten Lehre von der *explicatio dei*: nämlich zu der Absolutwahrheit christlicher Offenbarung. Des Cusanus Lehre von der *coincidentia oppositorum* sieht als ein grundlegendes Gegensatzpaar das des Kleinsten und des Grössten. Wenn der Cusaner diesen Gegensatz mit der Vorstellung des Göttlichen in Verbindung bringt, können wir ihm nunmehr diese Lehre bekräftigen: Unsere Kleinigkeit an Erde, dieses im Vergleich zum Weltall Kleinste, hängt direkt natur-, erst recht übernaturngemähs zusammen mit dem Grössten, mit dem Gottmenschlichen. Im Allerkleinsten kann sich eben Allergrösstes quintessenzieren, wofür z.B. jede eucharistisch gesegnete Hostie paradigmatisch sein kann. Erde ist der Tabernakel, der bereits die Überfülle Gottes birgt, jene *abundantia*, jene Fülle der absoluten Kraft, die weltallweit expandieren will, um Neue Schöpfung zu werden. Unsere Erde ist mit der Empfängnis Mariens durch Gotteskraft das Embrio geworden, das auswachsen darf zum Inbegriff des gottmenschlichen Weltenkörpers und der Weltseele wie des Weltgeistes. Unsere Erde ist mit der Empfängnis Mariens durch Gotteskraft das Uratom bzw. die Ursonne des Neuen Kosmos geworden. Irgendwo muss die Ursonne existieren, soll sie Welten gebären, irgendwo musste Gott Mensch werden, wollte er die Welt heimholen. Unserer Erde ist die Urzelle, ist Urgemeinde der Christenheit, die kosmisch werden, der die ganze Welt gehören muss! In diesem höchstgeistlichen Sinne dürfen wir in aller Demut hochgemut singen: heute gehört uns die Erde, morgen die ganze Welt. In der Kirche Jesu Christi als Heiliger Kirche erleben wir das erste Auseinanderlegen dessen, was die göttliche Überfülle in sich birgt, wobei wiederum zu betonen: Die menschlich-allzumenschliche und bisweilen sogar unmenschliche Unzulänglichkeit dieser Kirchenbesetzung ist in ihrer Unzulänglichkeit analog unserer Erde, die im Vergleich zum Weltall als eine nicht beachtenswerte Nichtigkeit erscheinen muss. Gleichwohl ist jeder Tabernakel in jeder einzelnen Kirche der Welkirche Mikrokosmos des Makrokosmos, ist göttlicher Fülle, die sich mit Hilfe der Menschen, der Miterlöser von des Gottmenschen Gnaden, explizieren will. Wir alle sind zur Mitarbeit gerufen. Wir dürfen, wie Paulus das ausdrückt, das Wenige nachholen, das an dem an sich bereits alles entscheidenden Erlösungsoffer des Mensch gewordenen Gottes noch aussteht, dürfen, sollen sogar Miterlöser werden zum Heile der Welt. Von uns ist es mitabhängig, wann die Expansion aus der Ursonne, die Expansion, die den ganzen Kosmos erfasst, wann die in welcher Kraft und Macht ausbricht, um die Welt zu verwandeln. Mit der Hand-Kommunion ist realistisch genug angedeutet: uns ist Göttliches zur treuen Verwaltung in die Hand gegeben. Unser irdisch menschlicher Gottesdienst hat wahrhaft kosmische Verantwortung gewinnen dürfen. Wir dürfen daher mit Paulus ausrufen: nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir! Es ist jener

Christus, den wiederum Paulus vorstellt als Alfa und Omega der Welt.

Christusnachfolge wächst solcherart aus zu wirklich kosmisch-universaler Bedeutung. Christusnachfolge aber ist lt. Christus Bereitschaft, sein Kreuz auf sich zu nehmen.. Da gewinnt die Welt des Kleinen und Kleinsten - für den uns die Atomwissenschaft die Augen geschärft hat - Unermesslichkeit, Teilhabe am Allergrössten, dem der Absolutunendlichkeit sogar., für welche Winzigkeit unsere im Weltengetümmel unscheinbare Erde und in deren Stellvertretung eine kleine Hostie prototypisch stehen. Die, mit der Offenbarung zu sprechen: 'Kleine Herde' unsrer Erdenmenschheit steht modellartig für die Weltenmenschheit; auch in dieser Beziehung: so nichtig sich ausnimmt unsere Erde im Vergleich zum Kosmos mit all deren bewohnten Erden, so nichtig das Uratom der Neuen Schöpfung sich ausnehmen muss im Vergleich zur alten Welt, zum alten Adam, zur Erbsündenwelt, die zu überwinden ist, so scheinbar nichtig wird einmal das Christentum sich ausnehmen in der Gemeinschaft der Völker, fast wie ein Nichts, symbolisch genug zur Erschaffung der Welt aus dem Nichts nicht nur sondern sogar aus der Nichtigkeit der Erbsündenwelt; winzig wie die christliche Wel als Katakombenkirche vor der Wiederkunft Christi erscheinen wird, erbärmlich wie unser Erdenstallt und dessen Kind in der Krippe, so recht wie zum Beleg dafür, wie der Allmächtige das Ohnmächtige liebt, damit seine Absolutmacht umso machtvoller sich entfalten kann. So wie es unwahrscheinlich anmuten kann, es komme das Heil der Welt von unserer eckensteherischen Erde, so wird es alsdann auf unserer Erde selbst unwahrscheinlich scheinen, dass die Kirche des fortlebenden Gottmenschen ist. Aber der Schein der Schleier der Maja trägt! Das Wunder der Schöpfung aus dem Nichts wird sich wiederholen, nun als Vollendung der Zweiten Schöpfung. Die "Kleine Herde", "die Restschar", ein Nichts beinahe, sie ist als fortlebender Christus Uratom des wiedergewonnenen Paradieses der Neuen Welt. Ein Atom nur, aber immerhin ein Atom. Und was für eines! Die Apokalypse spaltet dieses Atom, aber die Spaltung dieses Uratoms setzt die Kraft einer Kettenreaktion in Gang, die das Universum erfasst!

Das Paradies, das war der erste, der himmlisch vollkommene Kosmos. Nach dem Erbsündenfall der die Vertreibung aus dem Paradies nach sich zog, wurde der Kosmos zusammengezogen zu seinem Ausgangspunkt. Alle Herrlichkeit und Fraulichkeit barst auseinander, wurde vernichtet, wurde beinahe ein Nichts, erbsündlich nichtig. Und dieser erbsündlich geborchene Ausgangspunkt wurde Anfang unserer Welt. - Wenn nun aber gelegentlich der Wiederkehr Christi die Neue Schöpfung platz-greift, dann wird am Ende der Tage diese unsere Erbsündenwelt kraft gottmenschlichen Machtwortes - Christus ist der Gottheit WORT! - erneut zusammengezogen, durch apokalyptischem Untergang zu neuem Ausgangspunkt zusammengeballt. Dieser Punkt entlässt aus sich die endgültigen, die ewigen Zeiträume, die des Neuen und Endgültigen Paradieses oder die der Hölle, je

nach Massgabe des Standpunkte, den ein Mensch in der Welt, in der er wirken konnte, eingenommen hatte. Werden die Menschen gerichtet, dann werden sie dahin gestellt, wohin sie es sich verdienten. Alsdann wird das Karma in Kraft treten. Glücklich, 'selig' sind wir, ist unser Stand-Punkt der Mensch gewordene Gott, der als Uratom von göttlicher Absolutallmacht der Ausgangspunkt des Himmels ist, eines Kosmos, der von Ewigkeit zu Ewigkeit expandiert: immer näher zu Gott, zu neu sich eröffnenden göttlichen Perspektiven, in und mit Gott, wie Selige sein dürfen.

Miterlöser sein können heisst, Mitschöpfer werden zu können. Hier eröffnen sich der andächtigen Kontemplation absolutunendlich gehaltvolle Tiefen göttlicher Höhen. Jene, idealistische Geister und Seelen eine zeitlang faszinierenden, Lehren, die der menschlichen Intelligenz weltaufbauende Kapazität zusprechen wollten, die das Leben der Welt als Leihgabe menschlicher Vernunft glaubten betrachten zu dürfen - hier finden sie ihre eigentliche Wahrheit, ihren vollen Wert! Der Ausbruch der von dem Gottmenschen grundgelegten Neuen Schöpfung, der regelt sich nicht mehr bloss nach dem Naturgesetz. Der wird sich im Bereiche der Übernatur so vollstrecken, wie menschliche Freiheit mit der Gnade mitgewirkt hat: das Wechselverhältnis von Gnade und Freiheit wird alsdann seine Vollendung erfahren. Und dieses schöpferische Werk ist hienieden bereits im vollen Gange. Menschliche Freiheit, die mit Gottes hilfreicher Gnade mitwirken wollte, erweist sich als von unerhörter Kapazität, von nicht nur welt- sondern sogar überweltaufbauender Potenz. Und da kann sich uns nocheinmal die cusanische Koinzidenz zwischen dem Kleinsten und dem Grössten zeigen, dahin variiert: so klein und so allerkleinst die Leistung unsere menschlichen Mitarbeit, das allergrösste an göttlicher Gnadenhilfe steht bereit, unserer Winzigkeit, mit Paulus zu schreiben, "unserer Schwachheit aufzuhelfen." Und vermag ich, wiederum lt. Paulus, "alles in dem, der mich stärkt", so vermögen wir weltaufbauende Macht in Kraft treten zu lassen, Kraft gottmenschlicher Kapazität.

"Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaer", verheisst Christus. Alsdann wird aus uns die Ursonne, Christus Sol, aufleuchten, Und Christenmenschen werden dementsprechend bei der Gestaltung der Paradieseswelt mit der ihnen zu eigen gewordenen übernatürlichen Sonnenergie mitwirken dürfen an der Gestaltung der ewigen Heimat. Der Grad ihrer mitschöpferischen, ihrer übernatürlich genialen Tätigkeit beweist sich nicht zuletzt nach dem Grade zuvor erprobter miterlösender Freiheit. Christusnachfolge, d.h. Chrisus im Kleinen werden, Ursonne, Uratom sein, Inizialzündung für die Kettenreaktion paradiesischer Welten. Wenn ein bahnbrechender Kulturschöpfer oder ein Staatsmann neue Zeit heraufführen hilft, ist das für die Gemeinschaft ein Gleichnis. Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde, sagt Chrisus. So wird angedeutete Bedeutung der Erde als der Neuen Welt geistliches Zentrum, als entsprechend zentraler Baum des Lebens und der Erkenntnis des Paradieses weltweit

offenbar werden. Im Lebensstrom der Sakramente wird uns hienieden bereits der Himmel auf Erden bereitet, als Mikrokosmos, der sich entwickeln kann zum Makrokosmos. Der himmlische Makrokosmos ist ja die Offenbarung des Mikrokosmos, der - hier eine Partialwahrheit der Lehre Leibnizens - der ja in dieser Welt weithin noch 'fensterlose Monade' sein muss. Ist das Himmelreich auch bereits, wie der Gottmensch sagt, inwendig, in uns und mitten unter uns, es ist weithin noch verhalten, wie der Gottmensch sich verborgen hält in der Hostie. Aber prinzipiell sind wir bereits erlöst. Und da gilt: das Heil kommt der Welt von dem Kosmos unserer Erde, von unserem Mikrokosmos aus, wobei sich herausstellt der tiefste Grund der cusanischen Lehre von der coincidentia oppositorum, der dann auch und nicht zuletzt der des gottmenschlich kreativen Ausgleichs von Mikro- und Makrokosmos, der der Harmonie zwischen dem Allergrössten und dem Allerkleinsten. Der Heiland wurde einer von uns Erdenmenschen, damit wir zum Wohle der universalen Menschheit des Heilandes werden, heile Welt von Gott her, was freilich hienieden eine Welt des Kreuztragens im Gefolge hat. Im Glauben an Christus, in dem wir leben, uns bewegen und sind, dürfen wir das Heil des Christentums wirksam werden lassen für das Land, für die Lande, für die Welten. Heil dieser unserer Erde, die in Stellvertretung der Welt getränkt wurde mit gottmenschlichem Erlöserblut - freilich 'wehe' auch ruft die Apokalypse aus über 'die Bewohner der Erde, dann nämlich, wenn diese nicht christlich hochgemut und ihrer welteinzigartigen Würde in christlicher Demut nicht gerecht werden wollen.

Hat nun das von dem Kardinal grundgelegte moderne Weltbild die Erde aus dem Mittelpunkt der Welt herausgerückt, so deshalb, damit die eigentliche Mittelpunktigkeit der Geistlichkeit umso stärker sich entfalten kann. Dabei ist unsere Freiheit so winzig wie unsere Erde; dabei zeigt sich, wie die Gnade das Allerwesentlichste. Aber die Gnade wurde uns zuteil. Gott, als die absolute Gnädigkeit in Person, wurde Mensch auf unserem armseligen Planeten, innerhalb unserer bornierten und bösunartigen Menschheit. Und wir dürfen nunmehr täglich in der hl. Kommunion mit unserem Gotte, mit der Welt der Himmel, einswerden. Deshalb dürfen, ja müssen wir sogar - um der Absolutheit der Gottheit Christi willen! - hochgemut verweisen auf unsere kosmische Sonderstellung, die unsere Erde geistlicher Mittelpunkt der Welt sein lässt, soweit diese Erde des Heilandes ist. Doch die Demut ist das Wichtigste, weil die Gnade eben das Bedeutendste. Bei der Menschwerdung innerhalb der Evolution zur ersten Schöpfung mag der Schöpfer es so gefügt haben, dass der Naturprozess dominierend war; bei der Gnade der Fortsetzung der Menschwerdung Gottes in der Eucharistie, da ist das Verhältnis umgekehrt. Die Natur ist zusammengeschrumpft zur winzigen Hostie - alles andere macht die Gnade in der Hostie. Hier ist Gott nicht nur panentheistisch anwesend, hier ist der Schöpfer direkt beteiligt, hier ist die Übernatur dominierend, hier gilt: nicht mehr ich, vielmehr der Gottmensch in mir!

6. KAPITEL. UNSERE AKTUELLE WIRTSCHAFTSPOLITISCHE 'SITUATION LÄDT EIN, DIE LEHRE DES CUSANERS VON DER NOTWENDIGKEIT DES AUSGLEICHS DER GEGENSÄTZE - HIER DER VON KAPITALISMUS UND SOZIALISMUS - ZU BEHERZIGEN:

Sofort nach Deutschlands Wiedervereinigung schrieb ich den Sozialiausschüssen der CDU, der CDA, einen Brief, in dem ich betonte: Die Stunde kommt, jetzt ist sie gekommen, wo spruchreif geworden ist der möglichst kreative Ausgleich der Gegensätze, jener, die sich jahrzehntelang bei uns in Deutschland verkörperten als kapitalistisches Westdeutschland und sozialistisches Ostdeutschland. In der Geschichte gilt: was kommen muss, kommt, wie es kommt, liegt in der Hand der Freiheit der geschichtsmächtigen Menschen. Seien wir also so frei, die Gunst der Stunde auszunutzen, beizutragen zu jenem Ausgleich der Gegensätze, der die gesamte Weltgeschichte durchzieht. Wurde cusanische coincidentia oppositorum zumeist nur gewaltsam erzwungen .- wofür das schaurige Blutbad der Grossen Fanzösischen Revolution paradigmatisch steht - ist das Beleg dafür, wie Menschen mehrheitlich in ihrer Freiheit versagten. Das jedoch verlohnt sich nicht. Gewiss kostet jede historisch spruchreifgewordene Umstellung Opfer. Aber raffen wir uns dazu auf, diese rechtzeitig und gründlich genug zu bringen, sind deren Aufwand ein Klacks im Vergleich zu den Opfern, die uns gewaltsam abgezwungen werden, wenn schiedlich-friedlich vernünftige Eintracht nicht hergestellt werden konnte, nicht konnte, weil wir sie nicht wollten.

Ich schrieb der CDA weiterhin: Soeben erlebten wir den Zusammenbruch des Kommunismus -- wann folgt der des Kapitalismus? Der schien nicht einzutreten. Doch jetzt, im Jahre 2008 erfahren wir einmal mehr: Extreme berühren sich, Extremisten geraten in Schulterschluss. Das zeigt sich nicht immer sofort, aber unweigerlich zuletzt dann doch.

So schrieb ich damals - auf Antwort warte ich bis heute. Nunmehr jedoch erübrigt sich eine solche. Es war gar kein Denken daran, ernsthaft die Mitte zwischen den Extremen anzustreben. Im Gegenteil. Der Spätkapitalismus feierte Orgien. Freilich glich er dabei nur der Kerze, die vor dem Erlöschen nocheinmal besonders hell und scharf aufflackert. Die Entartungen des hochkapitalistischen Systems von Gnaden des Neoliberalismus erweisen sich inzwischen als himmelschreiend. Was die Entarteten dem weltweiten Gemeinwohl an Schaden zugefügt haben, übertrifft um ein Erkleckliches das, was fanatische Terroristen als Extremisten uns bislang antun konnten. Um die Situation zu retten, verstehen sich die bisher kapitalistisch verwalteten Staaten zur Ausgabe von Kapitalien geradezu astronomischen Ausmahses. Freilich, wenn der Staat bankrotten Unternehmen solcherart dazu verhilft, wieder auf die Füße zu stehen zu kommen, muss sich natürlich die bange Frage stellen: und wann macht der Staat bankrott? "Wohin treibt die Bundesrepublik" - und

mit ihr die Weltwirtschaft? Etwa zur Wiederholung einer wiedergeholten Weimarer Republik und deren Inflationschaos? Jedenfalls sind wir zurzeit dabei, uns selber retten zu wollen, indem wir unseren Kindern und Kindeskindern die Sanierungskosten aufbürden. Hat hat sich was, diese Schuldenabgabe an Kindern, die hierzulande längst Mangelware geworden! Unser 'Abtreibungs'knick brachte zwar vorübergehende Vorteile, macht sich jedoch a la longues nicht bezahlt. Allerdings gilt hier auch: ich kann nicht gegen 'Abtreibungen' wettern, wenn ich nicht in einem für möglichst gerechte Eigentumsverteilung plädiere, also für menschenmöglichst kreativen Ausgleich unserer Wirtschaftssysteme.

Eins nun dürfte in diesem unserem speziellen Zusammenhang besonders erwähnenswert sein:

Was wir erleben ist die neuerliche Notwendigkeit einer cusanischen coincidentia oppositorum, nämlich ein Ausgleichsprozess zwischen Kapitalismus und Sozialismus, ein Prozess, der sofort nach der Wiedervereinigung Deutschlands - die ein Auftakt war zur nachfolgenden Vereinigung Europas - hätte in Gang gesetzt werden müssen. Jedenfalls haben wir uns auf den Weg gemacht, einen Dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus anzusteuern; daher jetzt gerade z.B. unsere Banken teilverstaatlicht werden. Wie gesagt bzw. vorhin geschrieben: was kommen muss, kommt, unweigerlich - fragt sich nur, wie es kommt. Hoffentlich nicht apokalyptisch!

